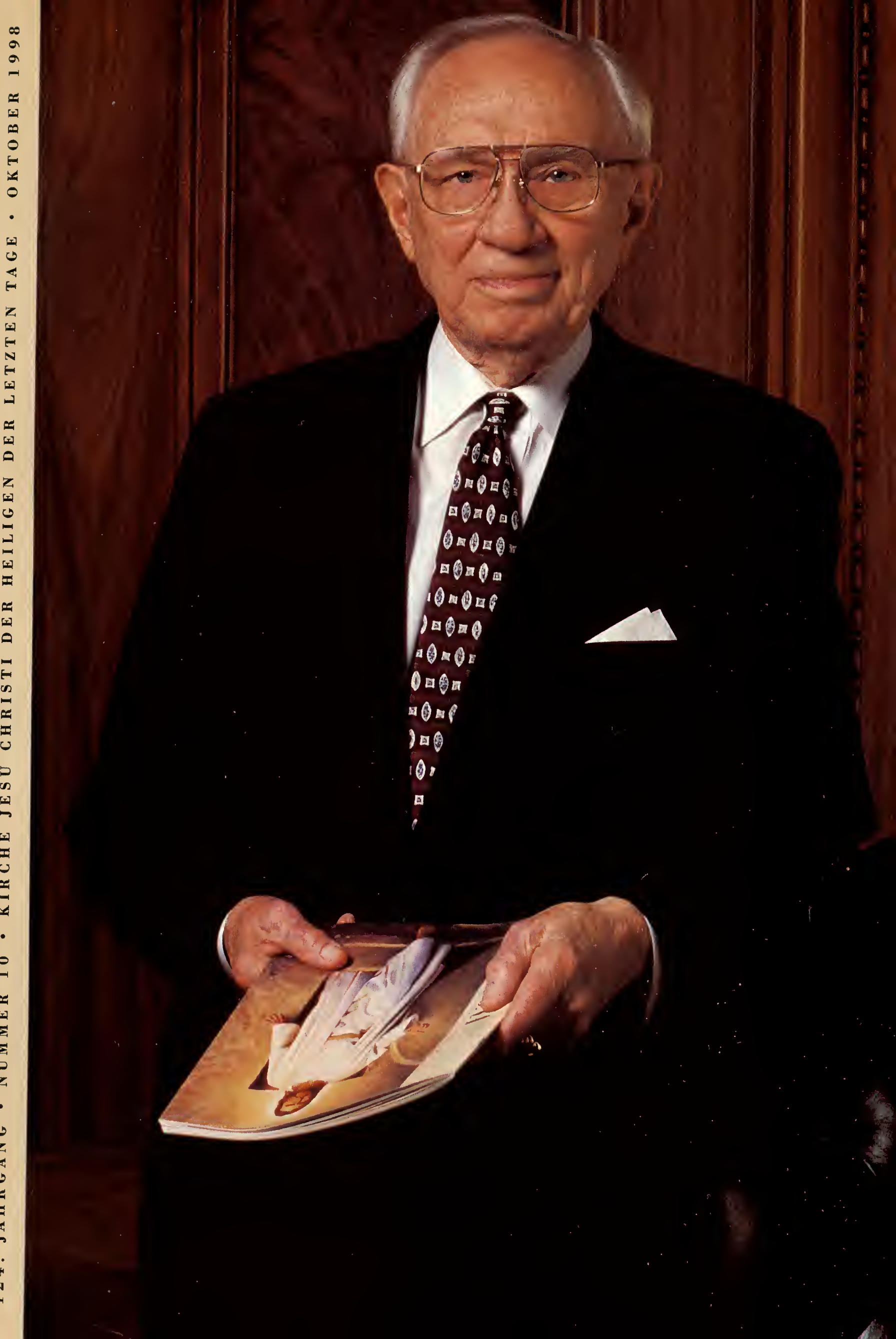
DER STERN

124. JAHRGANG • NUMMER 10 • KIRCHE JESU CHRISTI DER HEILIGEN DER LETZTEN TAGE • OKTOBER 1998



OKTOBER 1998

DER STERN




AUF DEM UMSCHLAG:
Wundervolle Hilfsmittel – darunter auch die Zeitschriften der Kirche – "helfen uns, an unseren Wert festzuhalten und dem Herrn gehorsam zu sein". Siehe „Eine Zeitschrift für die ganze Welt", Seite 32. (Fotos von Craig Dimond und Jerry Garns.)

UMSCHLAGBILD *KINDERSTERN*:
Der zehnjährige Arietana lebt in dem Land Kiribati auf einer Insel im Pazifik. Er geht gern zur PV und zur Schule, er fischt und beteiligt sich an den traditionellen Tänzen. Siehe „Arietana aus Kiribati", Seite 14. (Foto von Joyce Findlay.)

MAGAZIN

FÜR JUNGE LEUTE

SIEHE *KINDERSTERN*, SEITE 14

KINDERSTERN

SIEHE SEITE 12





SIEHE SEITE 38

Oktober 1998 124. Jahrgang Nummer 10
DER STERN 98990 150
Offizielle deutschsprachige Veröffentlichung der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage

Die Erste Präsidentschaft:
Gordon B. Hinckley, Thomas S. Monson, James E. Faust
Das Kollegium der Zwölf:
Boyd K. Packer, L. Tom Perry, David B. Haight, Neal A. Maxwell, Russell M. Nelson, Dallin H. Oaks, M. Russell Ballard, Joseph B. Wirthlin, Richard G. Scott, Robert D. Hales, Jeffrey R. Holland, Henry B. Eyring
Chefredakteur: Marlin K. Jensen
Redaktionsleitung: Jay E. Jensen, John M. Madsen

Abteilung Lehrplan:
Geschäftsführender Direktor: Ronald L. Knighton
Direktor Planung und Redaktion: Richard M. Romney
Direktor Künstlerische Gestaltung: Allan R. Loyborg
Redaktion:
Geschäftsführender Redakteur: Marvin K. Gardner
Assist. Geschäftsführender Redakteur: R. Val Johnson
Co-Redakteure: David Mitchell
Redaktionsassistentin: Jenifer Greenwood
Terminplanung: Beth Dayley
Assistentin Veröffentlichungen: Konnie Shakespear
Gestaltung:
Manager Graphische Gestaltung: M. M. Kawasaki
Direktor Künsterische Gestaltung: Scott Van Kampen
Layout: Sharri Cook
Designer: Todd R. Peterson
Manager Produktion: Jane Ann Peters
Produktion: Reginald J. Christensen, Denise Kirby, Jason L. Mumford
Digitale Prepress: Jeff Martin

Abonnements:
Direktor: Kay W. Briggs
Manager Versand: Kris Christensen
Manager: Joyce Hansen

Verantwortlich für Übersetzung:
Deutsches Übersetzungsbüro
Max-Planck-Straße 23 A, D-61381 Friedrichsdorf
Telefon: (06172) 736410 und 736411

Vertrieb:
Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage
Industriestraße 21, D-61381 Friedrichsdorf
Deutschland-Leserservice
Telefon: (06172) 7103-23; Telefax: (06172) 7103-44
Österreich und Schweiz-Leserservice
Telefon: (06172) 7103-96; Telefax: (06172) 7103-80

Jahresabonnement:
DEM 21,00; ATS 147,00; CHF 21,00
Bezahlung erfolgt an die Gemeinde bzw. den Zweig oder auf eines der folgenden Konten:
D Commerzbank Frankfurt,
Konto-Nr. 588645200, BLZ 500 400 00
A Erste Österreichische Spar-Casse-Bank
Konto-Nr. 004-52602
CH Schweizerischer Bankvereiri, Birsfelden,
Konto-Nr. 30-301,363.0
Adressenänderung bitte einen Monat im voraus melden

Beilagenhinweis: Dieser Ausgabe liegt der „KINDER-STERN April 1998" bei.

Manuskripte und Anfragen: International Magazines, 50 East North Temple, Floor 25, Salt Lake City, UT 84150-3223, USA; or e-mail to CUR-Liahona-IMag@ldschurch.org

Die Internationale Zeitschrift der Kirche, deutsch „DER STERN", erscheint monatlich auf chinesisch, dänisch, deutsch, englisch, finnisch, französisch, holländisch, italienisch, japanisch, koreanisch, norwegisch, portugiesisch, samoanisch, schwedisch, spanisch und tongaisch; zweimonatlich wird sie auf indonesisch und thai veröffentlicht, vierteljährlich auf bulgarisch, cebuano, fidschi, gilbertesisch, isländisch, polnisch, rumänisch, russisch, tagalog, tschechisch, ukrainisch, ungarisch und vietnamesisch. (New quarterly magazines may begin with one, two, or three issues a year.)

For Readers in the United States and Canada:
October 1998 vol. 124 no. 10. DER STERN (ISSN 1044-338X) is published monthly by The Church of Jesus Christ of Latter-day Saints, 50 East North Temple, Salt Lake City, UT 84150. USA subscription price is $10.00 per year; Canada, $14.00. Periodicals Postage Paid at Salt Lake City, Utah. Sixty days' notice required for change of address. Include address label from a recent issue; changes cannot be made unless both old and new address are included. Send USA and Canadian subscriptions and queries to Salt Lake Distribution Center, Church Magazines, PO Box 26368, Salt Lake City, UT 84126-0368. Subscription help line: 1-800-537-5971. Credit card orders (Visa, MasterCard, American Express) may be taken by phone.

POSTMASTER: Send address changes to Salt Lake Distribution Center, Church Magazines, PO Box 26368, Salt Lake City, UT 84126-0368.

„DIE FAMILIE – EINE PROKLAMATION AN DIE WELT"

Im Sommer 1996 waren zwei Musiker aus einer russischen Volkstanzgruppe bei uns zu Gast. Ich hatte meinem Mann kurz zuvor ein Abonnement des *Liahona* (russisch) geschenkt, und eines Morgens blätterte einer unserer Gäste in der Ausgabe vom Juni 1996. Er zog seine Brille hervor und sah sich eine bestimmte Seite sehr gründlich an. Dann zeigte er sie unserem anderen russischen Gast. Ich erfuhr später, daß die Seite in der Zeitschrift, die sein Interesse so sehr geweckt hatte, die Proklamation zur Familie war, die die Erste Präsidentschaft und der Rat der Zwölf Apostel herausgegeben haben.

Als unsere Gäste am Ende der Woche wieder abreisten, baten sie nur um ein einziges Souvenir – die Zeitschrift mit der Proklamation zur Familie. Wir haben sie ihnen gern geschenkt – hoffentlich zusammen mit guten Erfahrungen mit unserer Familie.

Victoria Morris,
Gemeinde Bountiful 41,
Pfahl Bountiful Utah Heights

Anmerkung der Herausgeber: „Die Familie – Eine Proklamation an die Welt" ist auf Seite 24 dieser Ausgabe noch einmal abgedruckt.

HILFE FÜR DIE MITGLIEDER, DIE MISSIONARE SEIN WOLLEN

Ich lese gern den *Seito no Michi* (japanisch). Es steht soviel Gutes darin, und jede Ausgabe hilft mir. Ich kopiere häufig Seiten aus der Zeitschrift und schenke sie Freunden und Untersuchern.

Kazuko Oikawa,
Zweig Kitakami,
Pfahl Morioka, Japan


La fe de un niño

BEISPIELE AUS DEM LEBEN UNSERER PROPHETEN

Der *Liahona* (spanisch) ist mir und meiner Familie ein Segen. Die Artikel, vor allem die Botschaft von der Ersten Präsidentschaft, festigen meinen Glauben. Der *Liahona* hat mir geholfen, ein Zeugnis davon zu bekommen, daß der Herr Propheten erweckt, die von ihm Zeugnis geben und seine Lehren an uns weitergeben – so wie die Propheten in alter Zeit gelehrt und von ihm Zeugnis gegeben haben. Ihr Beispiel weckt in mir das Verlangen, nach den Lehren des Herrn zu leben. Wie viele andere Jugendliche in der Kirche bereite ich mich jetzt auf eine Vollzeitmission vor.

Lehi Spencer Santiago Lastra,
Gemeinde Los Jardines,
Pfahl Huanuco Amarilis, Peru

ARTIKEL, DIE ZU HERZEN GEHEN

Die Artikel im *Liahona* (spanisch) gehen mir zu Herzen. Meine Lieblingsrubriken sind die Artikel für die Jugendlichen und die Leserbriefe. Ich übermittle Ihnen meinen Dank. Leisten Sie auch weiterhin so gute Arbeit.

Dairo Cogollo de Ávila,
Zweig El Socorro,
Distrikt Cartagena El Bosque, Kolumbien



GEIST UND SEELE NÄHREN

Präsident Gordon B. Hinckley

Amos prophezeite in alter Zeit: „Seht, es kommen Tage – Spruch Gottes, des Herrn – , da schicke ich den Hunger ins Land, nicht den Hunger nach Brot, nicht Durst nach Wasser, sondern nach einem Wort des Herrn.

Dann wanken die Menschen von Meer zu Meer, sie ziehen von Norden nach Osten, um das Wort des Herrn zu suchen; doch sie finden es nicht." (Amos 8:11,12.)

Es herrscht ein Hunger im Land und ein aufrichtiger Geist – ein großer Hunger nach dem Wort des Herrn und ein ungestillter Durst nach den Dingen des Geistes. Ich bin davon überzeugt, daß die Welt nach geistiger Nahrung hungert. Wir haben die Verpflichtung und die Möglichkeit, die Seele zu nähren.

BEMÜHEN SIE SICH DARUM, SICH VOM GEIST LEITEN ZU LASSEN

Vor über hundert Jahren hat Präsident Brigham Young in einem Gebet um einen Segen für das Priestertum gefleht und „für alle, die in der Kirche, deinem Reich, Vollmacht haben, damit der Heilige Geist über sie ausgegossen werde und sie dazu befähige, alle ihre Aufgaben wahrzunehmen".

Dieses Gebet sprach er am Rednerpult des Tabernakels. Es war das Anfangsgebet in der ersten Konferenz, die die Kirche dort jemals abhielt.



Ich verheiße Ihnen, ohne zu zögern: wenn Sie Ihre Familie im Geist der Worte in Lehre und Bündnisse 121 führen, die ja vom Herrn stammen, werden Sie Ursache haben, sich zu freuen, genauso wie diejenigen, für die Sie verantwortlich sind.

Das war am 6. Oktober 1867. Über 130 Jahre später ist seine flehentliche Bitte an den Herrn noch genauso angebracht wie damals, als sie ausgesprochen wurde.

Wir brauchen den Heiligen Geist in unseren leitenden Aufgaben. Wir brauchen ihn, wenn wir in unseren Klassen und in der Welt das Evangelium lehren. Wir brauchen ihn, um unsere Familie anzuleiten und zu unterweisen.

Wenn wir unter dem Einfluß dieses Geistes anleiten und belehren, bringen wir eine geistige Gesinnung ins Leben derer, für die wir verantwortlich sind.

DIE KIRCHE IST WELTWEIT VERTRETEN

Die Kirche wächst gewaltig, und es wird uns immer mehr bewußt, wie umfangreich die Angelegenheiten des Reiches des Herrn sind. Wir haben ein umfassendes Programm für die Unterweisung der Familie. Wir haben Organisationen für die Kinder, die Jugendlichen, für die Mütter und die Väter. Wir haben ein riesiges Missionssystem, einen gewaltigen Wohlfahrtsplan und wahrscheinlich das umfassendste genealogische Programm in der ganzen Welt. Wir müssen Gotteshäuser bauen – zu Hunderten und Tausenden. Wir müssen Schulen, Seminare, Institute betreiben. Was wir tun, wirkt sich auf die ganze Welt aus. All das ist Aufgabe der Kirche. Aber sie ist mehr als eine Organisation mit inspirierten Unternehmungen. Sie ist mehr als eine soziale Körperschaft. All dies ist nur Mittel dazu, den wahren Zweck der Kirche zu erfüllen.



Ich richte eine flehentliche Bitte an jedes Familienoberhaupt, an alle, die ein Führungsamt innehaben, an unsere vielen, vielen Lehrer und Missionare: Nähren sie bei allem, was Sie tun, den Geist und die Seele.

Dieser Zweck besteht darin, daß wir dem Vater im Himmel helfen, sein Werk und seine Herrlichkeit zustande zu bringen, nämlich die Unsterblichkeit und das ewige Leben des Menschen (siehe Mose 1:39).

Die Kräfte, gegen die wir im Einsatz sind, sind gewaltig. Wir brauchen mehr als unsere eigene Kraft, um damit fertig zu werden.

Ich richte eine inständige Bitte an jedes Familienoberhaupt, an alle, die ein Führungsamt innehaben, an unsere vielen, vielen Lehrer und Missionare: Nähren sie bei allem, was Sie tun, den Geist und die Seele. „Der Buchstabe tötet, der Geist aber macht lebendig." (2 Korinther 3:6.)

Diejenigen, die verwalten, die Führer der Kirche in unseren Tausenden von Pfählen, Missionen, Distrikten, Gemeinden und Zweigen, diejenigen, die die vielen verschiedenen Versammlungen gestalten und leiten – und da schließe ich mich selbst mit ein – bitte ich flehentlich: bemühen wir uns unablässig um Inspiration vom Herrn und darum, daß sein Heiliger Geist mit uns sein möge, damit er uns in dem Bemühen, auf einer hohen geistigen Ebene zu bleiben, segne. Solche Gebete bleiben nicht ungehört, denn durch Offenbarung ist uns diese Verheißung gegeben worden: „Gott wird euch durch seinen Heiligen Geist, ja, durch die unaussprechliche Gabe des Heiligen Geistes, Erkenntnis geben, die von Anfang der Welt bis heute nicht offenbart worden ist." (LuB 121:26.)

Dazu, wie wir unsere Versammlungen leiten sollen, hat der Herr gesagt, daß diejenigen, die die Versammlung leiten, das so tun sollen, „wie sie vom Heiligen Geist geführt werden, gemäß den Geboten und Offenbarungen Gottes" (LuB 20:45). Und, so „ist es den Ältesten meiner Kirche von Anfang an immer gegeben gewesen – und es wird immer so sein –, daß sie alle Versammlungen so leiten, wie sie vom Heiligen Geist angewiesen und geführt werden" (LuB 46:2).

Sinnen wir doch außer über diesen Grundsatz noch über eine weitere Aussage nach, die vor langer Zeit gemacht wurde. Moroni schrieb bezüglich der neuen Mitglieder, die zur Kirche gekommen waren: „Und nachdem sie für die Taufe angenommen worden waren und nachdem durch die Macht des Heiligen Geistes auf sie eingewirkt worden war und sie gesäubert worden waren, wurden sie dem Volk der Kirche Christi zugezählt; und ihr Name wurde aufgenommen, damit ihrer gedacht würde und sie durch das gute Wort Gottes genährt würden, um sie auf dem rechten Weg zu halten, um sie beständig wachsam zu halten im Beten." (Moroni 6:4.)

Brüder und Schwestern, leiten wir doch alle unsere Versammlungen so, daß wir immer darauf bedacht sind, die Herde Gottes mit dem Brot zu nähren, das nicht verdirbt.


KO E TOHI 'A MOLOMONA

LEHREN SIE MIT DEM GEIST

Allen Eltern, allen, die das Evangelium lehren, auch den Missionaren, einem jeden von Ihnen möchte ich eine Frage stellen, die der Herr selbst gestellt hat: „Darum stelle ich, der Herr, euch diese Frage: Wozu seid ihr ordiniert worden?"

Er gibt selbst die Antwort: „Daß ihr das Evangelium durch den Geist predigt."

Und dann spricht der Herr über das Bemerkenswerte, das geschieht, wenn wir durch den Geist predigen: „Darum können der, der predigt, und der, der empfängt, einander verstehen, und sie werden beide erbaut und freuen sich miteinander." (LuB 50:13,14,22.)

Ist das nicht das Ziel all unserer Anstrengungen, daß sowohl wir, die wir lehren, als auch diejenigen, die unterwiesen werden, einander verstehen und beide erbaut werden und sich miteinander freuen?



Ist das nicht das Ziel all unserer Anstrengungen, daß sowohl wir, die wir lehren, als auch diejenigen, die unterwiesen werden, einander verstehen und beide erbaut werden und sich miteinander freuen?

GESCHICHTE VON EINEM MILITÄRGEISTLICHEN

Ich denke in diesem Zusammenhang an einen unserer Militärgeistlichen, einen Mann mit großem Glauben, voller Engagement und Mut. Er war über ein Jahr im zentralen Hochland von Vietnam, als dort vor rund 30 Jahren der Krieg tobte. Er befand sich dort, wo erbittert gekämpft wurde und die Verluste tragisch waren – wie an so vielen Orten in Vietnam. Er wurde zweimal verwundet. Er sah mit an, wie entsetzlich viele aus seiner Brigade verwundet wurden oder in der Schlacht fielen. Die Männer in seiner Einheit liebten und achteten ihn. Seine vorgesetzten Offiziere ehrten ihn.

Er war nicht immer Mitglied dieser Kirche gewesen. Er war in den Südstaaten der USA in einer religiösen Familie aufgewachsen, wo man in der Bibel las und wo die Familie regelmäßig in die kleine Kirche am Ort ging. Er wünschte sich die Gabe des Heiligen Geistes, da er in der Bibel davon gelesen hatte, aber man sagte ihm, es gebe sie nicht. Das Verlangen danach verließ ihn nie. Er wuchs heran und diente in der US-Armee. Er suchte nach dem, was er sich am meisten wünschte, fand es aber nie. Zwischendurch war er Gefängniswärter. Während er in Kalifornien im Wachturm des Gefängnisses saß, sann er über seine Schwächen nach und betete zum Herrn, er möge den Heiligen Geist empfangen und den Hunger stillen, den er in der Seele spürte. Die Predigten, die er gehört hatte, hatten diesen Hunger nicht zu stillen vermocht.

Eines Tages klopften zwei junge Männer an seine Tür. Seine Frau bat sie, wiederzukommen, wenn ihr Mann zu Hause war. Die beiden jungen Männer unterwiesen die Familie durch den Heiligen Geist. Nach zweieinhalb Wochen ließ die Familie sich taufen. Ich habe gehört, wie dieser Mann davon Zeugnis gab, wie es war, durch die Macht des Heiligen Geistes unterwiesen zu werden, daß er erbaut wurde und sich mit denen freute, die ihn unterwiesen. Aber diese wundervolle Erfahrung mit dem Heiligen Geist war erst der Anfang. Es ergossen sich Licht und Wahrheit über ihn, und den Sterbenden wurde Frieden geschenkt, die Trauernden wurden getröstet, die Verwundeten wurden gesegnet, die Ängstlichen faßten Mut, die Spötter fanden zum Glauben. Die Frucht der Unterweisung mit der Inspiration des Heiligen Geistes ist süß. Geist und Seele werden dabei genährt.

DER HEILIGE GEIST FÜR ELTERN

Ich möchte den Eltern, die ja Oberhaupt ihrer Familie sind, einen besonderen Rat geben: Wir brauchen für unsere heikle und gewaltige Aufgabe, die geistige Gesinnung in unserer Familie stark zu machen, die Weisung des Heiligen Geistes.

Es gibt in der ganzen Welt zahllose entsetzliche Tragödien, die daher rühren, daß in den Familien Streit herrscht.

Vor vielen Jahren klingelte einmal das Telefon in meinem Büro. Der junge Mann am anderen Ende der Leitung erklärte mir ungestüm, er müsse mich unbedingt sehen. Ich erklärte ihm, ich hätte den ganzen Tag noch einen Termin nach dem anderen. Ich fragte ihn, ob er nicht am nächsten Tag kommen könne. Er erwiderte, er müsse mich sofort sehen. Ich sagte ihm, er solle kommen, und bat meine Sekretärin, alle übrigen Termine zu

ändern. Nach wenigen Minuten kam er herein, er sah gehetzt und verwirrt aus. Seine Haare waren lang, und er sah sehr elendaus. Ich bat ihn, sich zu setzen und ganz offen zu sprechen. Ich versicherte ihm, ich sei an seinem Problem interessiert und wolle ihm helfen.

Er begann, mir eine herzzerreißende Geschichte zu erzählen. Er steckte in ernsten Schwierigkeiten. Er hatte das Gesetz übertreten, er war unrein gewesen, sein Leben war völlig durcheinander. Jetzt, in seiner äußersten Not, war ihm bewußt geworden, in welch entsetzlicher Lage er steckte. Er brauchte Hilfe, weil er allein nicht weiter wußte, und er flehte mich an, ihm zu helfen. Ich fragte ihn, ob sein Vater von seinen Schwierigkeiten wisse. Darauf erwiderte er, mit seinem Vater könne er nicht reden, sein Vater hasse ihn.

Zufällig kannte ich seinen Vater, und ich wußte, daß sein Vater ihn nicht haßte. Er liebte ihn und war seinetwegen zutiefst bekümmert, aber der Vater hatte seinen Jähzorn nicht im Griff. Immer wenn er seine Kinder bestrafte, verlor er die Beherrschung und ruinierte damit seine Kinder und sich selbst.

Ich blickte den zitternden, gebrochenen jungen Mann, der seinen Vater als seinen Feind betrachtete, über den Schreibtisch hinweg an. Ich dachte an die erhabenen Worte offenbarter Weisheit, die durch den Propheten Joseph Smith gegeben wurden. Sie geben den Wesenskern dessen wieder, von welchem Geist das Priestertum sich leiten lassen soll, und ich glaube, sie gelten auch dafür, wie wir unsere Familie führen sollen.

IN „UNGEHEUCHELTER LIEBE" STECKT MACHT

Es „kann und soll keine Macht und kein Einfluß anders geltend gemacht werden als nur mit überzeugender Rede, mit Langmut, mit Milde und Sanftmut und mit ungeheuchelter Liebe,

mit Wohlwollen und mit reiner Erkenntnis, wodurch sich die Seele sehr erweitert – ohne Heuchelei und ohne Falschheit." (LuB 121:41,42.)

Ich glaube, diese wundervollen und schlichten Worte legen dar, von welchem Geist wir Eltern uns leiten lassen sollen. Bedenken sie, daß wir angemessen, aber einfühlsam strafen sollen, daß wir weise tadeln sollen. Bedenken Sie, wie die Schriftstelle weitergeht:

„Alsbald mit aller Deutlichkeit zurechtweisend [Wann? Wenn man zornig ist und die Beherrschung verlieren könnte? Nein.], wenn dich der Heilige Geist dazu bewegt [ist der Heilige Geist zugegen, wenn man im Streit zurechtweist? Nein.], wirst du danach aber demjenigen, den du zurechtgewiesen hast, vermehrte Liebe erweisen, damit er nicht meint, du seiest sein Feind,

damit er weiß, daß deine Treue stärker ist als die Fesseln des Todes." (LuB 121:43,44.)

DER HEILIGE GEIST, DER SCHLÜSSEL DAZU, WIE WIR UNSERE FAMILIE FÜHREN SOLLEN

Dies, meine Brüder und Schwestern, die Sie das Oberhaupt Ihrer Familie sind, ist der Schlüssel dazu, wie Sie, vom Heiligen Geist geleitet, Ihre Familie führen sollen. Ich lege diese Worte jedem Vater und jeder Mutter ans Herz und verheiße Ihnen, ohne zu zögern: wenn Sie Ihre Familie im Geist dieser Worte führen, die ja vom Herrn stammen, werden Sie Ursache haben, sich zu freuen, genauso wie diejenigen, für die Sie verantwortlich sind.

Diese inspirierten Worte sind der geistige Lebensnerv des Evangeliums; sie werden zum Rückgrat unseres Glaubens. Möge Gott uns helfen, uns bei allem, was wir in der Kirche und in unserer Familie tun, daran auszurichten.

Ich kehre noch einmal zu dem Gebet zurück, das Präsident Young vor über hundert Jahren gesprochen hat: Unser ewiger Vater, wir bitten dich um deinen Segen für „das Priestertum [und] für alle, die in der Kirche, deinem Reich, Vollmacht haben, damit der Heilige Geist über sie ausgegossen werde und sie dazu befähige, alle ihre Aufgaben wahrzunehmen" – in der Familie, in ihren Berufungen, im Beruf, in der Nachbarschaft und bei allem, was sie tun, und im Umgang mit allen Menschen. □

FÜR DIE HEIMLEHRER

1. Die Welt hungert nach geistiger Nahrung.

2. Wir brauchen den Heiligen Geist, um unsere Familie anzuleiten und zu unterweisen. Wir brauchen ihn in unseren leitenden Aufgaben in der Kirche. Wir brauchen ihn, wenn wir in unseren Klassen und in der Welt das Evangelium lehren.

3. Wir brauchen den Geist, damit alle Beteiligten einander erbauen und sich miteinander freuen (siehe LuB 50:22).

4. Unsere rechtschaffenen Gebete darum, der Heilige Geist möge unser Begleiter sein, werden nicht ungehört bleiben.

EINE JUNGE RUSSIN ENTDECKT EIN NEUES LEBEN – UND NIMMT ES AN.

Sascha Strachowa







Marvin K. Gardner

Als Sascha Strachowa 13 Jahre alt war, spürte sie in sich das Verlangen, Gott zu erkennen. Monatelang betete sie: „Himmlischer Vater, ich möchte dich besser kennenlernen."

Der Herr erhörte ihr Beten. Eines Tages wurden zwei Missionare eingeladen, zu den Schülern in ihrer Klasse an einer Schule in St. Petersburg zu sprechen. Etwas, das sie sagten, überraschte sie und weckte ihre Aufmerksamkeit: „Menschen sind, damit sie Freude haben können." (2 Nephi 2:25.) Welch ungewöhnlicher Gedanke! „Aber ich glaubte ihnen", sagt Sascha. „Ich hatte das Gefühl, daß sie wußten, wie wir Freude haben können."

Voller Begeisterung lief sie nach Hause, um ihrer Mutter von ihrer Entdeckung zu berichten. Aber ihre Mutter, die erst vor kurzem geschieden worden war und sich vom Leben überwältigt fühlte, wollte von ihrer Begeisterung nichts wissen. Sascha flehte sie an, ihr zu erlauben, die Sonntagsversammlungen im Zweig der Kirche zu besuchen, obwohl es dorthin ein weiter Weg war. „Mama sagte: ‚Warum mußt du so weit fahren?' Aber ich habe gesagt: ‚Mama, ich werde in diese Kirche gehen.'"

Am nächsten Sonntag fuhr Sascha allein mit dem Bus und der U-Bahn zur Kirche. „Ich habe die Liebe dort gespürt", sagt sie. „Ich habe das Leben in den Menschen gespürt. Ich habe ja erst angefangen, Gott kennenzulernen, und ich wollte so gern fühlen, was sie fühlten."

Bald fragte sie ihre Mutter, ob die Missionare zu ihnen nach Hause kommen konnten. „Meine Mutter sagte: ‚Nein, wir brauchen keine Missionare.' Aber ich sagte ihr: ‚Mama, ich werde jeden Tag den Fußboden wischen. Bitte laß sie kommen.'" Nachdem Sascha einen Monat lang den Fußboden gewischt hatte, überredete sie ihre Mutter, die Missionare doch kommen zu lassen. Als sie kamen, stellten sie zu ihrer Überraschung fest, daß die Wohnung voller Dreizehnjähriger war. Sascha hatte ihre gesamte Schulklasse eingeladen! Drei Monate später ließen sie und zwei ihrer Freundinnen sich taufen.

„SIE WOLLEN ETWAS ÜBER GOTT ERFAHREN!"

Sascha wollte so gern, daß auch ihre Mutter an den Segnungen des Evangeliums teilhatte. „Ich habe für sie gefastet und gebetet", sagt sie. „Jeden Abend habe ich ihr einen Zettel aufs Bett gelegt. Ich habe geschrieben: ‚Liebe Mama, Gott liebt dich so sehr. Bitte bete zu ihm. Er wird dich heute sicher segnen.'" Sascha hält mit ihrer Mutter den Familienabend und hofft noch immer, daß sie sich einmal taufen lassen wird.

Als Sascha 14 war, sah sie eines Tages einen Handzettel einer protestantischen Kirche, auf dem die Menschen, die mehr über Gott erfahren wollten, zu einer

Sascha findet in St. Petersburg, einer Stadt, die reich ist an Kultur, Freude und Lebenssinn. *Oben links:* Der Triumphbogen am Palastplatz. *Oben rechts:* Die Auferstehungskirche. *Gegenüberliegende Seite:* An einer Brücke über einen der vielen Kanäle in der Stadt.

FOTOS VON MARVIN K. GARDNER UND RICHARD M. ROMNEY







Sascha und eine Freundin, *links*, leiten auf einer Jugendtagung einen Workshop. Als Zweig-FHV-Leiterin, *rechts*, besucht Sascha gern die Schwestern und ihre Familie.

Versammlung eingeladen wurden. Sascha dachte sich: „Sie wollen etwas über Gott erfahren!" Sie meinte, das wäre eine wundervolle Gelegenheit, ernsthaften Wahrheitssuchern etwas vom Evangelium zu erzählen, und ging ganz allein zu der Versammlung. In der Versammlung stellte sie sich mutig vor den Raum voller Menschen und gab Zeugnis vom Erretter und von der Wiederherstellung. „Ich habe ihnen erklärt, daß ich von ganzem Herzen weiß, daß das wahr ist", sagt sie. „Und ich habe sie alle zur Kirche eingeladen." Seit jenem Tag im Jahre 1992 hat Sascha mitgeholfen, mehrere Freunde zur Kirche zu bringen.

VERLOCKUNGEN DER WELT

Es gab in Saschas Leben allerdings auch eine Zeit, wo die Verlockungen der Welt sie fast überwältigten. Sie tanzt für ihr Leben gern und hat seit ihrer frühen Kindheit darauf hingearbeitet, eine professionelle Tänzerin zu werden. Mehrere Monate nach ihrer Taufe wurde sie Mitglied einer professionellen Modern-Dance-Gruppe in St. Petersburg. Die meisten übrigen Tänzer in der Gruppe waren Erwachsene. Niemand von ihnen war Mitglied der Kirche, und keiner lebte nach den Grundsätzen der Kirche.

Als Sascha 15 war, begann die Tanzgruppe, sich auf eine Tournee in die Schweiz vorzubereiten. Das war die Chance ihres Lebens. „Ich habe jeden Tag ungefähr acht Stunden getanzt", sagt sie. „Ich habe mich von ganzem Herzen auf die Reise vorbereitet." Nach ein paar Monaten, in denen sie sich nur auf das Tanzen konzentriert hatte, hatte sie sich gefährlich weit von ihrer Mutter, ihren schulischen Aufgaben und der Kirche entfernt.

Zum Glück hatte sie noch Anja, eine Freundin aus der Kirche. Eines Tages sagte Anjas Mutter, die auch Mitglied der Kirche ist: „Sascha, hör auf! Meinst du, du kannst in einer solchen Umgebung rein bleiben? Diese Menschen halten sich nicht an das Wort der Weisheit und auch nicht an das Gesetz der Keuschheit. Meinst du, der Heilige Geist kann mit dir bleiben?"

„Diese Worte sind mir ins Herz gedrungen", sagt sie. „Mir wurde plötzlich klar, daß ich von geistiger Finsternis umgeben war, und ich bekam Angst. Anja und ich fielen auf die Knie und fingen an zu beten. Nachdem wir gebetet hatten, schien um uns herum ein Licht zu leuchten. Ich wußte, daß ich die Tanzgruppe verlassen mußte."

Aber wie konnte sie tatsächlich aufhören? Wie konnte sie die anderen Tänzer enttäuschen? Sascha bat um einen Priestertumssegen. Dann nahm sie Anja mit, um der Leiterin der Tanzgruppe die Nachricht zu übermitteln. „Als wir in die Halle kamen, sah ich, wie meine Leiterin dort saß und rauchte. Sie sagte, ich sollte mich beeilen und mich für die Probe umziehen", erzählt Sascha. „Ich erklärte ihr, ich würde nicht mehr dort arbeiten – aber sie hörte mir gar nicht zu. ‚Wie kannst du so etwas wagen?' fragte sie. ‚Warum verrätst du uns?' Sie hielt mich fest und brachte mich zu der Gruppe. Ich versuchte mit ihr zu reden, aber ich hatte keine Kraft mehr; ich konnte nichts sagen."

Zum Glück war Anja noch bei ihr – sie sagte nichts, aber im stillen betete sie für ihre Freundin. „Plötzlich hatte ich das Gefühl, daß ich die Kraft hatte, zu der Gruppe zu sprechen", sagt Sascha. Sie erklärte, warum sie aufhören wollte. „Es war schwierig, weil es ja meine Freunde waren."

Als der Leiterin klar wurde, daß Sascha ihre Meinung nicht änderte, suchte sie sich eine Ersatztänzerin und bat Sascha, ihr alles beizubringen. „Ich fing an zu tanzen", sagt Sascha, „und dabei habe ich geweint,

weil ich wußte, daß ich diese Tänze zum letzten Mal tanzte."

Als sie nach Hause kam, war sie erschöpft. „Aber ich wußte, daß ich gewonnen hatte! Ich betete an dem Abend und an jedem Abend, der seitdem vergangen ist. Mir war klar, daß wir für den Herrn manchmal das opfern müssen, was wir am meisten lieben. Eigentlich begann in dem Augenblick mein neues Leben."

Sascha versöhnte sich mit ihrer Mutter, machte den Oberschulabschluß und suchte sich eine neue Möglichkeit zu tanzen. Sie hat vor kurzem an einer Fachschule für Kultur und Kunst in St. Petersburg eine Tanzausbildung absolviert. Noch wichtiger ist ihr aber, daß sie ihr Herz wieder ganz auf den Herrn ausgerichtet hat.

„ICH WUSSTE, DASS WIR EINE FAMILIE SEIN MUSSTEN"

Mit 16 Jahren wurde Sascha als Erste Ratgeberin in der Zweig-JD-Leitung berufen. Ihre Freundin Anja war die Leiterin. Die beiden waren die einzigen aktiven JD in ihrem Zweig. Eines Tages sagte einer der Führer zu ihnen: „Ihr habt viele Jungen Damen in eurem Zweig, aber nur ihr beiden kommt. Gott hat euch zur Arbeit berufen!"

Also machten Sascha und Anja sich an die Arbeit. Innerhalb eines Monats waren fast 15 Mädchen in dem Zweig aktiv. Ein paar Monate später wurde Sascha als Zweig-JD-Leiterin berufen. Und mit 17 wurde sie Erste Ratgeberin in der Distrikts-JD-Leitung. „Wie ich waren viele dieser Mädchen das einzige Mitglied der Kirche in ihrer Familie, und ich wußte, daß wir alle eine Familie sein mußten. Ich wünschte mir, daß wir alle wahre Freundinnen sein konnten. Dann konnten wir alle dem Herrn treu sein."

Die Mädchen kamen im Lauf der Woche oft zusammen, um zusammen zu sein, Aktivitäten durchzuführen und zu dienen. Sie wechselten sich mit dem Unterricht ab. Sie nahmen in ihrem Zweig am Seminar teil. Sie gingen spazieren und unternahmen einiges gemeinsam. „Die meisten dieser Mädchen sind immer noch in der Kirche aktiv", sagt Sascha. „Sie haben ein starkes Zeugnis und dienen jetzt selbst in einer Berufung. Wir sind immer noch gute Freundinnen."

„ES WIRD SO LEICHT SEIN"

Mit 18 wurde Sascha als Zweig-FHV-Leiterin berufen. „Zuerst dachte ich: ‚Ich habe reichlich Energie. Ich kann alles allein schaffen, es wird so leicht sein.' Aber dann wurde mir klar, daß wir in unserem Zweig über 90 Schwestern hatten – wobei die meisten älter waren als ich – und daß ich gar nicht alles allein schaffen konnte!"

Sie demütigte sich und bat den Herrn um Hilfe. Ihr Zweigpräsident ermutigte sie, die Schwestern in Freundschaft zu einen. „Wir hatten das Gefühl, daß das Besuchslehren unsere wichtigste Arbeit war."

DER GEIST DER WEIHNACHT

Jahrzehntelang war das Weihnachtsfest in Rußland nicht mehr gefeiert worden. Aber nach vielem Beten hatte Sascha das Gefühl, es sei wichtig, an diesem Tag die Geburt des Erretters zu feiern. „Ich wollte, daß jede Schwester den Geist der Weihnacht spürte", sagt sie. In der Arbeitsstunde lernten sie, Stofftiere anzufertigen. Dann besuchten kleine Gruppen von Schwestern alle anderen im Zweig – über 50 Familien – sie übermittelten Weihnachtsgrüße und brachten den Kindern Spielzeug mit.

Sascha war so sehr mit den Vorbereitungen und Besuchen beschäftigt gewesen, daß sie nicht einmal daran gedacht hatte, ob sie selbst besucht wurde. „Aber am 23. Dezember, dem kältesten Abend des Winters, klingelte es an meiner Tür, und vier meiner Schwestern kamen in meine Wohnung", erzählt sie. „Eine von ihnen war seit anderthalb Jahren nicht mehr in der Kirche aktiv gewesen. Sie hatten an dem Abend bereits mehrere Schwestern besucht, aber jetzt hatten sie beschlossen, auch mich noch zu besuchen! Es war so kalt – sie froren sehr. Aber sie zündeten Kerzen an und sangen mit mir ‚Stille Nacht'. Sie sagten mir viele freundliche Worte und gaben mir eine der Weihnachtskarten, die wir in der Arbeitsstunde angefertigt hatten! Ich fühlte mich von ihnen und vom himmlischen Vater sehr geliebt."

Später erzählten viele der Frauen Sascha, wieviel Freude es ihnen bereitet hatte, ihre Weihnachtsbesuche zu machen und besucht zu werden. „Als sie mir von ihren Erfahrungen berichteten, waren sie voller Gefühle, voller Licht und Feuer. Ich spürte die Wärme, die sie ausstrahlten, obwohl es die kälteste Zeit des Winters war!"

Heute, mit 20, dient Sascha als Ratgeberin in der Distrikts-FHV-Leitung. „Ich lerne immer etwas", sagt sie, „und ich habe Angst davor, die eiserne Stange loszulassen [siehe 1 Nephi 11:25]. Ich lese jeden Tag im Buch Mormon; es ist meine Stütze. Die Liebe unseres himmlischen Vaters und Jesu Christi ist das Größte auf der Welt. Nur sie können uns ewiges Glück schenken. Ich kann mir mein Leben ohne sie nicht mehr vorstellen!" □

DIE FAMILIE

Die Familie ist nicht nur die Grundlage unserer Gesellschaft und der Kirche, sondern auch unserer Hoffnung auf ewiges Leben.

Elder Henry B. Eyring
vom Kollegium der Zwölf Apostel

Seit der Wiederherstellung des Evangeliums Jesu Christi durch den Propheten Joseph Smith hat die Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage nur viermal eine Proklamation herausgegeben.[1] Seit der vorhergehenden, die den Fortschritt, den die Kirche in ihrer 150jährigen Geschichte gemacht hatte, schilderte, waren über 15 Jahre vergangen. Wir können also sehen, wie wichtig dem himmlischen Vater die Familie ist, die ja das Thema der fünften und jüngsten Proklamation ist, die am 23. September 1995 herausgegeben wurde.[2]

Da unser Vater seine Kinder liebt, läßt er uns nicht im Ungewissen über das, was in diesem Leben am wichtigsten ist und wo unsere Aufmerksamkeit uns glücklich und Gleichgültigkeit uns traurig machen kann. Manchmal sagt er jemandem etwas direkt, durch Inspiration. Aber außerdem teilt er uns diese wichtigen Dinge durch seine Diener mit. Um es mit den Worten des Propheten Amos zu sagen, die vor langer Zeit niedergeschrieben wurden: „Nichts tut Gott, der Herr, ohne daß er seinen Knechten, den Propheten, zuvor seinen Ratschluß offenbart hat." (Amos 3:7.) Er tut dies so, daß selbst diejenigen, die keine Inspiration spüren, wissen können, falls sie überhaupt zuhören, daß ihnen die Wahrheit gesagt worden ist und daß sie gewarnt worden sind.

Der Titel der Proklamation zur Familie lautet „Die Familie – eine Proklamation an die Welt – Die Erste Präsidentschaft und der Rat der Zwölf Apostel der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage."[3]

Dreierlei an diesem Titel ist es wert, daß wir gründlich darüber nachdenken. Erstens das Thema, die Familie. Zweitens die Adressaten, die ganze Welt. Und drittens diejenigen, die die Proklamation herausgegeben haben und die wir als Propheten, Seher und Offenbarer bestätigen. All dies bedeutet, daß die Familie für uns von größer Wichtigkeit ist und daß alles, was in der Proklamation steht, jedem in der Welt helfen kann und daß die Proklamation der Verheißung entspricht, in der der Herr sagt: „Sei es durch meine eigene Stimme oder durch die Stimme meiner Knechte, das ist dasselbe." (LuB 1:38.)

Ehe wir nun den Text der Proklamation näher betrachten, wollen wir anmerken, daß der Titel der Proklamation uns etwas darüber sagt, wie wir uns auf die darauffolgenden Worte einstimmen sollen. Wir können damit rechnen, daß Gott uns nicht einfach etwas Interessantes zum Thema Familie sagt; er sagt uns hier, was eine Familie sein soll und warum. Außerdem wissen wir, daß unser himmlischer Vater und sein Sohn, Jesus Christus, wollen, daß wir so werden wie sie, damit wir für immer in einer Familie bei ihnen leben können.



„Im vorirdischen Dasein kannten und verehrten die Geistsöhne und -töchter ihren ewigen Vater und nahmen seinen Plan an; nach diesem Plan konnten sie einen physischen Körper erhalten und die Erfahrungen des irdischen Lebens machen, um sich auf die Vollkommenheit hin weiterzuentwickeln und letztlich als Erben ewigen Lebens ihre göttliche Bestimmung zu verwirklichen."

ELEKTRONISCHE ILLUSTRATIONEN VON SCOTT WELTY; FOTOS VON CRAIG DIMOND, WO NICHTS ANDERES ANGEGEBEN IST. *SEITE 13:* FOTO DER FAMILIE VON MICHAEL MCRAE; GEMÄLDE VON ROBERT T. BARRETT

Wir wissen, daß dies wahr ist, weil wir diese schlichte Aussage zu ihren Absichten haben: „Es ist mein Werk und meine Herrlichkeit, die Unsterblichkeit und das ewige Leben des Menschen zustande zu bringen." (Mose 1:39.)

EWIGES LEBEN: EIN ERREICHBARES ZIEL

Ewiges Leben bedeutet, so wie der Vater zu werden und glücklich und in Freude für immer in einer Familie zu leben; also wissen wir, daß wir Hilfe brauchen, wenn wir das, was er sich für uns wünscht, erreichen wollen. Und wenn wir uns unzulänglich fühlen, mag es uns leichter fallen, umzukehren und bereit zu sein, uns auf die Hilfe des Herrn zu verlassen. Daß die Proklamation für die ganze Welt gültig ist, für jeden Menschen und jede Regierung darin, schenkt uns die Gewißheit, daß wir uns von unserem Gefühl der Unzulänglichkeit nicht überwältigen lassen müssen. Wer wir auch sind, wie schwierig unsere Umstände auch sein mögen, wir können wissen, daß das, was unser Vater von uns verlangt, wenn wir für die Segnungen ewigen Lebens würdig sein wollen, unsere Fähigkeiten nicht übersteigt. Was ein Junge vor langer Zeit einmal gesagt hat, als er vor einer scheinbar unmöglichen Aufgabe stand, ist wahr: „Ich weiß, der Herr gibt den Menschenkindern keine Gebote, ohne ihnen einen Weg zu bereiten, wie sie das vollbringen können, was er ihnen geboten hat." (1 Nephi 3:7.)

Wir müssen vielleicht voll Glauben beten, um zu erkennen, was wir tun sollen, und wenn wir es dann wissen, müssen wir mit dem festen Vorsatz beten, gehorsam zu sein. Aber wir können wissen, was wir tun



„Die heiligen Handlungen und Bündnisse, die im heiligen Tempel vollzogen werden können, ermöglichen es dem einzelnen, in die Gegenwart Gottes zurückzukehren, und der Familie, auf ewig vereint zu sein."

sollen, und sicher sein, daß der Herr uns den Weg bereitet. Wenn wir lesen, was die Proklamation uns zum Thema Familie sagt, können wir erwarten – ja, müssen wir erwarten – daß wir Eingebungen zu dem erhalten, was wir tun sollen. Und wir können zuversichtlich sein, daß es uns möglich ist, diesen Eingebungen entsprechend zu handeln.

Die Proklamation beginnt folgendermaßen: „Wir, die Erste Präsidentschaft und der Rat der Zwölf Apostel der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage, verkünden feierlich, daß die Ehe zwischen Mann und Frau von Gott verordnet ist und daß im Plan des Schöpfers für die ewige Bestimmung seiner Kinder die Familie im Mittelpunkt steht."

Stellen wir uns doch vor, wir wären kleine Kinder, die diese Worte zum ersten Mal hören und glauben, daß sie wahr sind. Das kann eine nützliche Einstellung sein, wann immer wir das Wort Gottes lesen oder hören, denn er hat uns gesagt: „Amen, das sage ich euch: Wer das Reich Gottes nicht so annimmt wie ein Kind, der wird nicht hineinkommen." (Lukas 18:17.)

Ein kleines Kind fühlt sich geborgen, wenn es hört, daß „die Ehe zwischen Mann und Frau von Gott verordnet ist". Das Kind weiß dann, daß die Sehnsucht danach, sowohl vom Vater als auch von der Mutter geliebt zu werden, die zwei Personen sind, einander aber vollkommen ergänzen, deshalb besteht, weil diese Sehnsucht Teil des ewigen Plans, des Plans des Glücklichseins, ist. Das Kind fühlt sich auch deshalb geborgen, weil es weiß, daß Gott dem Vater und der Mutter hilft, Meinungsverschiedenheiten beizulegen und einander zu lieben, wenn sie bloß um seine Hilfe bitten und sich bemühen. Die Gebete der Kinder auf der ganzen Erde steigen so zu Gott auf und flehen um seine Hilfe für die Eltern und die Familien.

Lesen Sie jetzt genauso, als ob wir kleine Kinder wären, die nächsten Worte der Proklamation:

„Alle Menschen – Mann und Frau – sind als Abbild Gottes erschaffen. Jeder Mensch ist ein geliebter Geistsohn beziehungsweise eine geliebte Geisttochter himmlischer Eltern und hat dadurch ein göttliches Wesen und eine göttliche Bestimmung. Das Geschlecht ist ein wesentliches Merkmal der individuellen vorirdischen, irdischen und ewigen Identität und Lebensbestimmung.

Im vorirdischen Dasein kannten und verehrten die Geistsöhne und -töchter ihren ewigen Vater und nahmen seinen Plan an; nach diesem Plan konnten sie einen physischen Körper erhalten und die Erfahrungen des irdischen Lebens machen, um sich auf die Vollkommenheit hin weiterzuentwickeln und letztlich als Erben ewigen Lebens ihre göttliche Bestimmung zu verwirklichen. Der göttliche Plan des Glücklichseins macht es möglich, daß die Familienbeziehungen über das Grab hinaus Bestand haben. Die heiligen Handlungen und Bündnisse, die im heiligen Tempel vollzogen werden können, ermöglichen es dem einzelnen, in die Gegenwart Gottes zurückzukehren, und der Familie, auf ewig vereint zu sein."

Wenn wir diese Wahrheiten kennen, sollte es uns leichter fallen, uns wie ein kleines Kind zu fühlen, nicht nur dann, wenn wir die Proklamation lesen, sondern unser Leben lang, weil wir ja Kinder *sind* – aber in was für einer Familie und mit welchen Eltern!



FOTO VON WELDEN ANDERSEN

Wir können uns ausmalen, wie es damals mit uns war, als wir viel länger, als wir es uns heute vorstellen können, Söhne und Töchter waren und in unserer himmlischen Heimat mit Eltern zusammen waren, die uns kannten und liebten. Außerdem wissen wir, daß wir in der vorirdischen Welt aufgrund unseres Geschlechts Männer und Frauen mit einzigartigen Gaben waren und daß die Möglichkeit, zu heiraten und eins zu werden, nötig war, damit wir in Ewigkeit glücklich sein können. Aber jetzt, da wir hier sind, können wir uns ausmalen, wie es sein wird, wenn wir nach dem Tod wieder zu unseren himmlischen Eltern an jenen wundervollen Ort heimkehren, und zwar nicht mehr nur als Söhne und Töchter, sondern als Ehemann und Ehefrau, Vater und Mutter, Großvater und Großmutter, Enkelsohn und Enkeltochter, die einander für immer in einer liebenden Familie verbunden sind.

Mit diesem Bild vor Augen können wir nie wieder in Versuchung geraten, zu denken: „Vielleicht würde mir das ewige Leben gar nicht gefallen. Vielleicht wäre ich im Leben nach dem Tod an einem anderen Ort genauso glücklich, schließlich habe ich gehört, daß selbst das niedrigste Reich schöner ist als alles, was wir hier auf der Erde haben."

Um einer solchen Einstellung entgegenzuwirken, müssen wir das Ziel ewiges Leben nicht nur im Sinn, sondern auch im Herzen haben. Wir wünschen uns ewiges Leben in einer Familie. Wir wünschen es uns nicht nur für den Fall, daß es sich zufällig einrichten läßt, und wir wünschen uns auch nichts, das fast so ist wie ewiges Leben. Wir wünschen uns ewiges Leben, was immer das an Anstrengung, Schmerz und Opfern kostet. Wenn wir also versucht sind, auf ewiges Leben nur zu hoffen, statt fest dazu entschlossen zu sein, könnten wir an ein Haus denken, das ich vor kurzem gesehen habe.

Ich war in Boston in Massachusetts. Aus nostalgischen Gründen kehrte ich zu der Pension zurück, in der ich wohnte, als ich Kathleen kennenlernte, die jetzt meine Frau ist. Das war lange her, deshalb erwartete ich, das Haus in etwas verfallenem Zustand vorzufinden. Aber zu meiner Überraschung war es frisch gestrichen und umfangreich renoviert. Ich dachte daran zurück, wie wundervoll die Eigentümer damals ihre Mieter, alles Studenten, bei sich aufgenommen hatten. Ich hatte ein großes Zimmer und ein eigenes Badezimmer, Möbel und Bettwäsche, Zimmerservice, sechsmal in der Woche ein opulentes Frühstück und fünfmal in der Woche ein herrliches Abendessen, und das alles zu einem recht geringen Preis pro Woche. Außerdem waren die Mahlzeiten immer reichlich und so liebevoll zubereitet, daß wir unsere Vermieterin „Ma Soper" nannten. Heute weiß ich, daß ich Frau Soper sicher nicht oft genug gedankt habe, auch nicht Herrn Soper und den Töchtern, denn es war sicher nicht einfach, an jedem Abend in der Woche 12 alleinstehende Männer zum Abendessen da zu haben.

Diese alte Pension hätte die größten Zimmer, den besten Service und die nettesten Mieter haben können, aber wir hätten dort trotzdem immer nur vorübergehend bleiben wollen. Es hätte schöner sein können, als wir uns je vorstellen könnten, und trotzdem hätten wir nicht für immer als Alleinstehende dort wohnen wollen, wenn wir auch nur eine schwache Erinnerung oder Vorstellung von einer Familie mit geliebten Eltern und Kindern haben – so wie die Familie, die wir verlassen haben, als wir zur Erde kamen, und die Familie, die wir schaffen und in der wir für immer leben sollen. Es gibt im Himmel nur einen Ort, wo Familien sein werden – den höchsten Grad im celestialen Reich. Dort werden wir sein wollen.

Ein Kind, das die Worte der Proklamation dazu, daß eine Familie in Ewigkeit vereint sein kann, hört und glaubt, beginnt wohl eine lebenslange Suche nach einem heiligen Tempel, wo heilige Handlungen und Bündnisse zu finden sind, die die Familie über das Grab hinaus bestehen lassen. Das Kind beginnt dann wohl auch, sich darum zu bemühen, würdig zu werden und sich auf sonstige Weise darauf vorzubereiten, einen potentiellen Partner zu finden, der sich seinerseits für solche heiligen Handlungen würdig gemacht hat. Die Worte der Proklamation machen es deutlich, daß jemand, der diese Segnungen erlangen will, gewisse Erfahrungen durchlaufen muß, die der Vervollkommnung dienen. Ein Kind spürt das vielleicht nicht von Anfang an, aber es lernt wohl bald, daß es einen der Vollkommenheit kaum näher bringt, wenn man nur gute Vorsätze faßt und sich mehr bemüht. Vielmehr braucht man zusätzliche Hilfe.

Mit dem Alter kommt auch die Versuchung, manches zu tun, das Schuldgefühle auslöst. Jedes Kind verspürt irgendwann diese Gewissensbisse, so wie wir alle, Und wer diese kostbaren Schuldgefühle hat und sich nicht davon befreien kann, verzweifelt vielleicht, weil er das Gefühl hat, daß das ewige Leben eine Vervollkommnung voraussetzt, die ihm unerreichbar vorkommt. Deshalb müssen wir alle uns vornehmen, mit Menschen, die noch nicht wissen, wie man solchen Fortschritt macht, zu sprechen und ihnen zu erklären, was wir wissen. Wir tun das, weil wir wissen, daß sie sich eines Tages das wünschen werden, was wir uns wünschen, und daß sie dann wissen werden, daß wir ihr Bruder beziehungsweise ihre Schwester waren und daß wir den Weg zum ewigen Leben kannten. Es ist nicht schwer, ein Missionar zu sein, wenn man an diesen Augenblick in der Zukunft denkt, in dem sie und wir die Dinge so sehen werden, wie sie wirklich sind.

DIE HEILIGKEIT DES MENSCHENLEBENS

Andere Worte in der Proklamation sind aufgrund dessen, was wir über das ewige Leben wissen für uns von besonderer Bedeutung. Sie stehen in den beiden nächsten Absätzen:

„Das erste Gebot, das Gott Adam und Eva gab, bezog sich darauf, daß sie als Ehemann und Ehefrau Eltern werden konnten. Wir verkünden, daß Gottes Gebot für seine Kinder, sich zu vermehren und die Erde zu bevölkern, noch immer in Kraft ist. Weiterhin verkünden wir, daß Gott geboten hat, daß die heilige Fortpflanzungskraft nur zwischen einem Mann und einer Frau angewandt werden darf, die rechtmäßig miteinander verheiratet sind.

Wir verkünden, daß die Art und Weise, wie sterbliches Leben erschaffen werden soll, von Gott so festgelegt ist. Wir bekräftigen, daß das Leben heilig und in Gottes ewigem Plan von wesentlicher Bedeutung ist."

Ein Kind, das diese Worte glaubt, könnte leicht sehen, welche Fehler manche Erwachsene in ihrer Argumentation machen. Beispielsweise machen scheinbar kluge und mächtige Menschen Armut und Hunger als Ursache dafür aus, daß es in manchen Teilen der Erde oder auf der Erde überhaupt zu viele Menschen gibt. Sie setzen sich leidenschaftlich dafür ein, die Zahl der Geburten zu beschränken, als ob das die Menschen glücklich machen würde. Ein Kind, das die Proklamation glaubt, weiß, daß das nicht so sein kann, auch ehe es diese Worte hört, die der Herr durch seinen Propheten Joseph Smith hat sprechen lassen: „Denn die Erde ist voll, und es ist genug vorhanden, ja, daß noch übrigbleibt; ja, ich habe alles bereitet, und ich gewähre den Menschenkindern, daß sie selbständig handeln." (LuB 104:17.)

Ein Kind könnte sehen, daß der himmlische Vater den Menschen nicht gebieten würde, zu heiraten und sich zu vermehren und die Erde zu bevölkern, wenn die Kinder, die sie in die Sterblichkeit einladen, die Erde völlig ausbeuten würden. Da aber genug vorhanden ist, so daß sogar noch etwas übrigbleibt, ist der Feind menschlichen Glücks und die Ursache von Armut und Hunger nicht die Geburt von Kindern. Vielmehr ist er darin zu sehen, daß die Menschen mit der Erde nicht so umgehen, wie Gott sie lehren könnte, wenn sie bloß fragen und gehorchen würden, da sie ja selbständig handeln können.

Wir würden auch sehen, daß das Gebot, keusch zu sein und die Fortpflanzungskraft nur in der Ehe zu gebrauchen, uns nicht einschränkt, sondern uns vielmehr bereichert und erhöht. Kinder sind eine Gabe des Herrn an uns – sowohl in diesem Leben als auch in Ewigkeit. Ewiges Leben bedeutet nicht nur, daß unsere Nachkommen aus diesem Leben uns für immer gehören. Es bedeutet auch ewige Vermehrung. So wird uns das, was uns erwartet, wenn wir durch einen Diener Gottes, der die Vollmacht hat, an uns die heilige Siegelung zu vollziehen, im Tempel als Mann und Frau gesiegelt worden sind, geschildert. Hier die Worte des Herrn:

„Dann wird ihnen alles geschehen, was mein Knecht ihnen zugebilligt hat – in der Zeit und in aller Ewigkeit; und ihr Bund wird voll in Kraft sein, wenn sie außer der Welt sind, und sie werden an den Engeln und den Göttern, die dort hingestellt sind, vorbeigehen zu ihrer Erhöhung und Herrlichkeit in allem, wie es auf sie gesiegelt worden ist, und diese Herrlichkeit wird eine Fülle

„Das erste Gebot, das Gott Adam und Eva gab, bezog sich darauf, daß sie als Ehemann und Ehefrau Eltern werden konnten."



FOTO VON CRAIG DIMOND





sowie ein Weiterbestand der Nachkommen sein, für immer und immer.

Dann werden sie Götter sein, weil sie kein Ende haben; darum werden sie von Unendlichkeit zu Unendlichkeit sein." (LuB 132:19,20.)

Jetzt können Sie sehen, warum unser Vater den Gebrauch unserer Fortpflanzungskraft, deren Fortbestand der Wesenskern ewigen Lebens ist, mit so hohen Maßstäben verknüpft. Der Herr Jesus Christus hat uns erklärt, was ewiges Leben wert ist: „Wenn du meine Gebote hältst und bis ans Ende ausharrst, sollst du ewiges

„Weiterhin verkünden wir, daß Gott geboten hat, daß die heilige Fortpflanzungskraft nur zwischen einem Mann und einer Frau angewandt werden darf, die rechtmäßig miteinander verheiratet sind."

Leben haben, und diese Gabe ist die größte von allen Gaben Gottes." (LuB 14:7.)

Wir können verstehen, warum unser himmlischer Vater uns gebietet, große Achtung vor dem Leben zu haben und die Kraft, die Leben erschafft, als heilig zu erachten. Wenn wir in diesem Leben keine solchen ehrfürchtigen Gefühle haben, wie kann unser Vater sie uns dann in der Ewigkeit überlassen? Das Familienleben hier ist das Klassenzimmer, in dem wir uns auf das Familienleben dort vorbereiten. Und damit wir die Möglichkeit haben, dort in einer Familie zu leben, hat die Schöpfung stattgefunden. Deshalb wurde das Kommen Elijas folgendermaßen geschildert: „Und er wird den Kindern die den Vätern gegebenen Verheißungen ins Herz pflanzen, und das Herz der Kinder wird sich ihren Vätern zuwenden. Wenn es nicht so wäre, würde die ganze Erde bei seinem Kommen völlig verwüstet werden." (Joseph Smith – Lebensgeschichte 1:39.)

Für manche von uns besteht die Prüfung im Klassenzimmer der Sterblichkeit darin, daß sie sich eine Ehe und Kinder in diesem Leben von ganzem Herzen wünschen, daß dies aber erst später kommt oder ihnen ganz verwehrt bleibt. Selbst solchen Kummer können der gerechte und liebende Vater und sein Sohn, Jesus Christus, in Segen verwandeln. Niemandem, der voll Glauben und mit ganzem Herzen nach den Segnungen ewigen Lebens trachtet, bleiben sie verwehrt. Und wie groß wird doch die Freude sein und wieviel tiefgehender die Wertschätzung – nachdem man jetzt in Geduld und Glauben ausgeharrt hat.

IN DER FAMILIE GLÜCKLICH WERDEN

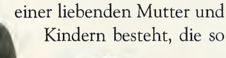
Die Proklamation legt dar, wie wir hier für das Familienleben geschult werden:

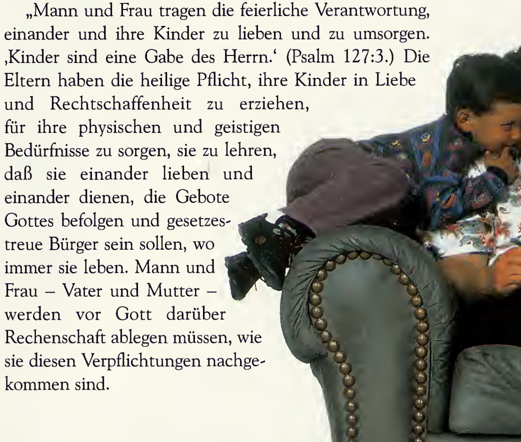
„Mann und Frau tragen die feierliche Verantwortung, einander und ihre Kinder zu lieben und zu umsorgen. ‚Kinder sind eine Gabe des Herrn.' (Psalm 127:3.) Die Eltern haben die heilige Pflicht, ihre Kinder in Liebe und Rechtschaffenheit zu erziehen, für ihre physischen und geistigen Bedürfnisse zu sorgen, sie zu lehren, daß sie einander lieben und einander dienen, die Gebote Gottes befolgen und gesetzestreue Bürger sein sollen, wo immer sie leben. Mann und Frau – Vater und Mutter – werden vor Gott darüber Rechenschaft ablegen müssen, wie sie diesen Verpflichtungen nachgekommen sind.

Die Familie ist von Gott eingerichtet. Die Ehe zwischen Mann und Frau ist wesentlich für seinen ewigen Plan. Das Kind hat ein Recht darauf, im Bund der Ehe geboren zu werden und in der Obhut eines Vaters und einer Mutter aufzuwachsen, die den Ehebund in völliger Treue einhalten. Ein glückliches Familienleben kann am ehesten erreicht werden, wenn die Lehren des Herrn Jesus Christus seine Grundlage sind. Erfolgreiche Ehen und Familien gründen und sichern ihren Bestand auf den Prinzipien Glaube, Gebet, Umkehr, Vergebungsbereitschaft, gegenseitige Achtung, Liebe, Mitgefühl, Arbeit und sinnvolle Freizeitgestaltung. Gott hat es so vorgesehen, daß der Vater in Liebe und Rechtschaffenheit über die Familie präsidiert und daß er die Pflicht hat, dafür zu sorgen, daß die Familie alles hat, was sie zum Leben und für ihren Schutz braucht. Die Mutter ist in erster Linie für das Umsorgen und die Erziehung der Kinder zuständig. Vater und Mutter müssen einander in diesen heiligen Aufgaben als gleichwertige Partner zur Seite stehen. Behinderung, Tod und sonstige Umstände mögen eine individuelle Anpassung erforderlich machen. Bei Bedarf leisten die übrigen Verwandten Hilfe."

Diese beiden Absätze sind voller praktischer Bezüge. Es gibt manches, womit wir jetzt beginnen können und das damit zu tun hat, daß wir für die geistigen und materiellen Bedürfnisse einer Familie sorgen. Es gibt manches, was wir jetzt tun können, um uns vorzubereiten, lange ehe der Bedarf besteht, damit wir in dem Bewußtsein, daß wir alles getan haben, was wir können, inneren Frieden haben können.

Zunächst können wir beschließen, unseren Erfolg und nicht unser Versagen zu planen. Jeden Tag werden uns Statistiken vorgehalten, die uns weismachen wollen, eine Familie, die aus einem liebenden Vater und einer liebenden Mutter und Kindern besteht, die so





FOTO, *RECHTS*, VON STEVE BUNDERSON

geliebt, unterwiesen und umsorgt werden, wie die Proklamation es rät, gehe angeblich den Weg der Dinosaurier und sei im Aussterben begriffen. Sie haben in Ihrer Familie genügend Beweise, um zu wissen, daß rechtschaffenen Menschen manchmal die Familie durch Umstände, auf die sie keinen Einfluß haben, auseinandergerissen wird. Man braucht Mut und Glauben, um für das zu planen, was Gott einem als Ideal vor Augen führt, statt für das, was uns die Umstände aufzwingen mögen.

Umgekehrt gibt es wichtige Möglichkeiten, bei denen ein Versagen wahrscheinlicher und das Ideal weniger wahrscheinlich ist, wenn man das Versagen einplant. Betrachten Sie beispielsweise diese beiden, zusammengehörigen Gebote: Der Vater hat die Pflicht, „dafür zu sorgen, daß die Familie alles hat, was sie zum Leben . . . braucht." Ebenso: „Die Mutter ist in erster Linie für das Umsorgen und die Erziehung der Kinder zuständig." In dem Bewußtsein, wie schwer das sein kann, entscheidet sich ein junger Mann vielleicht für eine berufliche Laufbahn auf der Basis dessen, wieviel Geld sie ihm einbringt, selbst wenn das bedeutet, daß er dann vielleicht nicht genug zu Hause wäre, um ein gleichwertiger Partner zu sein. Dadurch hat er bereits beschlossen, daß er nicht darauf hoffen kann, das zu tun, was am besten ist. Eine junge Frau bereitet sich vielleicht auf eine berufliche Laufbahn vor, die mit ihrer Hauptaufgabe, ihre Kinder zu umsorgen, nicht vereinbar ist, weil es ja möglich ist, daß sie nicht heiratet, daß sie keine Kinder bekommt oder daß sie allein für die Kinder sorgen muß. Oder sie könnte es unterlassen, ihre Ausbildung auf das Evangelium und auf die nützlichen Erkenntnisse in der Welt auszurichten, die die Sorge für eine Familie verlangt, da ihr nicht klar ist, daß sie ihre Talente und ihre Ausbildung zum höchsten und besten Nutzen anwendet, indem sie sie in der Familie nutzt. Wenn also ein junger Mann und eine junge Frau auf diese Weise planen, ist es vielleicht weniger wahrscheinlich, daß sie das erlangen, was für eine Familie am besten ist.

Gewiß verhalten sie sich beide klug, wenn sie sich über die materiellen Bedürfnisse ihrer zukünftigen Familie Gedanken machen. Die Kosten für den Kauf eines Hauses steigen im Vergleich zum Durchschnittseinkommen, und es ist schwieriger geworden, einen Arbeitsplatz zu behalten. Aber es gibt noch weitere Möglichkeiten für den jungen Mann und die junge Frau, sich auf das Umsorgen ihrer zukünftigen Familie vorzubereiten. Das Einkommen ist nur ein Teil davon. Ist Ihnen aufgefallen, daß ein Mann und eine Frau, die unter Geldmangel leiden, sich für Lösungen entscheiden, die das Einkommen der Familie steigen lassen, wobei sie dann bald feststellen, daß es ihnen immer an Geld mangelt, egal wie hoch das Einkommen ist? Es gibt eine alte Formel, die ungefähr so lautet: Einkommen fünf Dollar und Ausgaben sechs Dollar: Elend. Einkommen vier Dollar und Ausgaben drei Dollar: Glück.

Ob der junge Mann für seine Familie sorgen und nach der Arbeit zu einer vernünftigen Uhrzeit zu seiner Familie zurückkehren kann und ob die junge Frau da sein und ihre Kinder umsorgen kann, kann genauso sehr davon abhängen, wie sie ihr Geld ausgeben lernen, wie davon, ob sie lernen, es zu verdienen. Präsident Young hat das folgendermaßen ausgedrückt, wobei er genauso sehr zu uns gesprochen hat wie zu den Menschen seiner Zeit: „Wenn ihr reich werden wollt, dann spart, was ihr bekommt. Ein Narr kann Geld verdienen, aber man muß weise sein, um es zu sparen und es zu seinem Vorteil zu nutzen. Dann macht euch an die Arbeit und fertigt eure Hüte und eure Kleidung selbst an."[3]

In der heutigen Welt würde Präsident Young den jungen Ehepaaren vielleicht nicht raten, ihre Hüte selbst



FOTO VON JED CLARK

„Die Eltern haben die heilige Pflicht, ihre Kinder in Liebe und Rechtschaffenheit zu erziehen, für ihre physischen und geistigen Bedürfnisse zu sorgen, sie zu lehren, daß sie einander lieben und einander dienen, die Gebote Gottes befolgen ... sollen."





anzufertigen, sondern ihnen eher ans Herz legen, gründlich darüber nachzudenken, was sie wirklich an Autos, Kleidung, Freizeitgestaltung, Häusern, Urlaub und sonst so brauchen, um für ihre Kinder zu sorgen. Und er könnte darauf hinweisen, daß die Differenz in den Kosten zwischen dem, was die Welt für nötig hält, und dem, was die Kinder wirklich brauchen, die Zeitspanne einbringt, die Vater und Mutter mit ihren Kindern verbringen müssen, um sie zu ihrem himmlischen Vater nach Hause zu bringen.

Selbst das sparsamste Vorgehen beim Geldausgeben und die sorgfältigste Planung für die Berufstätigkeit mögen nicht ausreichen, um den Erfolg zu sichern, aber sie können ausreichen, um uns den inneren Frieden zu sichern, der damit einhergeht, daß wir wissen, wir haben das Beste getan, um vorzusorgen und zu umsorgen.

Es gibt noch eine weitere Möglichkeit, wie wir unseren Erfolg planen können – trotz der Schwierigkeiten, die vielleicht vor uns liegen. Die Proklamation gibt uns einen hohen Maßstab vor, wo sie von unserer Verpflichtung spricht, unsere Kinder zu unterweisen. Wir sollen sie irgendwie so unterweisen, daß sie einander lieben und einander dienen, daß sie die Gebote halten und daß sie gesetzestreue Bürger sind. Wenn wir an gute Familien denken, die diese Prüfung nicht bestanden haben, und es gibt nur wenige, die ihn bestehen, ohne in ein, zwei Generationen auch gewisse Fehler zu machen, könnten wir den Mut verlieren.

Wir können nicht darüber bestimmen, wie andere sich entscheiden, und wir können unsere Kinder nicht in den Himmel zwingen, aber wir können beschließen, was wir tun wollen, und wir können beschließen, daß wir alles tun, was wir können, um die Himmelskräfte in die Familie zu bringen, für die wir uns so sehr wünschen, daß sie für immer besteht.

Einen Schlüssel dazu finden wir in der Proklamation: „Ein glückliches Familienleben kann am ehesten erreicht werden, wenn die Lehren des Herrn Jesus Christus seine Grundlage sind."

Wann wäre die Wahrscheinlichkeit größer, daß die Menschen in einer Familie einander dienen, daß sie die Gebote Gottes befolgen und das Gesetz achten? Es bedeutet nicht bloß, daß man das Evangelium lehrt. Es bedeutet, daß sie das Wort Gottes hören und es dann im Glauben auf die Probe stellen. Dann ändert ihr Wesen sich dergestalt, daß sie das Glück finden, das sie suchen. Die folgenden Worte Mormons schildern genau, inwiefern diese Wandlung die natürliche Frucht des Lebens nach dem Evangelium Jesu Christi ist:

„Und die erste Frucht der Umkehr ist die Taufe; und die Taufe kommt aus dem Glauben, wodurch man die Gebote erfüllt; und die Erfüllung der Gebote bringt Sündenvergebung;

und die Sündenvergebung bringt Sanftmut und Herzensdemut; und auf Sanftmut und Herzensdemut hin kommt der Besuch des Heiligen Geistes, und dieser Tröster erfüllt mit Hoffnung und vollkommener Liebe, und die Liebe harrt durch Eifer im Gebet aus, bis das Ende kommt, da alle Heiligen mit Gott wohnen werden." (Moroni 8:25,26.)

Wenn wir unsere Kinder auf die Taufe vorbereiten und wenn wir das gut machen, bereiten wir sie auf den Prozeß vor, der die Auswirkungen des Sühnopfers in ihr Leben bringt und die Himmelskräfte in unsere Familie. Denken Sie an die innere Wandlung, die wir alle brauchen. Wir brauchen den Heiligen Geist, der uns mit Hoffnung und vollkommener Liebe erfüllt, so daß wir durch Eifer im Gebet ausharren. Und dann können wir für immer in einer Familie bei Gott leben. Wie kann der Heilige Geist kommen? Durch die schlichte Verheißung, die Mormon seinem Sohn Moroni gegeben hat. Der Glaube an Jesus Christus, der zur Umkehr bewegt, und dann die Taufe durch jemanden, der die nötige Vollmacht hat, führen zur Sündenvergebung. Das bringt Sanftmut und Herzensdemut. Und das wiederum erlaubt es uns, den Heiligen Geist zum Begleiter zu haben, der uns mit Hoffnung und vollkommener Liebe erfüllt.

Was diese ersehnte Liebe und das ersehnte Glück betrifft, ist die Proklamation in dem, was sie verheißt, sehr vorsichtig: „Ein glückliches Familienleben kann am ehesten erreicht werden, wenn die Lehren des Herrn Jesus Christus seine Grundlage sind." Mir tut das Herz ein wenig weh, weil ich weiß, daß viele, die diese Worte lesen, von Menschen umgeben sind, die die Lehren Jesu Christi nicht kennen oder sie leugnen. Sie können nur ihr Bestes tun. Aber sie können dies wissen: Der himmlische Vater weiß, in welcher Familie sie leben, so groß die Herausforderungen auch sein mögen. Sie können wissen, daß für sie ein Weg bereitet ist, so daß sie alles tun können, was von ihnen verlangt wird, damit sie für das ewige Leben würdig sind. Sie können vielleicht nicht sehen, wie Gott ihnen diese Gabe verleiht oder mit wem sie sie teilen werden. Aber die Verheißung des Evangeliums Jesu Christi ist gewiß:

„Sondern lernt, daß derjenige, der die Werke der Rechtschaffenheit tut, seinen Lohn empfangen wird, nämlich Frieden in dieser Welt und ewiges Leben in der zukünftigen Welt.

Ich, der Herr, habe es gesagt, und der Geist gibt Zeugnis. Amen." (LuB 59:23,24.)

Dieser Friede entspringt der Gewißheit, daß das Sühnopfer in unserem Leben wirksam geworden ist, und der Hoffnung auf ewiges Leben, die mit dieser Gewißheit einhergeht.

Die Proklamation spricht warnend davon, daß auf diejenigen, die sich ihrer Wahrheit verschließen, schlimmere Folgen warten als bloß die, daß sie in diesem Leben keinen Frieden haben und nicht glücklich sind. Hier die prophetische Warnung und der Aufruf zum Handeln, mit dem die Proklamation endet:

„Wir weisen warnend darauf hin, daß jemand, der die Bündnisse der Keuschheit verletzt, der seinen Ehepartner oder seine Kinder mißhandelt oder seinen familiären Verpflichtungen nicht nachkommt, eines Tages vor Gott Rechenschaft ablegen muß. Weiter warnen wir davor, daß der Zerfall der Familie Unheil über die einzelnen Menschen, die Gemeinwesen und die Nationen bringen wird, wie es in alter und neuer Zeit von den Propheten vorhergesagt worden ist.

Wir rufen die verantwortungsbewußten Bürger und Regierungsvertreter in aller Welt auf, solche Maßnahmen zu fördern, die darauf ausgerichtet sind, die Familie als Grundeinheit der Gesellschaft zu bewahren und zu stärken."

Die Familieneinheit ist nicht nur die Grundlage der Gesellschaft und der Kirche, sondern auch unserer Hoffnung auf ewiges Leben. Wir beginnen mit dem Üben in der Familie, der kleineren Einheit, aber das dehnt sich dann auf die Kirche und auf die Gesellschaft, in der wir in dieser Welt leben, aus, und dann üben wir es in Familien, die einander durch Bündnisse und durch Treue für immer verbunden sind. Wir können jetzt anfangen, „solche Maßnahmen zu fördern, die darauf ausgerichtet sind, die Familie ... zu bewahren und zu stärken". Ich bete, daß wir das tun. Ich bete, daß Sie fragen: „Vater, wie kann ich mich vorbereiten?" Erzählen Sie ihm, wie sehr Sie sich das, was er Ihnen schenken möchte, wünschen. Sie werden Eingebungen erhalten, und wenn Sie sich daran halten, werden die Himmelskräfte Ihnen helfen, das verheiße ich Ihnen.

Ich bezeuge, daß unser himmlischer Vater lebt, daß wir als Geist bei ihm gelebt haben und daß wir einsam wären, wenn wir in der zukünftigen Welt irgendwo anders als bei ihm leben würden. Ich bezeuge, daß Jesus Christus unser Erretter ist, daß er, indem er für die Sünden aller gelitten hat, den Wandel in uns, der uns ewiges Leben verschaffen kann, möglich gemacht hat. Ich bezeuge, daß der Heilige Geist uns mit Hoffnung und mit vollkommener Liebe erfüllen kann. Und ich bezeuge, daß die Siegelungsvollmacht, die Joseph Smith übertragen wurde und die Präsident Gordon B. Hinckley jetzt innehat, uns in einer Familie verbinden und uns ewiges Leben schenken kann, wenn wir im Glauben alles tun, was wir können. □

FUSSNOTEN

1. Diese Proklamationen sind in Daniel H. Ludlow, Herausgeber, *Enyclopedia of Mormonism,* 5 Bde. (1992), 3:1151–57) abgedruckt.
2. Siehe *Der Stern,* Oktober 1998, 24.
3. In *Journal of Discourses,* 11:301.

„Ein glückliches Familienleben kann am ehesten erreicht werden, wenn die Lehren des Herrn Jesus Christus seine Grundlage sind."


FOTOS VON STEVE BUNDERSON

DIE FAMILIE

EINE PROKLAMATION AN DIE WELT

DIE ERSTE PRÄSIDENTSCHAFT UND DER RAT DER ZWÖLF APOSTEL
DER KIRCHE JESU CHRISTI DER HEILIGEN DER LETZTEN TAGE

Wir, die Erste Präsidentschaft und der Rat der Zwölf Apostel der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage, verkünden feierlich, daß die Ehe zwischen Mann und Frau von Gott verordnet ist und daß im Plan des Schöpfers für die ewige Bestimmung seiner Kinder die Familie im Mittelpunkt steht.

Alle Menschen – Mann und Frau – sind als Abbild Gottes erschaffen. Jeder Mensch ist ein geliebter Geistsohn beziehungsweise eine geliebte Geisttochter himmlischer Eltern und hat dadurch ein göttliches Wesen und eine göttliche Bestimmung. Das Geschlecht ist ein wesentliches Merkmal der individuellen vorirdischen, irdischen und ewigen Identität und Lebensbestimmung.

Im vorirdischen Dasein kannten und verehrten die Geistsöhne und -töchter ihren ewigen Vater und nahmen seinen Plan an; nach diesem Plan konnten sie einen physischen Körper erhalten und die Erfahrungen des irdischen Lebens machen, um sich auf die Vollkommenheit hin weiterzuentwickeln und letztlich als Erben ewigen Lebens ihre göttliche Bestimmung zu verwirklichen. Der göttliche Plan des Glücklichseins macht es möglich, daß die Familienbeziehungen über das Grab hinaus Bestand haben. Die heiligen Handlungen und Bündnisse, die im heiligen Tempel vollzogen werden können, ermöglichen es dem einzelnen, in die Gegenwart Gottes zurückzukehren, und der Familie, auf ewig vereint zu sein.

Das erste Gebot, das Gott Adam und Eva gab, bezog sich darauf, daß sie als Ehemann und Ehefrau Eltern werden konnten. Wir verkünden, daß Gottes Gebot für seine Kinder, sich zu vermehren und die Erde zu bevölkern, noch immer in Kraft ist. Weiterhin verkünden wir, daß Gott geboten hat, daß die heilige Fortpflanzungskraft nur zwischen einem Mann und einer Frau angewandt werden darf, die rechtmäßig miteinander verheiratet sind.

Wir verkünden, daß die Art und Weise, wie sterbliches Leben erschaffen werden soll, von Gott so festgelegt ist. Wir bekräftigen, daß das Leben heilig und in Gottes ewigem Plan von wesentlicher Bedeutung ist.

Mann und Frau tragen die feierliche Verantwortung, einander und ihre Kinder zu lieben und zu umsorgen. „Kinder sind eine Gabe des Herrn." (Psalm 127:3.) Die Eltern haben die heilige Pflicht, ihre Kinder in Liebe und Rechtschaffenheit zu erziehen, für ihre physischen und geistigen Bedürfnisse zu sorgen, sie zu lehren, daß sie einander lieben und einander dienen, die Gebote Gottes befolgen und gesetzestreue Bürger sein sollen, wo immer sie leben. Mann und Frau – Vater und Mutter – werden vor Gott darüber Rechenschaft ablegen müssen, wie sie diesen Verpflichtungen nachgekommen sind.

Die Familie ist von Gott eingerichtet. Die Ehe zwischen Mann und Frau ist wesentlich für seinen ewigen Plan. Das Kind hat ein Recht darauf, im Bund der Ehe geboren zu werden und in der Obhut eines Vaters und einer Mutter aufzuwachsen, die den Ehebund in völliger Treue einhalten. Ein glückliches Familienleben kann am ehesten erreicht werden, wenn die Lehren des Herrn Jesus Christus seine Grundlage sind. Erfolgreiche Ehen und Familien gründen und sichern ihren Bestand auf den Prinzipien Glaube, Gebet, Umkehr, Vergebungsbereitschaft, gegenseitige Achtung, Liebe, Mitgefühl, Arbeit und sinnvolle Freizeitgestaltung. Gott hat es so vorgesehen, daß der Vater in Liebe und Rechtschaffenheit über die Familie präsidiert und daß er die Pflicht hat, dafür zu sorgen, daß die Familie alles hat, was sie zum Leben und für ihren Schutz braucht. Die Mutter ist in erster Linie für das Umsorgen und die Erziehung der Kinder zuständig. Vater und Mutter müssen einander in diesen heiligen Aufgaben als gleichwertige Partner zur Seite stehen. Behinderung, Tod und sonstige Umstände mögen eine individuelle Anpassung erforderlich machen. Bei Bedarf leisten die übrigen Verwandten Hilfe.

Wir weisen warnend darauf hin, daß jemand, der die Bündnisse der Keuschheit verletzt, der seinen Ehepartner oder seine Kinder mißhandelt oder seinen familiären Verpflichtungen nicht nachkommt, eines Tages vor Gott Rechenschaft ablegen muß. Weiter warnen wir davor, daß der Zerfall der Familie Unheil über die einzelnen Menschen, die Gemeinwesen und die Nationen bringen wird, wie es in alter und neuer Zeit von den Propheten vorhergesagt worden ist.

Wir rufen die verantwortungsbewußten Bürger und Regierungsvertreter in aller Welt auf, solche Maßnahmen zu fördern, die darauf ausgerichtet sind, die Familie als Grundeinheit der Gesellschaft zu bewahren und zu stärken. □

Diese Proklamation wurde von Präsident Gordon B. Hinckley als Teil seiner Ansprache in der Allgemeinen Versammlung der Frauenhilfsvereinigung verlesen, die am 23. September 1995 in Salt Lake City stattgefunden hat.

KINDERSTERN

124. JAHRGANG • KIRCHE JESU CHRISTI DER HEILIGEN DER LETZTEN TAGE • OKTOBER 1998

Susan L. Warner

Zweite Ratgeberin in der PV-Präsidentschaft

Nach einem Interview mit Rebecca Todd

In meiner Kindheit und Jugend lebte meine Familie in Kalifornien. 1947 fuhren wir zur Hundertjahrfeier für die Pioniere nach Salt Lake City. Wir gingen zur Weihung des Denkmals „Dies ist der Ort", und ich kann mich noch daran erinnern, mit welch besonderem Gefühl ich die große Statue von Brigham Young sah und die Geschichten der Pioniere hörte, die nach Utah gekommen waren.

Mein Urgroßvater Benjamin Lillywhite war als ganz kleiner Junge mit seien Eltern aus England gekommen, nachdem sie sich der Kirche angeschlossen hatten. Als sie in St. Louis ankamen, starben sein Vater und seine kleine Schwester an der Cholera. Seine Mutter hatte nicht genug Geld, um für die Weiterreise ins Salt Lake Valley einen Wagen zu kaufen, aber sie wollte, daß ihr Sohn so bald wie möglich dorthin kam, wo die Heiligen sich sammelten. Deshalb schickte sie den sechsjährigen Benjamin mit einer anderen Familie mit, und unter ihrer Obhut gelangte er zu Fuß dorthin. Ich habe gehört, daß er sich Lumpen um die Füße wickelte, als seine Schuhe unterwegs völlig abgenutzt waren. Aber trotz der Mühen schaffte er den Weg.

Als Kind habe ich diese Geschichte immer und immer wieder gehört. Ich habe von der Opferbereitschaft meiner Vorfahren gehört und wollte so sein wie sie. Ich wußte, daß der himmlische Vater jetzt darauf angewiesen war, daß ich so mutig und glaubenstreu war wie sie.

Wo wir in Kalifornien wohnten, waren mein Bruder, ein weiterer Junge und ich an unserer Grundschule die einzigen Mitglieder der Kirche. Wir waren als Mitglieder der Kirche anders als alle anderen. Statt am Samstag vormittag die Cartoons im Kino anzusehen, gingen wir zur PV, die damals in unserer Gemeinde am Samstag stattfand. Wenn meine Freundinnen am



In ihrer Jugend, *von links:* Schwester Warner als Baby; als Vierjährige; auf dem Auto der Familie sitzend, von ihrem Vater festgehalten; auf einem Pferd, eine ihrer Lieblingsbeschäftigungen.

Sonntag zum Strand fuhren, ging unsere Familie zur Kirche.

Schon von klein auf an wußte ich, daß ich ein Vorbild sein mußte, weil die meisten meiner Freunde und Nachbarn keine Mitglieder der Kirche waren. Eine meiner Lieblingsschriftstellen ist 1 Timotheus 4:12: „Niemand soll dich wegen deiner Jugend geringschätzen. Sei den Gläubigen ein Vorbild in deinen Worten, in deinem Lebenswandel, in der Liebe, im Glauben, in der Lauterkeit." Die Menschen beobachteten meine Familie ständig, weil sie wußten, daß wir Mitglieder der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage waren. Ich wußte, daß der himmlische Vater darauf angewiesen war, daß ich durch mein Beispiel eine Missionarin war. Das gilt für alle PV-Kinder. Ihr könnt eurer Familie, euren Freunden und allen Menschen, die euch beobachten, ein Vorbild sein.

Als ich neun Jahre alt war, habe ich etwas Wichtiges über den himmlischen Vater und das Beten gelernt. Ich liebte Pferde. Manchmal ließen meine Freunde mich ihre Pferde reiten, und wir ritten zusammen ohne Sattel durch die Orangenhaine. Aber ich wünschte mir so sehr ein eigenes Pferd.

In jenem Jahr wurde in einer Nachbarstadt ein neues Geschäft eröffnet. Als Teil der Eröffnungsfeierlichkeiten wurde ein Pony verlost. Ich machte mit und betete jeden Tag, ich möge gewinnen. Der himmlische Vater hatte mein Beten immer erhört, und ich war sicher, daß er mich auch diesmal erhörte. Ich traf schon Absprachen dafür, daß das Pferd auf der Weide einer Freundin stehen konnte. Ich schrieb sogar meinen Großeltern und erzählte ihnen von dem Pony, das mir bald gehören sollte.
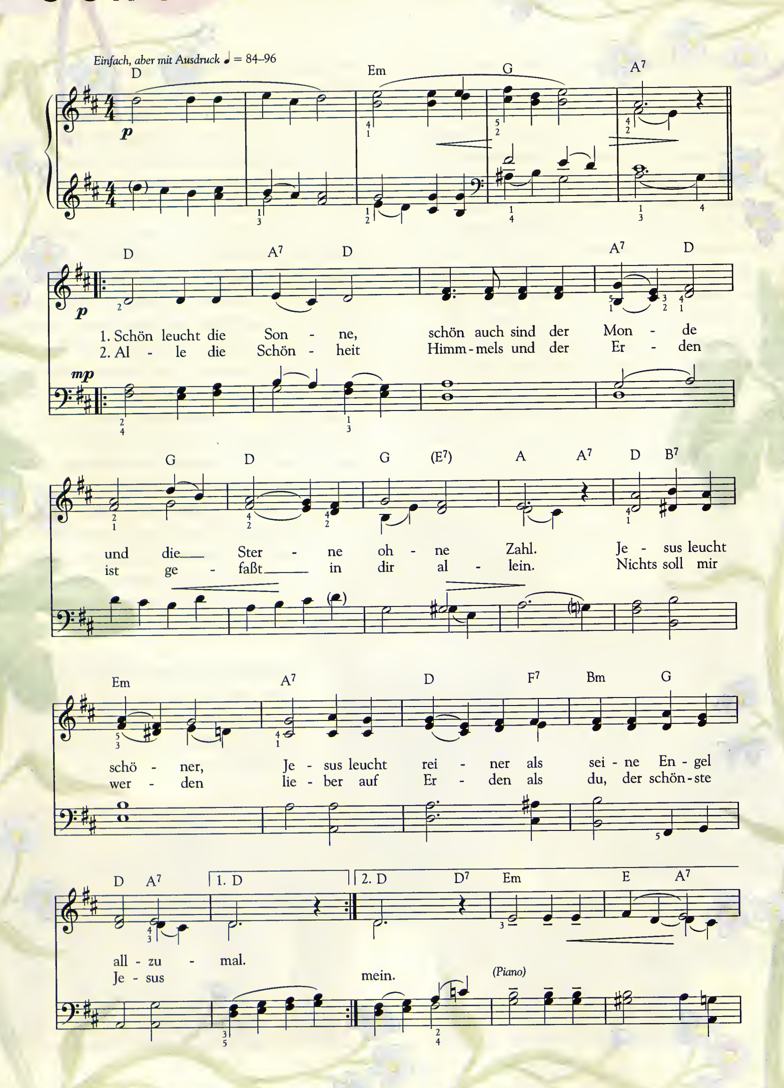
Als die Ziehung stattfand und der Gewinner bekanntgegeben wurde, war ich es nicht. Ich war sehr enttäuscht und traurig. Liebevoll sagte meine Mutter: „Es ist nicht so, daß der himmlische Vater dein Beten nicht gehört und erhört hat. Denk daran, wenn du betest, erhört der himmlische Vater dein Beten so, wie es für dich am besten ist." Der himmlische Vater weiß wirklich, was für uns am besten ist. Er liebt einen jeden von uns, und er hört und erhört unser Beten.
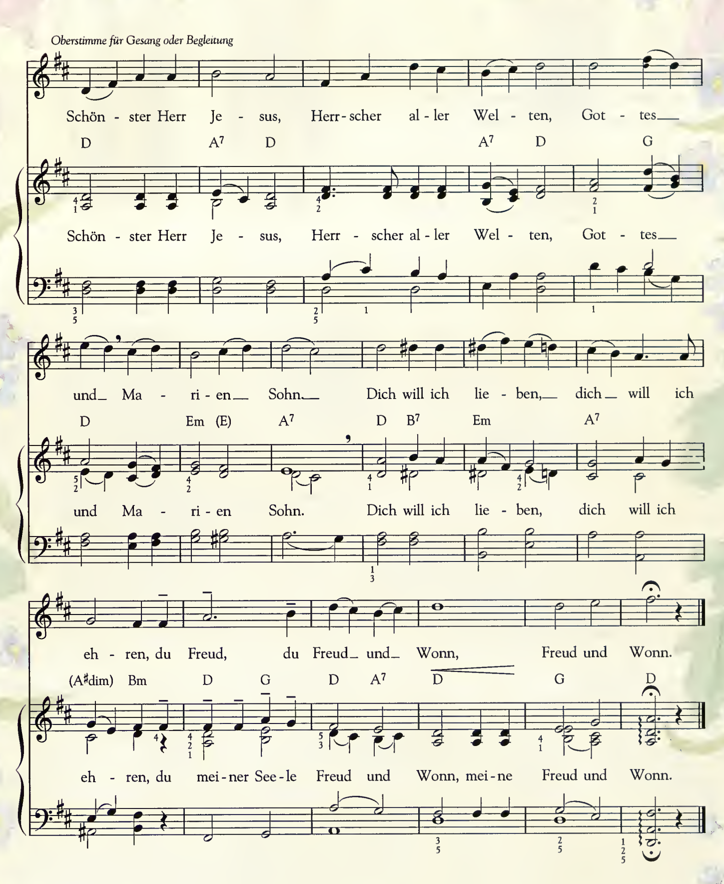
In der PV singen wir von den Pionieren. Meine lieben Freunde, ihr könnt ein Pionier sein, indem ihr vorangeht und anderen ein Beispiel gebt. Ihr bringt der Welt Licht und Glück, wenn wir euch mutig für das Rechte entscheidet. Eurer Führer lieben euch und beten für euch. Der himmlische Vater und Jesus Christus lieben euch, und sie zählen auf euch. Ihr seid die Pioniere, für die eure Kinder dankbar sein werden und deren Beispiel sie nacheifern werden. □

Das Denkmal „Dies ist der Ort", ***Mitte. Von links:*** **mit 10 Jahren; Susan (rechts) mit ihrer Schwester (Mitte) und einer Freundin; mit ihrem Mann Terry und ihren 10 Kindern, 1985.**



SCHÖNSTER HERR JESUS





Vers 1 gemeinsam singen. Vers 2 kann als Duett gesungen werden.

Text: Münster 1677
Musik: Schlesische Weise, arr. von Darwin Wolford, geb. 1936. Arr. © 1989 HLT

Lehre und Bündnisse 43:34
Lehre und Bündnisse 110:2–4

ILLUSTRIERT VON DENISE KIRBY

Ich kann jetzt ein Missionar sein

Sydney Reynolds

„Ich schäme mich des Evangeliums nicht: Es ist eine Kraft Gottes, die jeden rettet, der glaubt, zuerst den Juden, aber ebenso den Griechen." (Römer 1:16.)



Habt ihr schon einmal darüber nachgedacht, ob ihr gern ein Missionar sein wollt? Wußtet ihr, daß ihr schon jetzt ein Missionar sein könnt? Ein Missionar liebt den Herrn und seine Mitmenschen. Wenn wir unsere Mitmenschen lieben, wollen wir ihnen gern vom Evangelium Jesu Christi erzählen.

Im Buch Mormon erfahren wir, wie Ammon ein großartiger Missionar wurde (siehe Alma 17–20). Er und seine Brüder waren die Söhne von König Mosia, und die Nephiten erwarteten, daß einer der Brüder nach Mosia König wurde. Aber jeder von ihnen sagte, er wolle lieber ein Missionar sein als ein König.

Ammon reiste in das Land von König Lamoni, einem Lamaniten, und erklärte sich bereit, der Knecht des Königs zu sein. Weil er treu die Herden des Königs hütete und gegen die Feinde des Königs kämpfte, wurde er gebeten, dem König und dessen Volk das Evangelium zu verkünden. Als der König und die Königin erfuhren, daß Jesus Christus kommen und sie von ihren Sünden erlösen sollte, waren sie von Freude überwältigt. Ammon erfuhr,d aß der Herr jeden willkommen heißt, der umkehrt und an ihn glaubt.

Der Apostel Petrus wußte, daß das Evangelium den Sündern helfen kann, aber er war Jude und meinte, es wäre falsch, mit jemandem zusammen zu sein, der kein Jude war. Kornelius war ein römischer Offizier; die Römer hatten das Land der Juden besetzt. Aber Kornelius war ein guter Mensch, der das Rechte tun wollte. Ein Engel sagte Kornelius, er solle nach Petrus schicken, damit Petrus ihm erklärte, was Gott von ihm erwartete. Während Petrus auf dem Dach des Hauses von Simon, einem Gerber, betete, gab Gott ihm eine Vision, um ihm klarzumachen, daß er das Evangelium den Menschen aller Länder verkünden sollte.

Dreimal sah Petrus diese Vision, ehe er bereit war, Kornelius von Jesus Christus zu erzählen. Als Petrus dann Kornelius unterwies, glaubte der Römer ihm. Petrus erfuhr, daß der Herr alle Menschen liebt und sie akzeptiert (siehe Apostelgeschichte 10).

Du kannst wie Ammon und Petrus sein. Du kannst schon jetzt ein Missionar sein, indem du nach dem Evangelium lebst und allen Kindern des himmlischen Vaters Liebe erweist.

ANLEITUNG

Nimm die Seite 7 aus der Zeitschrift heraus und kleb sie auf dünne Pappe. Schneide die Hintergrundszenen aus, und falte sie entlang der gestrichelten Linien. Schneide die Figuren aus, und klebe einen etwa 10 Zentimeter langen Stock hinten auf jede Figur (siehe das Beispiel). Benutz die Szenen und die Figuren, um beim Familienabend die Geschichte von Petrus und Kornelius zu erzählen (siehe Apostelgeschichte 10).

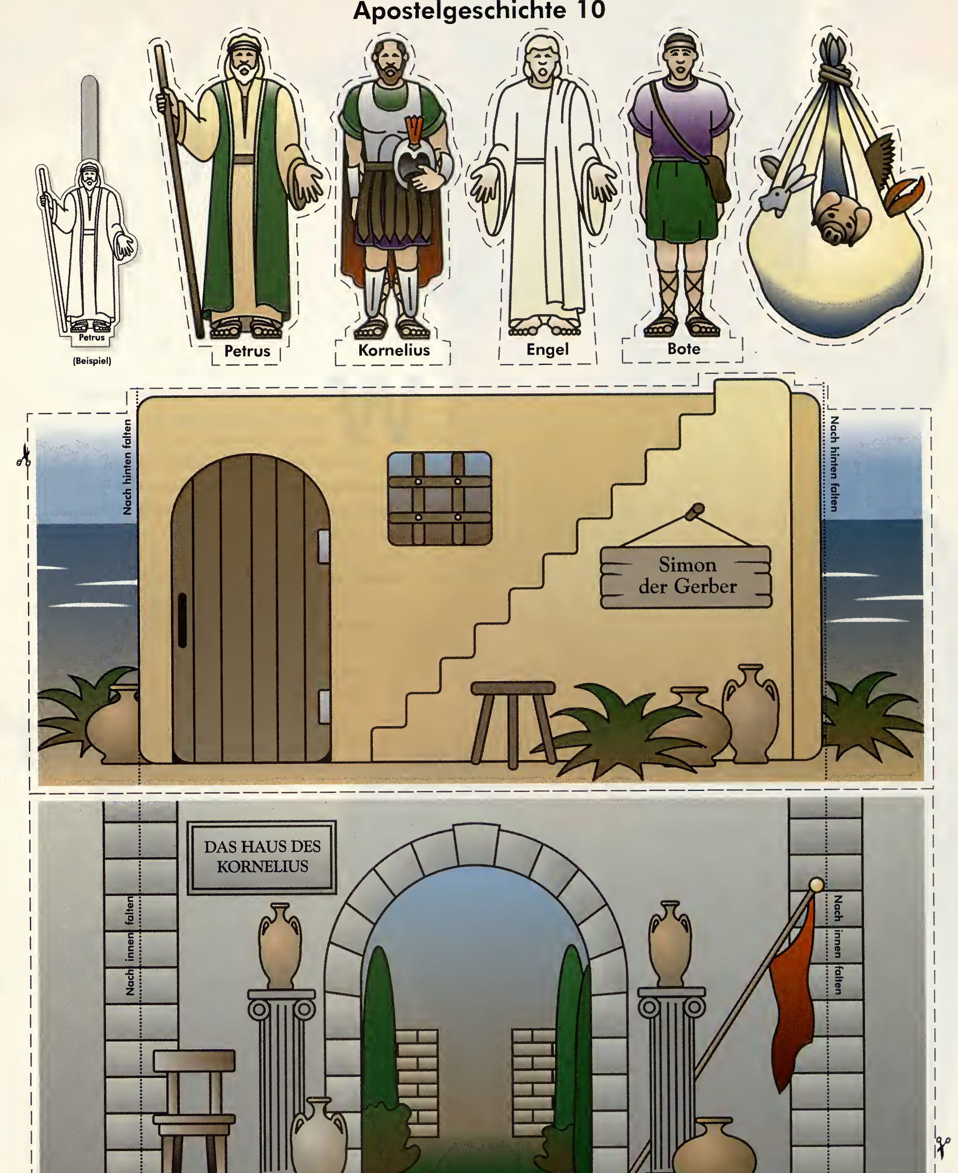
ANREGUNGEN FÜR DAS MITEINANDER

1. Schreiben Sie verschiedene Situationen auf mehrere Blätter Papier, und bitten Sie die Kinder, nachzuspielen, wie ein guter Missionar sich verhalten würde. So können die Kinder Römer 1:16 besser auf sich beziehen. Mögliche Situationen: ein guter Nachbar sein, jemanden, der neu ist, mitspielen lassen und ihn in den Freundeskreis aufnehmen, einem kleineren Kind in einer gefährlichen Situation helfen, im Geschäft und in der Schule ehrlich sein, andere ermutigen, Substanzen, die unserem Körper und Sinn schaden können, zu meiden, einen Freund zu einer Aktivität in der Kirche oder der PV einladen.

2. Zeigen Sie Bilder von Missionaren, Namensschilder, Landkarten und Sprachlernbücher. Bitten Sie mehrere Kinder im voraus, von Missionarserlebnissen zu erzählen, zum Beispiel aus einem Brief eines großen Bruders oder einer großen Schwester, die auf Mission sind, die Bekehrungsgeschichte eines Vorfahren oder die Begegnung ihrer Familie mit den Missionaren. Erinnern Sie sie daran, daß wir alle aufgrund irgendeines Missionars Mitglieder der Kirche sind. Singen Sie ein Lieblingslied, das mit Missionsarbeit zu tun hat, zum Beipsiel „Ich möchte einmal auf Mission gehn". □

Das Evangelium ist für alle Länder da

Apostelgeschichte 10



ILLUSTRIERT VON TADD R. PETERSON



Was machst du da mit meinem Ball?" schrie Rodney Sims mich an. Ich stand unter dem großen Baum im Park und bewunderte den neuen Football, den ich im Gras gefunden hatte. Er kam mit hochrotem Kopf auf mich zugerannt; man sah ihm an, daß er in der Sonne Ball gespielt hatte.

Ich nickte meinem Freund Frank zu. „Wir sind hier bloß gerade mit dem Fahrrad hergekommen und haben den Ball gesehen. Ich hatte gedacht, jemand hätte ihn verloren."

„Ich hatte ihn hier liegen lassen", sagte Rodney unfreundlich und riß mir den Ball aus der Hand und steckte ihn unter den Arm. „Es hat ihn niemand verloren, und ich will auch nicht, daß jemand ihn stiehlt."

Der geheimnisvolle Ball

Alma J. Yates
ILLUSTRIERT VON MARK ROBISON

„Ich habe nicht versucht, ihn zu stehlen", sagte ich und stieg wieder auf mein Fahrrad. „Aber es ist ein toller Ball. Ich würde meinen Namen draufschreiben, damit ich ihn nicht verliere."

„He, willst du den Ball kaufen?" Rodneys Stimme klang auf einmal ganz freundlich. Überrascht drehte ich mich um. „Ich hab noch einen." Er nickte den Jungen zu, die noch Football spielten. „Wenn du diesen haben willst, verkaufe ich ihn dir."

Ich legte das Fahrrad wieder hin und nahm den Ball – er paßte genau in meine Hand. Ich hatte in dem Sportgeschäft bei uns in der Nachbarschaft einen solchen Ball gesehen. Ich hatte mir einen solchen Ball gewünscht, aber er kostete 10 Dollar.

„Er gefällt mir", sagte ich, nahm den Ball fest in die Hand, beugte den Arm und tat so, als wollte ich einen Paß werfen. Dann gab ich Rodney den Ball zurück und sagte: „Aber ich habe keine 10 Dollar."

Rodney rollte den Ball in der Hand und studierte ihn dabei. „Ich verkauf ihn dir für 5 Dollar."

„Fünf Dollar?"

„Ich hab ja noch einen Ball, deshalb brauche ich diesen sowieso nicht."

Mir schossen viele Gedanken durch den Kopf. Ich hatte zu Hause in meiner Schublade 4 Dollar, und einen Dollar konnte ich von meiner kleinen Schwester Stephanie borgen. Ich fuhr mir mit der Zunge über die Lippen und griff wieder nach dem Ball und suchte nach Mängeln, aber ich fand keine.



„Ich müßte das Geld von zu Hause holen", sagte ich und griff nach meinem Fahrrad. „Das dauert 15 bis 20 Minuten."

„Ich bin ja noch hier. Aber er kostet 5 Dollar. Es gibt kein Geld zurück, und ich nehme den Ball auch nicht zurück."

Ich fuhr so schnell nach Hause, daß Frank kaum mitkam. Stephanie erklärte sich bereit, mir den einen Dollar zu leihen, und ich griff nach den 4 Dollar in meiner Schublade.

„Überleg dir das gut", sagte Frank warnend, als ich aus der Haustür gerannt kam und nach meinem Fahrrad griff. Er stand noch mit seinem Fahrrad in der Einfahrt.

„Was meinst du mit Überlegen? So ein Geschäft mache ich nie wieder! Fünf Dollar, Frank, und der Ball ist 10 wert! Soviel müßte ich im Sportgeschäft dafür bezahlen. Das kann ich mir nicht entgehen lassen."

„Irgendetwas ist da faul, Joshua", warnte er mich noch einmal. „War Rodney jemals nett zu dir?" Ich dachte kurz nach und schüttelte den Kopf. „Weshalb tut er dir dann plötzlich einen so großen Gefallen?"

„Er hat ja noch einen Football, und diesen braucht er nicht. Ich helfe ihm doch bloß", erwiderte ich störrisch.

„Mit dem Ball ist irgend etwas faul. Vielleicht ist ein winziges Loch drin. Hast du daran schon gedacht?"

„Ich hab mir den Ball genau angesehen, Frank. Er ist brandneu. Mit dem ist alles in Ordnung."

„An deiner Stelle würde ich ihn nicht kaufen, Joshua."

Ich starrte meinen Freund an. „Du bist doch bloß neidisch, weil er ihn nicht dir verkauft. Ich hole mir den Ball, ehe Rodney seine Meinung ändert."

Rodney wartete im Park mit einem seiner Freunde unter dem Baum auf mich. Die anderen waren gegangen. Er hatte den neuen Ball und noch einen, der abgegriffen aussah. Ich hielt ihm das Geld hin, und er griff eilig danach. Sobald er sicher war, daß es alles da war, gab er mir den Football. „Du hast dir gerade einen Ball gekauft", sagt er. Er lachte und schlug seinem Freund auf die Schulter. „Komm, wir hauen ab."

Ich hielt den Ball in der Hand und sah zu, wie die beiden wegrannten. Sie grinsten sich gegenseitig an, als sie noch einmal über die Schulter zu mir zurückblickten. Ich wurde etwas unsicher. Franks Warnung fiel mir ein. Vielleicht war mit dem Ball wirklich etwas nicht in Ordnung. Ich warf ihn ein bißchen in die Luft. Er fühlte sich gut an. Ich drückte ihn, um zu sehen, ob er Luft verlor. Er schien fest genug. Auch wenn mit dem Ball etwas nicht in Ordnung war, wußte ich jedenfalls nicht, was.

In den nächsten beiden Tagen spielten meine Freunde und ich mit dem neuen Ball. Es wurde unser Lieblingsball. Er verlor nicht das kleinste bißchen Luft. Er war brandneu, so wie er aussah. Ich lachte Frank aus, weil er mich gewarnt hatte, und fragte ihn, ob er sich wünschte, er hätte 5 Dollar gehabt. Er schüttelte den Kopf, aber ich hatte das Gefühl, daß er immer noch neidisch war.

Als ich an einem Nachmittag auf unserer Vordertreppe saß und meinen Ball in die Luft warf und wieder fing, kam er mit dem Fahrrad vorgefahren. Er sah ernst aus. „Ich habe etwas über deinen Ball erfahren", sagte er.

Ich grinste. „Machst du dir immer noch Gedanken wegen dem Ball, Frank?"

Frank lächelte nicht. „Mein Bruder Derek kennt einen von Rodneys Freunden. Er sagt, Rodney hätte den Ball gestohlen."

„Was meinst du mit gestohlen?"

„Rodney hat ihn im Sportgeschäft gestohlen. Ein paar seiner Freunde haben für ihn Schmiere gestanden, aber er hat ihn aus dem Laden mitgenommen. Deshalb wollte er ihn verkaufen."

Ich hatte das Gefühl, Frank hätte mir in den Magen geboxt. Ich sah den Football an. „Vielleicht ist es nicht derselbe Ball", erwiderte ich und spürte, wie ich wütend wurde.

„Rodney hat an dem Nachmittag, an dem du den Ball gekauft hast, genau so einen Ball gestohlen. Es ist schon derselbe."

„Jedenfalls habe *ich* ihn *nicht* gestohlen", stieß ich aus. „Ich habe ihn bezahlt, also ist es nicht mein Problem. Und ich habe nicht gewußt, daß er gestohlen war, als ich ihn Rodney abgekauft habe. Er ist der Dieb, nicht ich."

Frank zuckte mit den Schultern und wandte sich ab. „Ich wollte dir bloß Bescheid sagen."

Ich war wütend auf ihn, weil er mir von Rodneys Diebstahl erzählt hatte, schließlich mochte ich den Ball

und wollte ihn behalten. „Willst du es jemandem sagen?“ schrie ich hinter ihm her. Er drehte sich um und starrte mich an. Langsam schüttelte er den Kopf.

Nachdem er gegangen war, legte ich den Ball weg. Als Stephanie mich fragte, ob ich mit ihr Zuwerfen spielen wollte, sagte ich nein. Ich sagte mir immer und immer wieder, daß der Ball mir gehörte, mit vollem Recht, und daß ich nichts Falsches getan hatte. Aber ich hatte kein gutes Gefühl dabei. Ich wollte nicht einmal mehr mit dem Ball spielen. Und ich sagte auch meinen Eltern nichts von dem, was Frank mir erzählt hatte. Sie hatten es nicht so gut gefunden, daß ich mir von Stephanie den einen Dollar geliehen hatte, aber sie hatten es mir überlassen.

Am nächsten Tag suchte ich nach Rodney. Er fuhr gerade mit dem Fahrrad mit einigen seiner Freunde über den Parkplatz an der Schule, als ich ihn fand. Ich ging auf ihn zu und hielt ihm den Football hin. „Ich will meine 5 Dollar zurück!“

Er sah den Ball an und dann mich. „Ich habe dir doch gesagt, es gibt nichts zurück. Außerdem habe ich das meiste Geld schon ausgegeben. Außerdem“, und er zeigte auf den Ball, „sieht er ja nicht mal mehr neu aus.“

„Du hast den Ball gestohlen“, zischte ich.



Das Grinsen verschwand aus seinem Gesicht. Er sprang vom Fahrrad und ließ es zu Boden fallen, dann hielt er mich am Hemd fest und zog mich auf sich zu. „Wer hat dir das gesagt?"

„Das wissen einige", sagte ich keuchend. „Ich will keinen gestohlenen Ball."

„Lauf hier bloß nicht rum und plapper was davon, ich hätte den Ball gestohlen, sonst kriegst du Schwierigkeiten. Niemand kann beweisen, daß ich ihn gestohlen habe. Außerdem ist es dein Ball. Du hast ihn bezahlt."

„Ich will ihn nicht mehr."

„Das ist dein Problem. Wenn du ihn nicht willst, wirf ihn doch weg." Er stieß mich noch einmal fest, stieg auf sein Fahrrad und fuhr mit seinen Freunden weg.

Langsam verließ ich den Parkplatz. Ich hatte den Football, der mir so wichtig gewesen war, in der Hand. Jetzt erinnerte er mich eiskalt an eine unehrliche Handlung. Ich sah den Müllcontainer in der Ecke des Parkplatzes und überlegte, ob ich den Ball wegwerfen sollte. Aber das konnte ich nicht. Ich hatte 5 Dollar dafür bezahlt, und außerdem schuldete ich Stephanie immer noch einen Dollar. Ich konnte ihn nicht einfach wegwerfen.

Ich versuchte mir einzureden, ich hätte ja gar nichts Falsches getan. Als ich den Ball gekauft hatte, hatte ich gar nicht gewußt, daß er gestohlen war. Ich hatte ihn ja auch gar nicht geklaut. Ich hatte sogar versucht, ihn Rodney zurückzugeben. Was sollte ich sonst tun? Sollte ich meine 5 Dollar verlieren, bloß weil Rodney etwas Falsches getan hatte?

Ich schüttelte den Kopfe. Alle meine Ausreden nahmen mir nicht die Übelkeit und die Schuldgefühle. Ich dachte an das Sportgeschäft. Ich war immer gern hingegangen und hatte mich dort umgesehen. Jetzt dachte ich jedes Mal, wenn ich vorbeikam, an den gestohlenen Football. Und selbst wenn ich den Ball nicht gestohlen hatte, fehlte dem Laden immer noch ein Ball. Und ich hatte ihn. Ich wußte, was meine Eltern sagen würden, und ich wußte, ich würde mich erst wieder besser fühlen, wenn ich es tat.

Ich ging nach Hause, stieg auf mein Fahrrad und fuhr in die Stadt. Es war hart, in den Laden zu gehen. Ich fragte nach dem Manager, Mr. Turley. Einer der Verkäufer sagte, er sei hinten in seinem Büro.

„Hallo, Joshua", begrüßte Mr. Turley mich, als ich in sein Büro kam. „Was kann ich für dich tun?"

Ich legte den Football mitten auf seinen Schreibtisch und starrte ihn an. „Dieser Ball ist aus Ihrem Laden gestohlen worden", sagte ich leise. „Ich habe ihn aber nicht gestohlen", fügte ich rasch hinzu. Dann erzählte ich ihm die ganze Geschichte.



„Es ist also nicht mein Ball", schloß ich. „Sie wollen ihn ja vielleicht auch nicht zurückhaben, weil er gebraucht ist und ich außerdem mit einem schwarzen Marker meinen Namen draufgeschrieben habe."

Mr. Turley lehnte sich in seinem Stuhl zurück und legte die Hände hinter den Kopf. Er dachte lange nach, ohne etwas zu sagen. Schließlich lehnte er sich wieder nach vorn und nahm den Ball vom Schreibtisch und rollte ihn in der Hand hin und her. „Joshua, als erstes will ich dir dies sagen: Ich freue mich, daß du den Mut hattest, herzukommen. Das war sicher nicht einfach." Ich schüttelte den Kopf, ohne ihn anzusehen. „Es ist nicht immer einfach, völlig ehrlich zu sein. In diesem Fall hat es dich 5 Dollar gekostet. Und du hattest den Ball nicht einmal gestohlen. Aber Ehrlichkeit ist wichtiger als dieser Football oder das Geld, das du dafür ausgegeben hast."

Mr. Turley lächelte mich an. „Ich will versuchen, es dir diesmal etwas leichter zu machen, ehrlich zu sein. Ich habe hier Arbeit für dich, mit der du den Ball abbezahlen könntest."

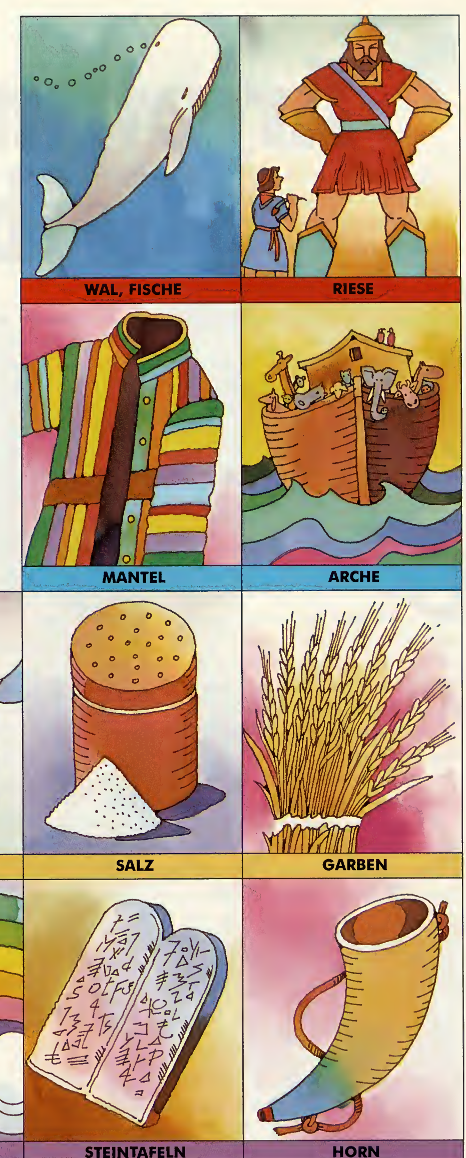
„Sie meinen, ich kann ihn behalten?"

Mr. Turley lächelte. „Komm morgen früh her." Grinsend drehte ich mich um und ging zur Tür. Die schrecklichen Schuldgefühle waren verschwunden. „He, Joshua", rief Mr. Turley mir noch zu. Ich drehte mich wieder um. Er lachte und warf mir den Ball zu. „Nimm ihn lieber mit, ehe jemand anders damit verschwindet!" □

Krabbelsack mit Geschichten aus dem Alten Testament

Vivian Paulsen und Corliss Clayton

Um dieses Spiel mit Geschichten aus der Bibel spielen zu können, mußt du diese Seite aus dem Kinderstern heraustrennen. Kleb die Bilderkarten auf dünne Pappe, schneide sie aus, und leg sie in eine kleine, feste Tüte. Der erste Spieler zieht eine Karte aus der Tüte und erzählt die Geschichte aus dem Alten Testament, an den die Karte ihn erinnert. Es gibt keine falschen Antworten, aber der Spieler muß die Geschichte erzählen, an die die Karte ihn erinnert. Eine Karte vom Meer kann einen Mitspieler beispielsweise an die Teilung des Roten Meeres, an Noach und die Arche oder an die Schöpfung erinnern. Wenn dem Mitspieler nichts einfällt, können die anderen ihm helfen. Spielt so lange, bis zu jeder Karte wenigstens eine Geschichte erzählt worden ist. □



ILLUSTRIERT VON DICK BROWN

Arietana aus Kiribati

Joyce Findlay
FOTOS VON DER AUTORIN



Das Leben kann sehr einfach sein, wenn man auf einer winzigen Insel mitten im Pazifischen Ozean lebt. Der zehnjährige Arietana lebt auf der Insel Buota in dem Staat Kiribati (ausgesprochen: *Kiribas)* in einem Haus, das aus Kokospalmen gebaut ist. Arietana liebt seine Inselheimat; er kann zu Fuß zur Kirche und zur Schule gehen, und er kennt jeden in dem kleinen Dorf.

Er und seine Freunde basteln sich gern ihr Spielzeug selbst. Arietana und sein Bruder, der neunjährige Ienratu, machen sich aus Dosen und Holzstücken Autos und Boote. Sie machen sich aus den Blättern der Kokospalme Spielzeug, das Geräusche macht und pfeift. Manchmal bastelt Arietana für seine vierjährige Schwester Tiareni Windmühlen, mit denen sie umherlaufen und spielen kann.

Arietanas Vater, Beniera, ist es sehr wichtig, daß seine Kinder das Evangelium lernen, damit sie starke Mitglieder der Kirche sein können. Sie haben jeden Morgen und jeden Abend bei sich zu Hause eine kurze Familienandacht. Außerdem freuen sie sich, wenn sie sonntags zur Kirche gehen können. Sie sind Mitglieder des Zweigs Rawannawi und kommen häufig als erste zur Kirche. Arietanas Mutter, Katangiman, ist die FHV-Leiterin, deshalb paßt Arietana oft auf seine Schwestern Tiareni und Nei Mwa auf, während sie ihren Aufgaben nachgeht.

Arietana erzählt gern von dem besonderen Gemeindehaus des Zweiges. „Unser Gemeindehaus ist ein *maneaba* – es ist aus Kokospalmen gebaut. An den Seiten ist es offen, und es hat ein strohgedecktes Dach. Jeder sitzt auf geflochtenen Matten auf dem Fußboden", erklärt er. Nach der Abendmahlsversammlung treffen sich die Kinder in einer kleinen Hütte neben dem *maneaba*.

„Ich gehe gern in die PV", sagt Arietana. „Wir singen, und wir lernen Geschichten aus den heiligen Schriften." Seine Lieblingsperson im Buch Mormon ist Nephi. Er mag die Geschichte davon, wie Nephis Bogen kaputtging und er sich einen neuen machen mußte,

damit seine Familie etwas zu essen hatte. Er und die übrigen Kinder in der PV lernen das Lied „Ich bin ein Kind von Gott“ auf englisch.

Kiribati ist ein Land mit vielen kleinen Inseln und viel Meer. Buota ist Teil des Tarawa-Atolls. Der Pazifische Ozean befindet sich auf der einen Seite der Insel, und auf der anderen Seite ist eine große Lagune. Ein Atoll ist eine Kette kleiner Inseln, die so nah beieinander liegen, daß sie einen Kreis oder Halbkreis bilden. In dem Kreis liegt eine Lagune; außerhalb des Kreises befindet sich der Ozean. Die meisten Inseln in dem Atoll sind lang und schmal, deshalb kann man auf der Insel stehen und sowohl den Ozean als auch die Lagune sehen. Da die Inseln so nah beieinander liegen, gibt es zwischen ihnen manchmal Brücken oder Deiche. Die Insel Buota hat an einem Ende eine Brücke, die sie mit der Insel im Süden verbindet, aber zur nächsten Insel im Norden muß man durch das Wasser waten oder mit dem Kanu fahren.

Arietana lebt nah am Äquator, deshalb ist es jeden Tag heiß, und der Ozean ist sehr warm. Die Kinder verbringen viel Zeit im Wasser; sie schwimmen und fischen, oder sie spielen einfach. Arietana fischt gern, und er gräbt gern im Sand nach Muscheln. „Einmal habe ich genug Fische für unser Abendessen gefangen“, erzählt er. „Mein Vater war sehr überrascht, daß ich so viele gefangen hatte. Wenn ich fischen gehen will, suche ich mir einen kleinen Einsiedlerkrebs als Köder; dann werfe ich von der Brücke die Angel aus und warte, bis die Fische anbeißen.“

Arietana gehört zu einer Tanzgruppe, die die traditionellen Volkstänze von Kiribati lernt. Die Jungen und Mädchen in seinem Land sind noch sehr jung, wenn sie anfangen, die wunderschönen Sitz- und Stehtänze zu lernen, die zu ihrem Leben gehören. In vielen der Tänze bewegen sie die Arme anmutig auf eine Weise, die an fliegende Vögel erinnert. Wenn Arietanas Tanzgruppe auftritt, tanzen einige der Kinder, während die anderen singen oder auf einer großen Holzkiste den Rhythmus trommeln.

Unten: Arietana und seine Familie vor ihrem Haus, das aus einheimischen Kokospalmen gebaut ist. _Mitte:_ Arietana fischt gern. _Rechts:_ Arietana am Kanu seiner Familie, das für Transportzwecke und zum Fischen benutzt wird.





Die Matte, die Arietana und die anderen Jungen beim Tanzen als Kostüm tragen, heißt *Te Burebure.* Arietanas Mutter hat seine Tanzmatte und seinen Armschmuck selbst gemacht. Er tanzt gern, vor allem wenn seine Gruppe vor den Eltern auftritt oder wenn sie zu besonderen Anlässen wie einer Geburtstagsfeier oder einem Feiertag das Dorf vertritt.

Arietanas Mutter sagt, er könne gut arbeiten und helfe bereitwillig im Haushalt mit. Sie erklärt: „Jeden Morgen fegt er die Blätter im Hof zusammen, und abends holt er die Moskitonetze herunter und legt die Schlafmatten zurecht.“ Arietana fügt hinzu, daß er auch gerne kocht. „Ich helfe gern beim Zubereiten der Mahlzeiten mit; manchmal läßt meine Mutter mich unser Trinkwasser abkochen oder den Reis für das Abendessen kochen.“ Er erklärt weiter: „Am liebsten mag ich Fisch, Brotfrucht und Reis.“

Jeden Morgen machen Arietana und Ienratu vor der Schule Lauftraining. Arietana läuft gern; er möchte wie sein Vater ringen lernen, der Vater war schon zweimal Landesmeister im Ringen. Manchmal macht die Familie einen Ausflug zum Flughafen, wo Arietanas Vater als Sicherheitsbeamter tätig ist.

Wie bei vielen Familien in Kiribati wohnen Arietanas Verwandte nah beieinander; seine Tanten und Onkel und seine Großmutter wohnen ganz in der Nähe. Aufgrund dieser Nähe haben Arietana und die übrigen Kinder viele Vettern und Kusinen, mit denen sie spielen können. Die Verwandten können einander auch leicht helfen. Die Menschen in Kiribati finden es sehr wichtig, allen Verwandten zu helfen.

Eins der aufregendsten Erlebnisse in Arietanas Leben war der Besuch von Elder L. Tom Perry. Er weihte Kiribati für die Missionsarbeit und gründete dort den ersten Pfahl. Arietanas ganze Familie fuhr nach Eita, um dabei zu sein. Sie waren begeistert, weil sie einen Apostel des Herrn sehen und hören konnten. Sogar der Präsident von Kiribati kam, um Elder Perry sprechen zu hören!

Arietana spricht eine Sprache, die *I-Kiribati* genannt wird, und wie alle übrigen Bewohner seiner Insel hat er nur einen Namen. Wenn er für offizielle Zwecke einen zweiten braucht, hängt er seinem Namen den Namen seines Vaters an. Arietanas Vater heißt Beniera, also würde sein vollständiger Name Arietana Beniera lauten. Aber sein Großvater heißt Koneteti, deshalb heißt sein Vater Beniera Koneteti.

Arietana wurde von seinem Vater im Ozean getauft. Er sagt, er sei sehr glücklich, ein Mitglied der Kirche zu sein. Auf die Frage, was er machen will, wenn er groß ist, antwortet er: „Ich möchte auf Mission gehen wie mein Vater und Fischer sein.“

Wenn sein Zeugnis weiterhin wächst, werden seine Netze sicher immer voll sein. □



Man muß schon rennen, um mit Tiareni, Ienratu und Arietana Schritt zu halten. Ihre Begeisterung für das Leben ist so groß wie ihre Liebe zum Evangelium.

DIE CELESTIALE EHE

Präsident Brigham Young hat über die celestiale Ehe gesagt: „Sie bildet die Grundlage für die Welten, ... dafür, daß die intelligenten Wesen mit Herrlichkeit, mit Unsterblichkeit und mit ewigen Leben gekrönt werden. Tatsächlich ist sie der Faden, der sich von Anfang bis Ende durch das heilige Evangelium von der Errettung ... hindurchzieht." *(Lehren der Präsidenten der Kirche: Brigham Young* [1997], 163.) Das ist deshalb so, weil es uns darauf vorbereitet, den höchsten Grad der Herrlichkeit im celestialen Reich zu erlangen, wenn wir den neuen und immerwährenden Bund der Ehe annehmen und einhalten (siehe LuB 131:1–3).

SO LEBEN, DASS WIR EINER EWIGEN EHE WÜRDIG SIND

Eine celestiale Ehe beginnt damit, daß man im Tempel heiratet. Leider kann nicht jeder, der sich eine Tempelehe wünscht, diese Segnung sofort erhalten. Präsident Gordon B. Hinckley hat allerdings einmal gesagt: „Ich bin sicher, daß gemäß dem Plan unseres liebenden Vaters und des göttlichen Erlösers niemandem eine Segnung, derer er würdig ist, für immer verwehrt bleiben wird." *(Der Stern*, Januar 1992, 92.)

Der Herr weiß um unsere Würdigkeit und um die Wünsche unseres Herzens, und er segnet uns für unsere Glaubenstreue.

Andererseits müssen diejenigen, die die Möglichkeit haben, im Tempel zu heiraten, ihre Tempelbündnisse einhalten, um das, was ihnen dort verheißen wurde, auch zu erlangen. Elder Bruce R. McConkie vom Kollegium der Zwölf Apostel hat erklärt: „Die celestiale oder ewige Ehe ist das Tor zur Erhöhung. Um . . . ewiges Leben zu erlangen, müssen ein Mann [und eine Frau] in diese Ordnung der Ehe eintreten und alle Bündnisse und Verpflichtungen, die damit einhergehen, einhalten." *(Doctrinal New Testament Commentary*, 3 Bände [1966–73], 1:547.)

EIN EWIGER BUND MIT ZEITLICHEN SEGNUNGEN

Die Tempelehe ist zwar mit Verheißungen für die Ewigkeit verbunden, aber Mann und Frau brauchen nicht auf die Ewigkeit zu warten, um die Segnungen einer celestialen Ehe zu erlangen. Es sind auch viele zeitliche Segnungen damit verbunden, wenn man sich auf die Eheschließung im Tempel vorbereitet und sie vollzieht. Vor etwa acht Jahren verlor Lee Hing Chung aus Hongkong bei einem Arbeitsunfall einen Arm. Dadurch verlor er auch seine Arbeit; er wurde krank und war deprimiert. Aber heute ist sein Herz von Glauben erfüllt, wenn er daran denkt, wie er im Tempel an seine Frau Kumviengkumpoonsup und ihre Kinder gesiegelt wurde.

„Ehe wir uns der Kirche angeschlossen haben, war mein Hauptanliegen, Geld zu verdienen", erzählt er. „Heute habe ich andere Prioritäten. . . . Wenn ich am Sonntag mit meiner Familie zur Kirche gehe, bin ich so dankbar dafür, daß wir zusammen sind und für immer zusammensein können. . . . Der Tempel erinnert mich daran, gut zu sein, diszipliniert zu sein, würdig zu sein." (Zitiert in Kellene Ricks Adams, „Hongkong: Ein Traum wurde wahr", *Der Stern*, März 1997, 38.)

Gewiß ist eine starke Ehe auch möglich, ohne daß die Bündnisse des Tempels den Mann und die Frau in ihrer Verpflichtung füreinander zusammenhalten. Aber die Tempelehe eröffnet den Blick auf die Ewigkeit und mehr göttlichen Beistand als eine standesamtlich geschlossene Ehe. Elder Bruce C. Hafen von den Siebzigern nennt die Tempelehe einen *Ehebund* und sagt: „Wenn die Partner eines *Ehebundes* in Schwierigkeiten geraten, arbeiten sie gemeinsam daran. Sie heiraten, um zu geben und zu wachsen, sie sind durch einen Bund miteinander, mit dem Gemeinwesen und mit Gott verbunden." („Die Ehe als Bund", *Der Stern*, Januar 1997, 25.)

- *Was müssen wir tun, um des höchsten Grades der celestialen Herrlichkeit würdig zu sein?*
- *Inwiefern schützt der Ehebund uns in der heutigen Welt?* □



ILLUSTRIERT VON DILLEEN MARSH



„DU SOLLST NICHT STEHLEN"

Richard D. Draper



Das achte Gebot verbietet alle Formen des Diebstahls. Das Gesetz des Herrn lehrt uns die positive Seite dieses Gebots: Achtung vor den Rechten, dem Eigentum und den Bedürfnissen anderer.

Als mein Kollege das zerbrochene Fenster seines Autos sah, wurde ihm übel. Das Gefühl rührte nicht bloß daher, daß er wußte, daß er eine neue Fensterscheibe brauchte, sondern eher daher, daß das Ergebnis jahrelanger Arbeit vielleicht verloren war. Einen Augenblick später hatte seine Befürchtung sich bewahrheitet; jemand hatte seinen Aktenkoffer gestohlen.

Er war Professor und sollte in einer großen Stadt einen Vortrag halten. Er war später als erwartet dort angekommen und hatte in einer kleinen Seitenstraße in einiger Entfernung von dem Vorlesungsgebäude geparkt. Um seinen vollgestopften Aktenkoffer nicht mitnehmen zu müssen, hatte er nur die Vorlesungsnotizen mitgenommen und den schäbigen Aktenkoffer auf dem Autositz zurückgelassen. Er sah so abgenutzt aus und enthielt nichts, was materiellen Wert hatte, deshalb hatte der Professor sich sicher gefühlt. Leider hatte er sich geirrt.

Gott gewährte seinen Kindern die Freiheit, die Frucht ihrer Arbeit zu schaffen und zu genießen. Adam lernte, „*sein* Brot im Schweiße *seiner* Stirn zu essen", nicht im Schweiße eines anderen, „und auch Eva, seine Frau, arbeitete mit ihm".

Es ging mir zu Herzen, als er mir später von seiner Enttäuschung und seinem Kummer angesichts des Verlusts erzählte. Der alte Aktenkoffer hatte die Ergebnisse von Hunderten von zurückgelegten Kilometern, der Arbeit von mehreren tausend Dollar an Stipendien, das Ergebnis von monatelanger Forschungsarbeit, Analyse, Nachsinnen und Schreiben enthalten. Das Papier in dem Aktenkoffer hatte für niemanden sonst irgendeinen materiellen Wert gehabt. Aber was der Dieb wahrscheinlich empört weggeworfen hatte, war ein wertvoller Teil des Lebens eines anderen Menschen gewesen.

Das ist bei einem Diebstahl häufig so – es wird mehr gestohlen als materielle Güter. Wenn jemand das achte Gebot übertritt, verlieren die Opfer nicht nur ihren inneren Frieden, sondern auch etwas an Eigentum, das einen Teil ihres Lebens darstellt.

DIE BEDEUTUNG DES ACHTEN GEBOTS

Der Auftrag Gottes an Israel in diesem Gebot ist im Hebräischen direkt und eindrucksvoll: *lo tignov*, „du sollst nicht stehlen". *Tignov* stammt aus der Wurzel *ganav*, was soviel wie „ein Dieb sein" oder „stehlen" bedeutet. Dieses Wort impliziert auch Betrug und Heimlichkeit. Im griechischen Text des Alten Testaments ist das Hebräische mit dem Wort *klepto* wiedergegeben. *Klepto* bedeutet, wie das hebräische *ganav*, daß jemand heimlich und gerissen etwas an sich nimmt, das von Rechts wegen einem anderen gehört. Veruntreuung und widerrechtliche Aneignung sind gute Beispiele für diese Form von Diebstahl. Begriffe wie *täuschen* und *betrügen* gehören zur Vorgehensweise eines Diebs.

LINKS: ILLUSTRIERT VON LONNI CLARKE; RECHTS: MOSE DER GESETZGEBER, VON TED HENNINGER; GANZ RECHTS: FOTO VON STEVE BUNDERSON

Aber was ist, wenn jemand etwas mit Gewalt an sich nimmt? Eng verwandt mit dem hebräischen *ganav* ist das Wort *gasal*, „rauben“. Es trägt die Bedeutung Konfrontation, Gewalt oder Androhung von Schaden in sich. Gott hat geboten: „Du sollst deinen Nächsten nicht ausbeuten und ihn nicht um das Seine bringen.“ (Levitikus 19:13.) Für den Herrn schließt Stehlen das Ausbeuten, Plündern, Berauben und andere Formen der widerrechtlichen Aneignung ein.

Die Bibel legt Nachdruck darauf, daß das Stehlen zur selben Art von Sünde gehört wie Mord, Ehebruch und Meineid. Alle diese stehen in direktem Zusammenhang, und der Diebstahl ist etwas, was sie alle miteinander gemein haben; wer mordet, nimmt einem anderen auf unrechtmäßige Weise das Leben, Ehebruch nimmt dem anderen die Tugend, und ein Meineid nimmt ihm den guten Ruf oder etwas von seinem Besitz.

Der Satz „du sollst nicht stehlen“ (Exodus 20:15) schließt keinen bestimmten Gegenstand ein. Das Verbot ist umfassend und bedingungslos: Du sollst überhaupt nichts stehlen. In einer Zeit, in der die Sklavenhaltung allgemein üblich war, legte der Herr mit diesem Gesetz nicht nur den Schutz des Eigentums fest, sondern er schützte auch die Menschen davor, unrechtmäßig festgehalten zu werden (siehe Exodus 21:16).[1]

Da das Gebot so umfassend ist, bedeutet es auch, daß man einen anderen nicht fahrlässig berauben darf. In der Tat lehrt die Bibel, daß man sich auch durch Fahrlässigkeit an einem Verbrechen mitschuldig macht. Der wahre Jünger Christi muß selbst einem Fremden ein guter Mitmensch sein (siehe Deuteronomium 22:1–4) und muß einem Mitmenschen, der in Not ist, auch dann helfen, wenn dies schwierig ist (siehe Sprichwörter 24:10–12). Ein Gelehrter, der diese drei Verse in den Sprichwörtern besprach, meinte: „Der bezahlte Knecht, nicht der wahre Hirt, macht schlechte Bedingungen [Vers 10], hoffnungslose Aufgaben [Vers 11] und verzeihliche Unwissenheit [Vers 12] geltend; die Liebe läßt sich nicht so leicht mundtot machen – auch der Gott der Liebe nicht.“[2] In einer Erörterung dessen, was Unterlassungssünden sind, meinte Elder Spencer W. Kimball, der damals noch dem Kollegium der Zwölf Apostel angehörte: „Nicht nur sollen wir nicht stehlen, sondern wir sollen das Eigentum des anderen schützen.“[3]

DREI WICHTIGE GRUNDSÄTZE

Die genaue Betrachtung des achten Gebots führt uns zu drei Grundsätzen, die uns klarmachen, warum das Stehlen sowohl eine Sünde als auch ein Verbrechen ist.

Erstens legt das Gebot das Recht auf Privatbesitz fest, womit es eine nötige Lebensverantwortung schützt. Präsident Ezra Taft Benson hat erklärt: „Es kann keine Freiheit geben, solange man nicht in seinem Recht auf Besitz gesetzlich geschützt ist und das Gesetz einen vor dem Verlust oder die Vernichtung des Eigentums schützt. Wenn man dieses Recht wegnimmt, ist der Mensch zum Sklaven degradiert. Der frühere Richter am obersten Gericht der USA, George Sutherland, hat das folgendermaßen zum Ausdruck gebracht: ‚Wenn man jemandem die Freiheit schenkt, ihm aber sein Eigentum nimmt, das die Frucht und das äußere Zeichen seiner Freiheit ist, bleibt er immer noch ein Sklave.‘“[4]

Gott hat seine Kinder auf einen Thron gesetzt, als er ihnen durch Adam die Herrschaft über die Erde übertrug. Dabei gewährte er ihnen die Freiheit, die Frucht

Zu Noachs Zeit erfüllten geheime Verbindungen – mittels derer diejenigen, die im Finstern wirkten, durch Mord und Diebstahl Gewinn erlangen wollten – die Erde mit Gewalttätigkeit. Deshalb sandte der Herr die Flut und tilgte die Schlechten aus.



ihrer Arbeit zu schaffen und zu genießen. Adam lernte, „*sein* Brot im Schweiße *seiner* Stirn zu essen", nicht im Schweiße eines anderen, „und auch Eva, seine Frau, arbeitete mit ihm" (Mose 5:1; Hervorhebung hinzugefügt).



Zweitens zeigt uns das achte Gebot, daß Gott – und nicht die Menschen oder der Staat – die Quelle des Rechts auf Privatbesitz ist. Alle Gebote haben in ihm ihren Ursprung. Er legt, als der souveräne Herr, der Schöpfer des Himmels und der Erde, die Gesetze fest, die sein Reich regieren (siehe LuB 88:34–42). Die Erde gehört ihm, und er hat beschlossen, daß die Menschen daran Anteil haben. Allerdings muß jeder sich dabei an seine göttlichen Gesetze halten.

Drittens handelt jeder, der stiehlt, gegen Gott. Da alles göttliche Gesetz in ihm seinen Ursprung hat, ist eine Übertretung dieses Gesetzes gegen ihn gerichtet. Wenn man also irgendwelche irdischen Gesetze übertritt, die auf seinen Geboten beruhen – Gesetze, in denen es um den einzelnen und die Familie, um Eigentum, Kapital, Arbeit, Staat oder Kirche geht – wendet man sich gegen unseren Vater. König David war dies bewußt, und er sagte, unter Bezug darauf, daß er die Frau eines anderen gestohlen und diesen anderen hatte umkommen lassen: „Gegen dich allein habe ich gesündigt, ich habe getan, was dir mißfällt." (Psalm 51:6.)[5]

Das Stehlen ist eine Sünde gegen unseren himmlischen Vater, auch wenn es der Not und der Armut entspringt. Die Tat entehrt Gott (siehe Sprichwörter 30:9). Im Gegensatz dazu beweist ein ehrlicher Mensch, der sich auch unter sehr schwierigen Bedingungen dafür entscheidet, nicht zu stehlen, daß er Gott vertraut. Er ist sich seines Bundes mit dem Herrn bewußt und hält sich daran.

Ein Student hat mir einmal etwas erzählt, das diesen Punkt bezüglich der Ehrlichkeit untermauert. In seiner Jugend war sein Vater mit seinem Geschäft bankrott gegangen. Der Vater arbeitete hart und eröffnete ein neues Geschäft, das verheißungsvoll aussah, der Familie aber zunächst nur ein mageres Einkommen bescherte. Die Mutter des Studenten war auch arbeiten gegangen. Das bekümmerte die Familie, vor allem den Vater, aber er versprach, daß es nur für kurze Zeit sein sollte. Innerhalb eines Jahres hatte sich die Geschäftslage so gebessert, daß die Mutter aufhören konnte, zu arbeiten. Später ging es der Familie recht gut.

Als nun mein Student, der im Hauptfach Betriebswirtschaft studierte, anfing, für seinen Vater zu arbeiten, erfuhr er, daß seine Eltern alle Schulden aus dem früheren Konkurs bezahlt hatten, obwohl sie dem Gesetz gemäß erlassen worden waren. Sein Vater hatte angefangen, sie abzuzahlen, sobald er das neue Geschäft in Angriff genommen hatte. Das war auch mit der Grund dafür gewesen, daß seine Mutter arbeiten gegangen war. Als mein junger Freund in Frage stellte, ob es klug war, Schulden abzuzahlen, die von Rechts wegen erlassen worden waren, erklärte sein Vater ihm, es sei ihm zwar klar, daß viele ehrliche Menschen ihre Schulden, die ihnen von Rechts wegen erlassen wurden, nicht bezahlen können, daß er aber der Meinung war, daß er seine Schulden über einen langen Zeitraum hinweg bezahlen konnte. Seine Sorge über seine unerledigten Verpflichtungen zwang ihn und seine Frau, ihre Verpflichtung gegenüber dem Herrn und den Bündnissen, die sie mit ihm eingegangen waren, erneut zu überdenken. Sie hatten das Gefühl, daß sie moralisch verpflichtet waren, die Schulden zu bezahlen, und daß alles andere für sie dem Diebstahl gleichkam. Deshalb hatten sein Vater und seine Mutter zusammengearbeitet, um das zu bezahlen, was sie ihrer Meinung nach schuldig waren, und sie und ihre Kinder waren gesegnet worden.

STEHLEN UND GEHEIME VERBINDUNGEN

Das Stehlen verletzt ein grundlegendes Gesetz des Himmels, das die Menschen anweist, sich die Erde untertan zu machen und über die Tiere zu herrschen, und zwar *unter Gott* – das heißt, entsprechend dem, was der himmlische Vater vorgibt. Fast seit Anbeginn der Geschichte trachten rebellische Geister danach, ihren eigenen Regeln entsprechend zu herrschen – kurz, zu stehlen. Sie wollen die Herrschaft über die Erde und ihre Bewohner – sie wollen die Menschen bestehlen, das Tierreich ausrauben und die Erde plündern – ohne die einschränkende Hand ihres Schöpfers und Gesetzgebers. Das Töten hing seitdem mit dem zusammen, was Kain als

DIE WELLEN LEGEN SICH, VON JOHN MARTIN; ABDRUCK MIT FREUNDLICHER GENEHMIGUNG DER KIRCHE VON SCHOTTLAND, EDINBURGH

sein „großes Geheimnis“ bezeichnete, damit er morden und Gewinn erlangen konnte (siehe Mose 5:31).

Die geheimen Verbindungen und diejenigen, die im Finstern wirken, waren zu Noachs Zeit fast erfolgreich. Die Folge war, daß die Erde „von Gewalttätigkeit erfüllt“ war (siehe Mose 8:28). „Gott sah sich die Erde an: Sie war verdorben; denn alle Wesen aus Fleisch auf der Erde lebten verdorben.“ (Genesis 6:12.) Deshalb sandte der Herr die Flut und tilgte die Schlechten vom Erdboden (siehe Genesis 7:4; Mose 8:30).

Nach der Flut dauerte es nicht lange, bis die Menschen wieder verderbt waren. Sie ließen sich vom Satan beeinflussen und erfanden Systeme, die ihnen halfen, widerrechtlich in den Bereich Gottes einzudringen. Durch die Macht des Teufels nahmen die bösen Führer, die „nach Macht strebten“ und darauf aus waren, „Macht zu gewinnen und zu morden und zu plündern“, dem Volk Eide ab, womit sie es in Schlechtigkeit an sich banden (siehe Ether 8:16). Diese Geheimnisse wurden von einer Generation an die nächste weitergegeben. Im Buch Mormon steht Gadianton für diesen Vorgang. Er war „in vielen Worten überaus gewandt ... ebenso in seiner Hinterlist, um das geheime Werk des Mordens und des Raubens auszuführen“ (Helaman 2:4). Dieses System wurde allmählich zur beherrschenden Kraft bei den Nephiten und trug direkt dazu bei, daß dieses Volk unterging (siehe Helaman 2:13).

In diesen, den Letzten Tagen leidet die Welt unter den gleichen Problemen, und das wird auch weiterhin so sein. Zu den traurigen Geschehnissen unserer Zeit gehört es, daß die Menschen sich auf erschreckende Weise selbst vernichten und daß sie von „Mord und Zauberei, von Unzucht und Diebstahl“ nicht ablassen (siehe Offenbarung 9:21).

In der gesamten Geschichte der Menschheit hat der Herr sich immer wieder bemüht, die Menschen zu lehren, den Reichtum der Erde auf gute Weise zu nutzen. Beispielsweise berief er Mose dazu, bei den Israeliten die Gesetze einer rechtschaffenen Gesellschaft zu etablieren. Der Herr wollte, daß sein System dazu beitrug, daß jeder Mensch sich entfalten konnte; dieses System sichert jedem Menschen die materiellen Güter, die der Lohn der Arbeit sind. Aber allzu häufig können die Menschen das Verlangen, die materiellen Güter, die andere haben, zu besitzen oder zu beherrschen, nicht überwinden. Der Prophet Amos sagte beispielsweise über sein Volk: „Weil sie den Unschuldigen für Geld verkaufen und den Armen für ein Paar Sandalen. ...“ Ihre Gier war so groß, daß sie „die Kleinen in den Staub“ traten (siehe Amos 2:6,7). Und über diejenigen, die dem Vater, der ihnen doch alles gegeben hat, ihre Opfergaben vorenthielten, sagte Maleachi deutlich: „Darf der Mensch Gott betrügen?“ (Maleachi 3:8.)

Wir sind heute leider nur allzu sehr mit denen vertraut, die so gierig sind, daß sie sich nicht nur weigern, mit anderen zu teilen, sondern daß sie sogar nur zu bereit sind, anderen alles abzunehmen, koste es, was es wolle.

Wenn wir klug sind, lieben wir die Menschen und nutzen die Dinge so, wie unser Vater es vorgesehen hat. Unmoral herrscht dort, wo wir Dinge lieben und Menschen benutzen. Der schreckliche Gedanke, den der Satan Kain beibrachte, bestand darin, Menschenleben in Besitz zu nehmen und aus einem Kind Gottes bewegliche Habe zu machen.

FOTO VON ROBERT CASEY

DAS HÖHERE GESETZ DES ERRETTERS

Als der Erretter kam, etablierte er wieder das höhere Gesetz seines Reiches:

„Du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben mit ganzem Herzen, mit ganzer Seele und mit all deinen Gedanken.

Das ist das wichtigste und erste Gebot.

Ebenso wichtig ist das zweite: Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst.

An diesen beiden Geboten hängt das ganze Gesetz samt den Propheten.“ (Matthäus 22:37–40.)

Das Neue Testament fordert die umkehrwillligen Jünger Christi auf, nach seinem Gesetz der Liebe als neuer Mensch zu leben (siehe Römer 6:4; Hebräer 10:19–24). Dieses Gesetz sollte die Art, wie wir unsere Pflicht gegenüber unseren Menschen und unsere Fähigkeit, ihnen und dem Herrn zu dienen, sehen, ganz beherrschen. So sagt Paulus: „Der Dieb soll nicht mehr stehlen, sondern arbeiten und sich mit seinen Händen etwas verdienen, damit er den Notleidenden davon geben kann.“ (Epheser 4:28.)

Außerdem sollen das Ablassen von den Sünden der Vergangenheit und das Verlangen danach, dem Beispiel des Herrn nachzufolgen, uns bewußt machen, daß wir in unseren täglichen Verpflichtungen die höchsten sittlichen Grundsätze brauchen. Präsident Spencer W. Kimball hat





In der gesamten Geschichte der Menschheit hat der Herr sich immer wieder bemüht, die Menschen zu lehren, den Reichtum der Erde auf gute Weise zu nutzen, wozu auch gehört, daß jeder sich die materiellen Güter sichern kann, die der Lohn der Arbeit sind.

auf folgendes hingewiesen: „Ehrlichkeit kann gelehrt aber nicht legalisiert werden. ‚Es müßte ein Gesetz geben', sagen viele, wenn die Korruption ihr häßliches Haupt erhebt, und unsere Antwort lautet, daß es Gesetze gibt – zahllose Gesetze, die nicht durchgesetzt werden; aber unsere Antwort lautet außerdem, daß man Gutsein und Ehre und Ehrlichkeit nicht legalisieren kann. Es muß eine Rückkehr hin zum Bewußtsein dieser Werte geben."[6] Wenn die Menschen diese Werte praktizieren, können die Macht des Geistes und die Kraft der Liebe etwas bewirken, was das Gesetz nicht vermag – sie können die Gier und Begehrlichkeit, die zum Stehlen führen, überwinden.

DIE WAHREN KOSTEN

An einem Frühjahrsmorgen vor einigen Jahren pflanzten meine Frau und ich in einer sonnigen Ecke unseres Grundstücks einen kleinen Kirschbaum. Wir freuten uns schon auf die reiche Ernte, die uns irgendwann bevorstand. Aber am nächsten Morgen ging meine Frau kurz nach draußen und kam mit einem erstaunten Gesichtsausdruck zurück: „Jemand hat unseren Baum gestohlen!" So war es, ein Dieb hatte ihn ausgegraben und uns nur das Loch zurückgelassen.

Wir verloren zwar nicht viel an materiellem Wert, aber wir verloren all die Zeit, die wir damit zugebracht hatten, die Pflanzstelle vorzubereiten und den Baum zu kaufen und einzupflanzen. Trotzdem ging es uns im Vergleich zu anderen, die viel schlimmere Verluste erlitten haben, noch gut. Ich habe mich schon gefragt, ob derjenige, der den Baum mitgenommen hat, jemals darüber nachgedacht hat, welchen geistigen Preis er dafür wohl gezahlt hat.

Am Ende wird kein Dieb jemals ungestraft davonkommen; ein Dieb riskiert, seine Seele zu verlieren. Er hat ein Gebot Gottes übertreten und dabei sich selbst mehr geschadet als irgendeinem anderen. Unser Vater hat uns durch seinen Sohn geboten: „Ihr sollt also vollkommen sein, wie es auch euer himmlischer Vater ist." (Matthäus 5:48.) Das griechische Wort, das hier als „vollkommen" wiedergegeben ist, schließt unversehrt und vollständig mit ein. Gewiß gehört auch Redlichkeit dazu.

Der Vater im Himmel ist *ganz;* er ist voll Redlichkeit. Wir, seine Kinder, haben die Möglichkeit in uns, so zu werden, wie er ist. Aber alles, was wir tun, was nicht das göttliche Wesen in uns bildet, verletzt das, was wir sind, unser wahres Ich und die ewige Verwandtschaft mit dem himmlischen Vater. Stehlen hält uns, wie jede bewußte Übertretung eines seiner Gebote, davon ab, darauf hinzuarbeiten, daß wir ganz oder „vollkommen" werden.

Ein Dieb wertet sein göttliches Potential ab, genauso wie die Segnungen, die dem Gehorsamen gelten, und gibt sie für materiellen Gewinn auf. Wenn er nicht umkehrt, beraubt er sich des ewigen Lebens. □

FUSSNOTEN

1. Dale Patrick, *Old Testament Law* (1985), 55f.
2. Derek Kidner, in Rousas John Rushdoony, *The Institutes of Biblical Law* (1973), 465; siehe auch 464f.
3. *The Miracle of Forgiveness* (1969), 99.
4. *The Teachings of Ezra Taft Benson* (1988), 608.
5. Siehe *The Institutes of Biblical Law,* 10–13.
6. *The Teachings of Spencer W. Kimball,* Hg. Edward L. Kimball (1982), 193.

Bulgarisch *(Liahona)*

Chinesisch *(Die Stimme der Heiligen)*

Tschechisch *(Liahona)*

Dänisch *(Stern)*

Holländisch *(Der Stern)*

Englisch *(Liahona)*

Indonesisch *(Liahona)*

Italienisch *(Der Stern)*



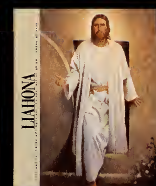
Japanisch *(Der Weg der Heiligen)*



*Kiribati *(Liahona)*



Koreanisch *(Der Freund der Heiligen)*



Norwegisch *(Licht über Norwegen)*

Schwedisch *(Nordstern)*

*Tagalog *(Liahona)*

Thai *(Liahona)*

Tonga *(Die Fackel)*

*Ukrainisch *(Liahona)*

*Vietnamesisch *(Liahona)*

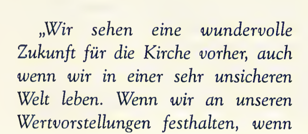
Einige Fakten über den Stern

Eine Zeitschrift für die ganze Welt

Marvin K. Gardner, geschäftsführender Herausgeber



FOTO VON PRÄSIDENT HINCKLEY VON CRAIG DIMOND

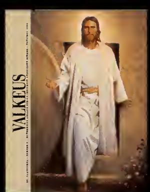


„Wir sehen eine wundervolle Zukunft für die Kirche vorher, auch wenn wir in einer sehr unsicheren Welt leben. Wenn wir an unseren Wertvorstellungen festhalten, wenn wir auf dem Vermächtnis, das uns hinterlassen worden ist, aufbauen, wenn wir in Gehorsam vor dem Herrn leben, wenn wir einfach nach dem Evangelium leben, werden wir auf großartige und wundervolle Weise gesegnet.

Als Mitglieder der Kirche haben wir wundervolle Hilfsmittel, die uns helfen, an unseren Wertvorstellungen



*Fidschi (*Liahona*)



Finnish (*Das Licht*)



Französisch (*Der Stern*)



Deutsch (*Der Stern*)



Ungarisch (*Liahona*)



Isländisch (*Stern der Hoffnung*)



*Polnisch (*Liahona*)



Portugiesisch (*Liahona*)



*Rumänisch (*Liahona*)



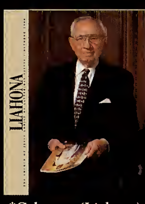
Russisch (*Liahona*)



Samoanisch (*Liahona*)



Spanisch (*Liahona*)



*Cebuano (*Liahona*)

Der Stern wird in 31 Sprachen herausgegeben. Die jüngste Ausgabe – Cebuano (links), eine philippinische Sprache – beginnt mit der aktuellen Nummer. Das Sternchen gibt an, daß die betreffende Ausgabe seit 1998 besteht.

festzuhalten und in Gehorsam vor dem Herrn zu leben. Dazu gehören auch die Zeitschriften, die die Kirche herausgibt. Durch die Zeitschriften der Kirche können die Worte der lebenden Propheten und Apostel regelmäßig zu uns nach Hause gelangen und uns und unsere Familie anleiten und inspirieren.

Wir fordern alle Mitglieder in der ganzen Welt auf, abonnieren Sie die Zeitschriften der Kirche, und lesen Sie sie. Wir spornen die Priestertumsführer an: achten Sie darauf, daß jede Familie in der Kirche diese Möglichkeit hat." (Die Erste Präsidentschaft – Gordon B. Hinckley, Thomas S. Monson, James E. Faust, 1. April 1998.)

EINE WELTWEITE ZEITSCHRIFT

Wir im Büro des Herausgebers am Hauptsitz der Kirche in Salt Lake City erhalten häufig Fragen zur Veröffentlichung des Stern. Es folgen einige Antworten und zusätzliche Informationen.

■ **In wie vielen Sprachen wird der Stern veröffentlicht?** Wir veröffentlichen die Zeitschrift zur Zeit in 31 Sprachen. In Zukunft werden noch weitere Sprachen hinzukommen.

■ **Ist der Inhalt der Zeitschrift in allen Sprachen gleich?** Jede Seite, bis auf den Nachrichtenteil in der Mitte, ist in allen Sprachen genau gleich – dieselben Artikel, Bilder, Illustrationen und Fotos. Die meisten Nachrichtenteile enthalten Artikel über Mitglieder der Kirche und Ereignisse aus dem jeweiligen Gebiet.

■ **Hat die Ausgabe in jeder Sprache den gleichen Titel?** Nein, auch wenn der Inhalt der gleiche ist. Achtzehn Ausgaben tragen den Titel *Liahona* – ein Begriff aus dem Buch Mormon, der Kompaß oder Wegweiser bedeutet. Zehn Ausgaben

haben die Worte *Stern* oder *Licht* oder *Fackel* im Titel. Andere sind den Heiligen als die „Stimme" oder der „Weg" oder der „Freund" der Heiligen bekannt. Bei uns in Salt Lake City heißt der *Stern* einfach.

■ **Ist *Der Stern* einfach eine Übersetzung des *Ensign*?** Nein. *Der Stern* enthält nicht alle Artikel aus dem *Ensign*, der *New Era* und dem *Friend* (Zeitschriften der Kirche, die auf englisch herausgegeben werden). Allerdings drucken wir im Stern einige Artikel aus diesen Zeitschriften ab – und manche erscheinen auch im selben Monat. Andere Artikel kommen zuerst im Stern heraus und später vielleicht in den übrigen Zeitschriften.

WEITERE FAKTEN

Die erste Zeitschrift der Heiligen der Letzten Tage, die *The Evening and the Morning Star* hieß, wurde 1832 in Independence, Missouri, herausgegeben – zwei Jahre nach der Gründung der Kirche.

Die erste nichtenglischsprachige Zeitschrift der Kirche wurde 1846 (walisisch) herausgegeben. Weitere frühe nichtenglischsprachige Zeitschriften der Kirche erschienen 1851 (dänisch, französisch und deutsch). Im Laufe der Jahre kamen weitere Sprachen dazu. 1967 wurden alle nichtenglischsprachigen Zeitschriften der Kirche in einer einzigen Veröffentlichung zusammengefaßt, die jetzt in den verschiedenen Sprachen herausgegeben wird.

Die Kirche begann 1977, eine englische Ausgabe des Stern herauszugeben. Der englische *Liahona*, diese Zeitschrift, wird hauptsächlich in den englischsprachigen Gebieten außerhalb der USA, Kanadas, Großbritanniens, Australiens und Neuseelands gelesen. Er ist überall erhältlich.

Manche fremdsprachigen Ausgaben erscheinen monatlich, andere zweimonatlich oder vierteljährlich. Die Häufigkeit der Veröffentlichung wird von den Kirchenräten in Salt Lake City festgelegt. Die Entscheidungen basieren auf den Empfehlungen der Gebietspräsidentschaften, der Zahl der bekannten Haushalte mit Mitgliedern der Kirche, die die jeweilige Sprache sprechen, der Zahl der Abonnements und der Verfügbarkeit der Übersetzungs- und Produktionsmöglichkeiten.

Die Botschaft von der Ersten Präsidentschaft und die Besuchslehrbotschaft sind jeden Monat in 63 Sprachen erhältlich. Die Mitglieder, die die Zeitschrift nur alle zwei Monate oder einmal im Vierteljahr erhalten, können in den Monaten, in denen die Zeitschrift nicht erscheint, diese Veröffentlichungen bei ihren Priestertumsführern anfordern.

Diese Botschaften sind also nicht nur in den 31 Sprachen erhältlich, in denen die Zeitschrift erscheint, sondern auch in weiteren 32 Sprachen (siehe den Kasten auf der gegenüberliegenden Seite).

DIE BESTELLUNG DES STERN

Abonnieren Sie den Stern – oder behalten Sie Ihr laufendes Abonnement. Sie können den Stern in jeder der verfügbaren Sprachen erhalten, wo Sie auch wohnen.

Bestellen Sie die Zeitschrift als Geschenkabonnement für irgend jemanden auf der ganzen Welt. Sie können Abonnements für Freunde, Verwandte, neugetaufte Mitglieder und jeden anderen bestellen, den Sie kennen – ob es sich um Mitglieder der Kirche handelt oder nicht. Die Zeitschriften der Kirche sind wundervolle Geschenke zur Hochzeit, zu einem Jubiläum, zum Geburtstag, zu Weihnachten, zum Studienabschluß und zu anderen Anlässen. Spenden Sie Abonnements für Bibliotheken, Schulen, Krankenhäuser, Arzt- und Zahnarztpraxen und andere Einrichtungen vor Ort.

So bestellen Sie die Zeitschrift: Halten Sie sich an die Bestellinformationen vorn auf der ersten Seite jeder Ausgabe – oder auf der letzten Seite Ihres Nachrichtenteils. Oder fragen Sie Ihren Zeitschriftenvertreter in Zweig und Gemeinde, Ihren Führungssekretär, Gemeindesekretär, Bischof oder Zweigpräsidenten. Oder wenden Sie sich an den Versand der Kirche. An manchen Orten ist es nicht möglich, eine Zeitschrift an die Adresse einer Einzelperson zu schicken. In solchen Fällen werden die Zeitschriften an die Gemeinde beziehungsweise den Zweig geschickt und an die einzelnen Mitglieder und Familien weitergegeben.

SO KÖNNEN SIE SICH BETEILIGEN

Schicken Sie uns Leserbriefe und Anregungen, Ihr Zeugnis und Artikel. Wir können nicht alles abdrucken, was wir bekommen, aber viele unserer Artikel stammen von Lesern in der ganzen Welt. Schreiben Sie uns in Ihrer Sprache,



und geben Sie Ihren vollständigen Namen, Ihre Adresse, Ihre Gemeinde beziehungsweise Ihren Zweig und Ihren Pfahl beziehungsweise Distrikt an. Unsere Adresse, die immer auf der ersten Seite der Zeitschrift steht, lautet: International Magazines, 50 East North Temple, Floor 25, Salt Lake City, UT 84150–3223, USA.

Schreiben Sie Artikel für Ihren Nachrichtenteil. Schicken Sie Nachrichtenartikel an die örtliche Adresse, die auf der ersten Seite in Ihrer Zeitschrift – oder auf der letzten Seite im Nachrichtenteil – steht.

WIE SIE DIE ZEITSCHRIFT NUTZEN KÖNNEN

Jede Ausgabe ist eine hervorragende Quelle für Ihr persönliches Evangeliumsstudium und für den Evangeliumsunterricht in der Familie.

Jede Ausgabe enthält Artikel und Aktivitäten für Kinder und Jugendliche.

Jede Ausgabe kann Ihnen in Ihren kirchlichen Berufungen helfen – als Quellenmaterial für Heimlehren, Besuchslehren, Miteinander, „Lehren für unsere Zeit" und andere Lektionen und Ansprachen.

Jede Ausgabe kann Ihnen einen aktuellen Überblick über örtliche und kirchenweite Neuigkeiten vermitteln. Sie können Artikel von lokalem Interesse lesen. Sie können auch etwas über interessante aktuelle Ereignisse lesen – zum Beispiel über die Ratschläge, Reisen und Aktivitäten von Präsident Gordon B. Hinckley und anderen Kirchenführern.

Jede Ausgabe bietet Ihnen die Möglichkeit, den Menschen vom Evangelium zu erzählen und weniger aktiven Mitgliedern zu helfen, ihr Zeugnis wiederzuentdecken. Wir erhalten viele Briefe und Zeugnisse aus der ganzen Welt, aus denen hervorgeht, wie der Geist des Herrn durch die Zeitschriften der Kirche zu den Menschen spricht. □



FOTO VON JERRY GARNS

Die Botschaft von der Ersten Präsidentschaft und die Besuchslehrbotschaft werden nicht nur in den 31 verschiedenen Ausgaben des Stern veröffentlicht, sondern auch in 32 weiteren Sprachen, dort aber nicht in Zeitschriftform:

- Albanisch
- Arabisch
- Armenisch (Ost)
- Bislama
- Braille (Englisch)
- Kambodschanisch
- Kroatisch
- Estnisch
- Griechisch
- Haitianisch
- Hiligaynon
- Hmong
- Ilokano
- Kosraeanisch
- Laotisch
- Lettisch
- Litauisch
- Maltesisch
- Marschallesisch
- Mongolisch
- Motu
- Neomelanesisch
- Niueanisch
- Pohnpeianisch
- Rarotonga
- Serbisch
- Slowakisch
- Slowenisch
- Tahitisch
- Trukesisch
- Türkisch
- Waray



Goldene Fragen

Pat Meyers
ILLUSTRIERT VON DILLEEN MARSH

Ich gehörte nicht zu den beliebtesten Schülern an meiner Highschool, deshalb war mein Freundeskreis eher klein. Ich war so schüchtern, daß ich die meiste Zeit für mich blieb. Ich war so entsetzlich schüchtern, daß es schon schmerzte.

Als ich einmal zum Geschichtsunterricht kam und mich an meinen Platz setzte, setzte sich ein anderes schüchternes Mädchen neben mich. Wir hatten uns sicher vorher schon mal unterhalten, aber ich kannte sie eigentlich nicht.

Als sie ihre Bücher auf den Tisch legte, fiel ein Ringbuch neben mir auf den Boden. Ich drehte mich um, um es aufzuheben, und da fielen mir die Worte *Seminar – Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage* auf dem Titel auf. Ich griff nach unten und hob das Ringbuch auf. Ich gab es ihr und fragte ängstlich. „Ach, geht ihr samstags zur Kirche?"

Sie sah verwirrt aus. „Nein", antwortete sie. „Warum?"

Ich zeigte auf das Ringbuch. „Da steht *Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage*. Bedeutet das nicht, daß ihr am letzten Tag der Woche zur Kirche geht?"

Sie lächelte und kicherte ein bißchen. Dann



atmete sie tief ein und fragte: „Was weißt du über die Mormonenkirche?"

Ich antwortete ehrlich: „Nicht gerade viel."

Sie atmete noch einmal tief ein und fragte: „Möchtest du vielleicht mehr wissen?"

„Ja", antwortete ich ohne zu zögern.

In dem Augenblick muß ihr Unterkiefer den Boden berührt haben. Ihre Augen funkelten, und sie sah sichtlich erleichtert aus. Ich erfuhr, daß sie Yvonne Anderson hieß, und wir wurden Freundinnen. Bald hatten wir auch einen Termin mit den Missionaren, die mit mir die erste Lektion durchnahmen. Und bei meiner Taufe war Yvonne auch da.

Ich weiß, daß das Ringbuch nicht zufällig hingefallen ist. So albern meine erste Frage auch geklungen haben mag, sie war goldrichtig: sie ermöglichte es einem schüchternen Mädchen, ein anderes schüchternes Mädchen zu fragen: „Möchtest du vielleicht mehr wissen?"

An jenem Tag im Geschichtsunterricht war plötzlich eine Freundschaft da. Durch zwei goldene Fragen wurden zwei schüchterne Mädchen Freundinnen für die Ewigkeit. □

G E D A N K E N D A Z U , W I E

OSTEUROPA

Elder Dennis B. Neuenschwander von den Siebzigern

FOTO VON CRAIG DIMOND; FOTO VON DER STATUE DES ENGELS MORONI VON RICHARD M. ROMNEY.

Die Verkündigung des Evangeliums in aller Welt dient einer göttlichen Bestimmung. Die Propheten erklären seit langem, daß das Wort des Herrn jedes Land durchdringen und daß es jedem Stamm, jeder Sprache und jedem Volk verkündet werden wird. Abraham erhielt die Verheißung: „Segnen sollen sich mit deinen Nachkommen *alle* Völker der Erde." (Genesis 22:18; Hervorhebung hinzugefügt.) Nephi „sah die Kirche des Lammes ... über die ganze Erde verbreitet". (1 Nephi 14:12.) Und der Herr selbst hat verkündet: „[Meine] Stimme . . . ergeht an alle Menschen, und es gibt keinen, der ihr entrinnt; und es gibt kein Auge, das nicht sehen wird, auch kein Ohr, das nicht hören wird, und auch kein Herz, das nicht durchdrungen werden wird." (LuB 1:2.)

Die Etablierung des Evangeliums in den Ländern Osteuropas in den letzten zwanzig Jahren ist ein deutliches Zeugnis dafür, wie diese und ähnliche Prophezeiungen in Erfüllung gehen. Aber diese Erfüllung fand nicht ohne jahrelange Vorbereitung und erhebliche Veränderungen in der politischen Atmosphäre Osteuropas statt. Auch nicht ohne ähnliche Jahre der Vorbereitung in der Kirche selbst. Ich möchte hier persönliche Beobachtungen zu einigen wenigen Ereignissen wiedergeben, die mit dieser Vorbereitung und Veränderung zu tun hatten. Zwischen 1975 und 1991 habe ich mehrere Jahre mit meiner Familie in Europa gelebt, wo ich zunächst im Bereich Mikroverfilmung für die genealogische Arbeit der Kirche, dann als Missionspräsident und schließlich als Generalautorität tätig war.

WANDEL IN EUROPA

Nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs wünschten viele Menschen sich die Freiheit, ihre persönlichen, politischen und religiösen Vorlieben zum Ausdruck bringen zu können. Aber die Herrschaft einer einzigen politischen Partei machte dies schwierig und führte zu gefährlicher politischer Konrontation. Die Menschen in Polen, der Tschechoslowakei, Ungarn und Jugoslawien standen bei diesen Auseinandersetzungen

D A S E V A N G E L I U M I N

FUSS FASST

an vorderster Front. Ihren denkwürdigsten Ausdruck fanden die Bekundungen des Unwillens in dem Aufstand in Ungarn von 1956 und in Prag von 1968. Die Arbeiteraufstände in Polen von 1956, 1970 und 1976 führten letztlich dazu, daß im Dezember 1980 die freie Gewerkschaft Solidarnosc gegründet wurde.

Diese Bekundungen politischen Unwillens steigerten sich in Ungarn im Jahre 1989 immer mehr. Am 1. Mai 1989 begann Ungarn, den Zaun entlang der östereichichen Grenze abzubauen. Es gestattete Menschen aus der DDR, über diese Grenze nach Österreich zu gelangen. Bis zum 10. September waren über 100000 Bürger der DDR nach Westeuropa gelangt.

Ich wohnte damals mit meiner Familie in Wien. Jeden Abend gab es im Fernsehen Berichte über das lautstarke Willkommen, mit dem die DDR-Bürger beim Grenzübertritt in Österreich begrüßt wurden. Mit ihnen kamen Ungarn. Die Straßen, die nach Wien führten, waren voller Ungarn, die sich jetzt frei bewegen konnten. Viele kamen zum ersten Mal in ihrem Leben nach Österreich und kehrten dann nach Hause zurück. Andere entschieden sich dafür, zu bleiben und die liberale Asylgesetzgebung in Anspruch zu nehmen. Wieder andere kamen, um Geräte zu kaufen, die es bei ihnen nicht gab. Häufig sah man Waschmaschinen, Kühlschränke und andere Geräte, die oben auf den Autos festgebunden waren und nach Ungarn transportiert wurden.

Das sichtbarste Ergebnis dieses Wegfalls der Grenzen war der Einsturz der Berliner Mauer. Sie zog sich zwar nur um den sowjetischen Sektor Berlins, aber sie war das Symbol eines geschlossenen politischen

***Unten:* Der Mormonentabernakelchor während seiner Tournee im Juni 1991 auf dem Roten Platz in Moskau; dies war ein Sinnbild für die wachsende Bedeutung der Kirche in Osteuropa. *Gegenüberliegende Seite, oben:* Eine Statue, die den Engel Moroni darstellt, von Valerij Velitschko aus der Ukraine; sie scheint den Einzug des Evangeliums in solche Länder anzukündigen, denen Religionsfreiheit früher verwehrt war.**



ABDRUCK DES FOTOS MIT FREUNDLICHER GENEHMIGUNG VON LDS CHURCH ARCHIVES



ABDRUCK DES FOTOS MIT FREUNDLICHER GENEHMIGUNG VON LDS CHURCH ARCHIVES

und wirtschaftlichen Systems in ganz Osteuropa. Die Öffnung der Mauer in der Nacht vom 9. auf den 10. November 1989 stellte die symbolische Öffnung Osteuropas dar.

Auch andernorts in Osteuropa dämmerte ein neuer Morgen. Nur zwei Wochen nach der Öffnung der Berliner Mauer im November kamen mehrere tausend Tschechen und Slowaken nach Wien. Es wurden außerhalb der Stadt spezielle Parkplätze bereitgestellt, die die Hunderte von Bussen aufnehmen sollten, die da aus der Tschechoslowakei kamen. In der ganzen Stadt herrschte Feststimmung. In vielen Läden erschienen Schilder in ungarischer und in tschechischer Sprache.

Während all diese Ereignisse stattfanden, hatten die Menschen in ganz Osteuropa immer mehr Möglichkeiten, fernzusehen und Zeitungen und Zeitschriften zu lesen, ganz zu schweigen vom persönlichen Kontakt mit westlichen Geschäftsleuten und anderen. Die Hoffnung, die diese Kontakte mit sich brachten, schuf eine Zuversicht und Ruhelosigkeit, die sich nicht mehr eindämmen ließen. Die politische Teilung zwischen Ost und West erfuhr grundlegende Veränderungen.

Moskau selbst trug ganz wesentlich zu diesen Veränderungen bei. 1987 rief Michail Gorbatschow seine Prinzipien *Glasnost'* (Offenheit) und *Perestrojka* (Umstrukturierung) ins Leben. Sie spiegeln einen Wandel in der Einstellung wider, der seit Jahren in den Völkern Osteuropas gewachsen war. Interessanterweise fand diese gewandelte Einstellung ihren Ausdruck bei Regierungsvertretern, die sich dem Wunsch des Volkes nach mehr persönlicher Freiheit, auch nach Freiheit des religiösen Ausdrucks, immer weniger verschlossen.

EINE ZEIT DER VORBEREITUNG FÜR DIE KIRCHE

So wie die politischen Ereignisse des Jahres 1989 nicht ohne lange Jahre der Vorbereitung stattfanden, war dies auch bei der Einführung des Evangeliums der Fall. Die Kirche war diesem Teil der Welt nicht fremd. Schon in früheren Jahren und unter anderen politischen Systemen hatten Missionare in Osteuropa erfolgreich gedient, und Generalautoritäten, Geschäftsleute und Akademiker hatten häufige Kontakte mit den dortigen Führern. Trotzdem wirkte es sich natürlich aus, daß die Kirche nicht offiziell vertreten war. Bis 1975 gab es, mit der bemerkenswerten Ausnahme der DDR; in Osteuropa nur wenig kirchliche Aktivität.

Eine Handvoll treuer Mitglieder der Kirche blieb in der Tschechoslowakei.[1] Im heutigen Polen und in der früheren Sowjetunion waren viele Missionare früher erfolgreich tätig gewesen, wenn auch fast nur bei der deutschsprachigen Bevölkerung. Aber bis Mitte der siebziger Jahre waren die meisten Mitglieder entweder gestorben oder in die Bundesrepublik übersiedelt. Von der früheren missionarischen Aktivität im östlichen Ungarn und westlichen Rumänien war kaum etwas übriggeblieben.

Stellvertretend für die Mitglieder, die sich durch diese schwere Zeit hindurchkämpften, steht die Polin Marianna Glownia. Während des Zweiten Weltkriegs waren sie und ihr Mann im Untergrund aktiv und kämpften gegen die Nazibesetzer und wurden gefangengenommen. Sowohl ihr Mann als auch ihr Kind wurden getötet. Sie überlebte, aber durch die grausamen Verhöre blieb sie mit gebrochenen Hand- und Fußgelenken zurück. Sie hatte keinerlei ärztliche Hilfe, und so heilten die Gelenke in diesem Zustand, wodurch sie verkrüppelt blieb. Sie konnte kaum laufen und war auf die Hilfe ihrer Nachbarn angewiesen.

Nachdem sie sich 1958 der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage angeschlossen hatte, erklärten

FOTO VON DAVID A. HARVEY © NATIONAL GEOGRAPHIC SOCIETY



FOTO VON PEGGY JELLINGHAUSEN



ABDRUCK DES FOTOS MIT FREUNDLICHER GENEHMIGUNG VON LDS CHURCH ARCHIVES

Von links: **die Weihung des Freiberg-Tempels im Juni 1985; im Oktober 1988 erhielten Führer der Kirche (darunter Präsident Thomas S. Monson und Elder Russell M. Nelson) die Genehmigung, Missionare in die DDR zu entsenden; ein Jahr und einen Monat später wurde die Berliner Mauer geöffnet; Mitglieder aus Armenien kommen zum Freiberg-Tempel.** ***Hintergrund:*** **Die Berliner Mauer.**

ihr Mitglieder einer anderen Kirche, sie würden ihr Leben lang für sie sorgen, wenn sie ihre Mitgliedschaft aufgab. Als ich sie 1981 besuchte, sah sie mich und meinen Reisebegleiter, Matthew Cziembronowicz, an und sagte: „Brüder, ich möchte, daß Sie wissen, daß ich meinen Glauben nie verleugnet habe." Aufgrund der schwierigen Umstände hatte sie zwar den Kontakt mit der Kirche, nicht aber mit dem Herrn verloren.

Und weder der Herr noch seine Kirche hatten sie und die anderen mit einem ähnlichen Schicksal vergessen. Still und geduldig arbeiteten beide daran, den Weg für die Zeit zu bereiten, da die Kirche mit ihrem vollen Programm nach Osteuropa zurückgebracht werden konnte.

FREUNDSCHAFTEN SCHLIESSEN

Einer der besten Botschafter für den Herrn war die Mikroverfilmungsarbeit der Kirche. 1957 wandte Ungarn sich an die Genealogische Abteilung und bat um Hilfe bei der Konservierung der Unterlagen des Landes.[2] Innerhalb weniger Jahre zog Polen nach, wobei Elder Alvin R. Dyer, der Europäische Missionspräsident, 1962 mit den Verhandlungen begann.[3] Bis 1968 hatte man einen Vertrag geschlossen, und die Verfilmung begann kurz danach. Diese Mikroverfilmung brachte der Kirche eine Anzahl einflußreicher Freunde ein, die genau dann, wenn die Kirche ihre Hilfe brauchte, wertvolle Fürsprecher waren.

Diese Arbeit war deshalb so effektiv, weil sie die Gelegenheit mit sich brachte, daß Mitglieder der Kirche und aufgeschlossene Menschen hinter dem eisernen Vorhang Freundschaft schlossen. 1975 besuchte ich Kiew in der Ukraine, und zwar als Teilnehmer von Gesprächsrunden zu Archivangelegenheiten. Nach einer geselligen Veranstaltung, die außerhalb der Stadt stattfand, bestiegen die Teilnehmer einen Bus, um die lange Rückfahrt nach Kiew anzutreten. Einer der Konferenzdolmetscher saß neben mir. Da es schon so spät war, schliefen fast alle anderen bald. In dem Augenblick sprach er mich an und fragte, ob ich Mormone sei.

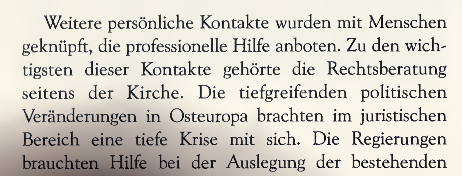
Seine Frage überraschte mich. Wer wußte 1975 in Osteuropa schon etwas über die Kirche und hatte den Mut, überhaupt zu fragen? Ich fragte, warum er das wissen wolle. Er sagte, er habe einmal bei einer Konferenz ein Mitglied der Kirche kennengelernt. Was er an mir beobachtete, erinnerte ihn an seinen früheren Bekannten. Wir verbrachten mehrere Abende mit fruchtbaren Gesprächen.

Ich weiß nicht, wer jenes Mitglied der Kirche war, aber sein Beispiel hat diesen Mann nachhaltig beeindruckt. Einzelne Mitglieder der Kirche machen die Menschen durch ihr Beispiel mit dem Evangelium bekannt, lange ehe die Kirche offiziell vertreten ist.

Weitere persönliche Kontakte wurden mit Menschen geknüpft, die professionelle Hilfe anboten. Zu den wichtigsten dieser Kontakte gehörte die Rechtsberatung seitens der Kirche. Die tiefgreifenden politischen Veränderungen in Osteuropa brachten im juristischen Bereich eine tiefe Krise mit sich. Die Regierungen brauchten Hilfe bei der Auslegung der bestehenden Gesetze und beim Verfassen neuer. Der Wert des juristischen Beistands durch die Kirche in diesen Entwicklungsjahren ist kaum zu überschätzen.

Von unschätzbarem Wert war auch die Arbeit der Missionarsehepaare, die zum Dienst in Osteuropa berufen wurden. Der Dienst, den sie leisteten, war ebenso vielfältig wie effektiv. Von humanitärer Hilfe in entlegenen Gefängnissen in Rußland zu medizinischer Schulung in Rumänien, vom Aufbau der Programme des Bildungswesens der Kirche bis zur Übersetzung von Unterlagen der Kirche – die große Arbeit der Kirche in Osteuropa hätte ohne die Arbeit der Missionarsehepaare nicht bewältigt werden können. Sie fanden Freunde und machten Erfahrungen, die in späteren Jahren von unschätzbarem Wert waren.

Diesen Pionieren kann man keinen größeren Tribut zollen als mit der Anerkennung ihres Beispiels und der Beständigkeit ihres Glaubens auch in schwierigen Umständen. In der Mitte der siebziger Jahre und zu Beginn der achtziger Jahre war es gefährlich, sich in Osteuropa mit religiösen Belangen zu befassen, und die Missionare wurden manchmal durchsucht und anderweitig belästigt. Viele sprachen die Landessprache nicht, und sie wußten, wie es war, wenn man wenig zu essen hatte und keinen elektrischen Strom, keine Heizung und



Die Gruppe Lamanite Generation von der Brigham Young University, *links und unten,* besuchte 1991 Bulgarien, die Tschechoslowakei, Deutschland und Jugoslawien. Wie andere Gruppen der Kirche fanden auch diese Künstler viele Freunde.





Im September 1995 führte die Kirche in Petrosawodsk ein Schulungsseminar für russische Mikrofilmkamerabediener durch. Während des Seminars wurde diese Kirche auf der nahegelegenen Insel Kishi besucht. Die Mikroverfilmung hat der Kirche in Osteuropa viele Türen geöffnet.

kein fließendes Wasser. Aber sie gaben denen, die noch größere Not litten, großzügig von ihrem Überfluß ab.

Die Ehepaare waren Lehrer, und wo sie konnten, vermittelten sie auch die Grundsätze des Evangeliums. Noch häufiger vermittelten sie den unerfahrenen neuen Führern und Mitgliedern der Kirche, was es heißt, in der Kirche Führungsaufgaben wahrzunehmen. Am wichtigsten war das, was sie durch ihr Beispiel lehrten. Ihr Vertrauen in die Zukunft war ansteckend, und ihre Liebe zueinander war immer ein Beispiel, dem die Mitglieder der Kirche nacheifern konnten. Es wird noch die Zeit kommen, da die ganze Frucht ihres Beispiels im Leben der osteuropäischen Heiligen der Letzten Tage, die durch ihr Engagement dieses Vermächtnis an andere weitergeben, zu sehen ist.

Manche der besten Botschafter für die Kirche waren diejenigen, die die Menschen mit ihren Auftritten begeisterten. Ich kann mich daran erinnern, wie die Gruppe Lamanite Generation von der Brigham Young University (heute Living Legends genannt) 1991 nach Sofia kam. Diese Sänger und Tänzer traten in einem großen Kulturzentrum vor rund 5000 Menschen auf – unter denen sich auch viele Kinder befanden. Es waren viele einflußreiche Menschen dort; der Gesundheitsminister saß direkt neben mir.

Nach den traditionellen Nummern der Gruppe eilten die Kinder in einem spontanen Ausdruck der Liebe zu den Künstlern auf die Bühne – der Gesundheitsminister mitten unter ihnen. Er war aufgesprungen und auf die Bühne geeilt, ehe ich überhaupt aufstehen konnte.

Als die Kinder auf die Künstler zugingen, begann die Gruppe Lamanite Generation, das Lied „Ich bin ein Kind von Gott" zu singen. Die Bulgaren hatten dieses Lied noch nie gehört, aber es hatte eine solche Wirkung, daß alle stehenblieben und sich andächtig setzten und die Bühne füllten.

Dieses und andere, ähnliche Erlebnisse haben mich davon überzeugt, daß der Geist keine Grenzen kennt. Er braucht kein Visum, um die Grenzen zu überschreiten und zu den Herzen zu sprechen. Der Herr war am Werk, und zwar lange ehe die Kirche wieder Missionare in die Länder Osteuropas schicken konnte.

„MEISTER DES UNWAHRSCHEINLICHEN"

Die Missionsarbeit wurde in diesen Ländern im wesentlichen 1972 wieder eingeführt, als die Kirche die Internationale Mission gründete, um den Mitgliedern zu dienen, die in Teilen der Welt lebten, wo es keine organisierten Pfähle oder Missionen gab. Eine der Aufgaben der Mission bestand darin, zu erkunden, ob es möglich war, in diesen Gebieten das Evangelium zu verkünden. Zu denen, die in dieser Forschungsarbeit in Osteuropa treu dienten, gehörten Gustav Salik, Glen Warner und seine Frau Renee, Edwin Morrell, Spencer J. Condie (jetzt von den Siebzigern) und Johann Wondra, die hauptsächlich von Österreich aus tätig waren.

Bis Mitte der achtziger Jahre traten Elder Russell M. Nelson vom Kollegium der Zwölf Apostel und Elder Hans B. Ringger von den Siebzigern häufig mit den Regierungen in Osteuropa in Kontakt, und zwar viermal im Anschluß an einleitende Bemühungen. Präsident Thomas S. Monson begann als Mitglied des Kollegiums der Zwölf Apostel in den sechziger Jahren damit. Als Ergebnis dieser Kontakte ging die Missionsarbeit in mehreren osteuropäischen Ländern rascher voran.

Im Juli 1987 kam ich in Wien an, um dort über die neugeschaffene Österreich-Mission Wien Ost zu präsidieren. Die Mission begann mit 34 Missionaren – 22 in Osteuropa, darunter 8 Ehepaaren und 6 Elders. Angesichts der politischen Veränderungen, die in ganz Osteuropa stattfanden, und der Auswirkungen mehrerer Besuche von Aposteln schien es möglich, daß viel zu erreichen war. Aber als neuer Missionspräsident war ich

unsicher, wie wir die Missionstätigkeit angehen sollten und ob wir es überhaupt tun sollten.

Als Elder Russell M. Nelson uns kurz nach meiner Ankunft besuchte, fragte ich ihn, was die Führer der Kirche erwarteten. Sollten wir versuchen, Missionsarbeit zu tun, so unwahrscheinlich das damals auch schien?

Elder Nelson legte mir die Hände auf die Schultern und sagte: „Der Herr ist der Meister des Unwahrscheinlichen, und er erwartet das Unmögliche."

Da hatte ich das Gefühl, wir könnten einigen Fortschritt machen. Als wir diese Anstrengung unternahmen, stellten wir fest, daß das Evangelium für einen Osteuropäer etwas Strahlendes und Wundervolles an sich hat. Die Lehre vom Tempel und von den Beziehungen in der Familie, die Hoffnung, die das Evangelium schenkt, das Aufwärtsstreben, die Vorstellung, daß man über sich hinauswachsen kann, die Einsicht, daß das Leben mehr ist als nur die zeitlichen Belange – alle diese Aspekte des Evangeliums haben große Anziehungskraft. Vor allem die jungen Menschen, die nur in einer materialistischen Gesellschaft gelebt haben, verstehen wohl intuitiv, daß der Materialismus nicht glücklich macht. Sie sehnen sich nach geistiger Nahrung.

An einem kalten Januartag habe ich eine Zweigversammlung in einem Kindergarten mit einem einzigen Raum in Bulgarien besucht. Die Versammlung hatte bereits begonnen, und als wir auf das Haus zukamen, fanden wir die Männer draußen vor. Sie standen im Kreis im Schnee. Wir fragten: „Was machen Sie hier draußen?"

Sie sagten: „Die Schwestern müssen mit den Kindern drinnen sein. Deshalb halten wir die Priestertumsversammlung hier draußen ab."

Missionare und neue Mitglieder, *im Uhrzeigersinn, von links:* Matild und Lajos Sebestén aus Pecs, Ungarn; Missionspräsident Richard Winder und seine Frau Barbara in Prag, Tschechoslowakei, 1990, mit zwei Missionaren; die erste Gruppe von Vollzeitmissionaren, die in die DDR entsandt wurden, kurz nach ihrer Ankunft in Ostberlin am 30. März 1989, mit dem Präsidenten der Deutschland-Mission Dresden, Wolfgang Paul (hintere Reihe, links), dem Präsidenten der Deutschland-Mission Leipzig, Manfred Schütze (hintere Reihe, rechts) und Schwester und Bruder Schult, Gemeinde Ost-Berlin (vordere Reihe, links); Anton Skripko (links), der erste Russe, der eine Mission erfüllte, und sein Heimlehrpartner besuchen Jurij Terebenin (rechts), eins der ersten russischen Mitglieder der Kirche. *Hintergrund:* Eine Taufe in Lettland.

Die Menschen, die sich in Osteuropa der Kirche anschließen, sind geistig einfühlsame Menschen. Sie lieben das Evangelium, und sie lieben das Gefühl der Gemeinschaft, das die Kirche ihnen schenkt. Sie lieben einander.

Von großer Bedeutung für die wachsenden missionarischen Anstrengungen der Kirche in Osteuropa war die Gründung einer Mission in der DDR. Im Oktober 1988 kamen Präsident Monson, Elder Nelson, Elder Ringger und mehrere örtliche Priestertumsführer mit dem Vorsitzenden Erich Honecker zusammen, um die Genehmigung dafür zu erbitten, daß in der DDR Missionare tätig wurden – ebenso dafür, daß Missionare aus der DDR zum Dienst in anderen Ländern berufen werden konnten.

Zu Beginn der Gespräche sagte der Vorsitzende Honecker: „Wir wissen, daß die Mitglieder Ihrer Kirche



FOTO VON MATT HEISS

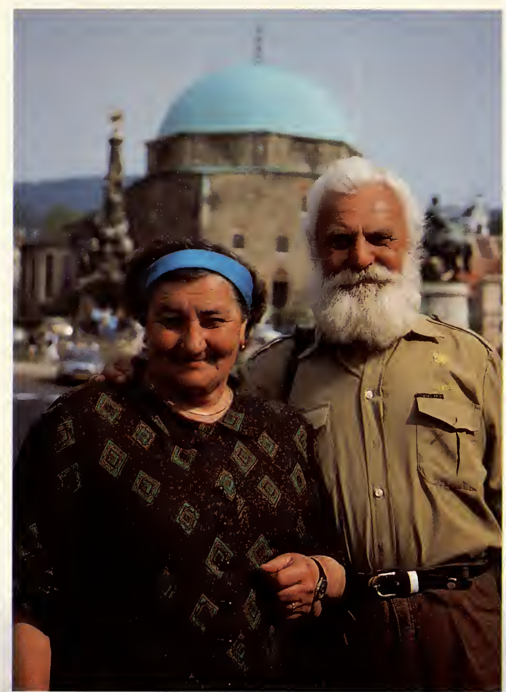


FOTO VON BRIAN K. KELLY



FOTO VON J. M. HESLOP



ABDRUCK DES FOTOS MIT FREUNDLICHER GENEHMIGUNG VON WOLFGANG PAUL



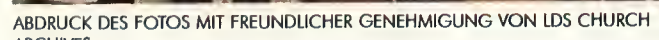
ABDRUCK DES FOTOS MIT FREUNDLICHER GENEHMIGUNG VON LDS CHURCH ARCHIVES

gern arbeiten; Sie haben das bewiesen. Wir wissen, daß Sie an die Familie glauben; das haben Sie gezeigt. Wir wissen, daß Sie gute Bürger sind, in welchem Land Sie auch beheimatet sind; wir haben das beobachtet. Sie können sich jetzt äußern. Teilen Sie uns Ihre Wünsche mit."

Präsident Monson sprach einfach und direkt und sehr wirkungsvoll. Die Genehmigung wurde erteilt, und am 30. März 1989 kamen nach 50 Jahren wieder die ersten Missionare ins Land und begannen das Evangelium zu verkünden. Zwei Monate später wurden die ersten Missionare aus der DDR zum Dienst außerhalb ihres Landes berufen.[5]

Bis im November 1989 die Berliner Mauer geöffnet wurde, hatte die Kirche in Osteuropa bereits eine feste Grundlage geschaffen. Vierundfünfzig Missionare waren dort und in Griechenland tätig. Bis zu dem Zeitpunkt war die Kirche auch in Polen (Mai 1977), Jugoslawien (Oktober 1985) und in Ungarn (Juni 1988) offiziell



ABDRUCK DES FOTOS MIT FREUNDLICHER GENEHMIGUNG VON LDS CHURCH ARCHIVES



FOTO VON MARVIN K. GARDNER



FOTO VON MARVIN K. GARDNER

***Links:* Matthew Cziembronowicz; Präsident Spencer W. Kimball und seine Frau Camilla; Marion Cziembronowicz und Fryderyk Czerwisnki stehen im Sächsischen Garten in Warschau in der Nähe der Stelle, wo Präsident Kimball am 24. August 1977 Polen für die Verkündigung des Evangeliums geweiht hat. Matthew und Marion haben von 1977 bis 1979 als Missionarsehepaar in Polen gedient. Fryderyk hat im Mai 1977 die staatlichen Dokumente unterzeichnet, kraft derer die Kirche in Polen offiziell anerkannt wurde. *Mitte:* Schwester Evgenia, ein treues Mitglied in Kiew. *Rechts:* Abschlußfeier für die Seminar- und Institutsteilnehmer in der Ukraine, 1996.**

anerkannt. In Warschau hatte der erste Spatenstich für ein Gemeindehaus stattgefunden, und in Budapest war ein Gebäude erworben und geweiht worden.

Im Oktober 1989 wurde die Verantwortung für die sich entwickelnde Kirche in Nordrußland und den Baltischen Staaten von der Österreich-Mission Wien Ost an die Finnland-Mission Helsinki übertragen. Dieser historische Schritt lenkte erhöhte Aufmerksamkeit auf Rußland, die Ukraine, Bulgarien und Rumänien. Bis zum Ende des Jahres dienten in jedem dieser Länder Missionare.

Andere osteuropäische Länder zogen bald nach. Am 1. März 1990 erkannte die Tschechoslowakei die Kirche an, und am 2. Mai kamen wieder Missionare ins Land, die von den Mitgliedern der Kirche, die seit über 40 Jahren für ihre Rückkehr gebetet hatten, herzlich willkommen geheißen wurden.

Im Juli 1990 wurden fünf neue Missionen gegründet: Polen-Warschau, Tschechoslowakei-Prag, Ungarn-Budapest und Griechenland-Athen. Moskau, das zur Österrreich-Mission Wien Ost gehört hatte, und Leningrad, das von Helsinki aus verwaltet worden war, bildeten die fünfte Mission – die Helsinki-Mission Ost. Bis zum Juli 1991 waren auch in Bulgarien, der Ukraine und Rußland Missionen gegründet worden.

EINE STRAHLENDE ZUKUNFT

Der wichtigste Schritt nach vorn für die Kirche in Osteuropa während dieser Jahre war die Weihung des Tempels in der DDR. 1978 hatte die Regierung der DDR beschlossen, den Heiligen der Letzten Tage, die den Tempel in der Schweiz besuchen wollten, keine Visa mehr auszustellen. Die Kirche versuchte alles mögliche, erreichte aber nichts. Die Mitglieder begannen, um göttliche Hilfe zu beten und zu fasten.

Dann, als Elder Thomas S. Monson vom Kollegium der Zwölf Apostel eines Tages mit Regierungsvertretern zusammentraf, schlugen sie eine einfache Lösung vor: Man konnte doch in der DDR einen Tempel bauen. In Freiberg wurde ein Grundstück gekauft, und 1983 wurde mit dem Bau begonnen. Der Tempel wurde zwei Jahre später, am 29. Juni 1985, geweiht.[6]

Gewiß durchdrang der Einfluß des Tempels die DDR; er erweichte die Herzen und half mit, die gewaltigen Veränderungen vorzubereiten, die Ende der achtziger Jahre überall in Osteuropa stattfanden. Der Einfluß der Tempel der Kirche auf alle diese Länder ist tiefgreifend.

Ich sehe für die Länder Osteuropas eine strahlende Zukunft vorher. Fast alle machen sie schwierige Augenblicke durch. Aber es gibt auch eine sehr positive Bewegung. Inmitten dieser Veränderungen nehmen die Kirche und ihre Mitglieder an Bedeutung, Zuversicht und Hoffnung zu.

1996, kurz bevor ich in die Vereinigten Staaten zurückkehrte, fuhr ich nach Moskau, um mich von den Menschen, mit denen ich dort zusammengearbeitet hatte, zu verabschieden. Es war eine Zeit großer Ungewißheit,



ABDRUCK DES FOTOS MIT FREUNDLICHER GENEHMIGUNG VON RICHARD UND BARBARA WINDER



ABDRUCK DES FOTOS MIT FREUNDLICHER GENEHMIGUNG VON LDS CHURCH ARCHIVES



ABDRUCK DES FOTOS MIT FREUNDLICHER GENEHMIGUNG VON MORRIS UND ANNETTA MOWER

was die politische Lage in Rußland betraf. Zu denen, mit denen ich zusammentraf, gehörte auch eine Schwester, die fragte: „Was wird aus unserem Land werden?"

Ich erklärte ihr, ich könne nicht als Politiker sprechen, wohl aber als Generalautorität der Kirche.

„Was würden Sie uns denn als Generalautorität sagen?" erwiderte sie. „Was wird aus uns werden?"

Ich sagte: „Der Herr beschützt die Länder entsprechend der Glaubenstreue der wenigen und läßt es ihnen dementsprechend gut gehen. Der Herr wird nicht zulassen, daß die Kirche ins Wanken gerät oder daß das Land untergeht, solange die Heiligen der Letzten Tage nach ihrer Religion leben."

Das mag manchen egoistisch vorkommen, aber ich glaube, es ist wahr. Wenn die Heiligen der Letzten Tage in Rußland, der Ukraine oder anderswo wollen, daß es ihrem Land gut geht, besteht die beste Garantie darin, daß sie ihrem Glauben treu sind.

Eine Gruppe tschechoslowakischer Mitglieder, *links,* mit Führern, die zu Besuch gekommen waren (in der zweiten Reihe, von links): Schwester LeAnn Neuenschwander, Schwester Krejci, Schwester Colleen Asay, Elder Carlos E. Asay und Jiří Snederfler. *Mitte:* Charone Smith in einem albanischen Waisenhaus mit einem Baby auf dem Arm. Sie und ihr Mann Thales und ein anderes Missionarsehepaar waren die ersten Missionare der Kirche, die nach Albanien kamen. *Rechts:* (von links) Elder Dennis B. Neuenschwander, Elder Dallin H. Oaks und Elder Hans B. Ringger mit Morris und Annetta Mower, den ersten Missionaren in Bulgarien.

Das wird durch ein Erlebnis veranschaulicht, das Elder Thomas S. Monson 1968 in der DDR hatte. Es war sein erster Besuch, und es bestanden noch keine diplomatischen Beziehungen. Niemand in der Regierung kannte sich mit der Mission der Kirche aus oder vertraute ihrer Redlichkeit.

Elder Monson reiste nach Görlitz, um mit den dortigen Heiligen zusammenzukommen. Er kam schweren Herzens, da er wußte, daß



ABDRUCK DES FOTOS MIT FREUNDLICHER GENEHMIGUNG VON MORRIS UND ANNETTA MOWER

1991 mietete die Kirche das Erdgeschoß in diesem kommunalen Kulturzentrum in Sofia an; es war das erste Gebäude in Bulgarien, das für Versammlungen der Kirche genutzt wurde. *Von links:* Elder Bryon Meyer, Schwester Laura Karren und Elder Chris Elggren.

die Mitglieder nicht die Segnungen hatten, die mit einem Pfahl verbunden sind – sie hatten keinen Patriarchen, keine Gemeinden mit dem vollständigen Programm der Kirche und keinen Zugang zum Tempel. Aber sie erfüllten die Halle mit ihrem Glauben an den Herrn. Als Elder Monson aufstand, um zu der Versammlung zu sprechen, gab der Geist ihm ein, die folgende Verheißung auszusprechen: „Wenn Sie den Geboten Gottes treu bleiben, wird Ihnen jeder Segen zuteil werden, den die Mitglieder der Kirche in anderen Ländern haben."

An jenem Abend wurde ihm in seinem Hotelzimmer bewußt, was das wirklich bedeutete. Er kniete nieder und flehte den Herrn an, die Verheißung, die er ihm eingegeben hatte, wahr zu machen. Während er betete, kamen ihm diese Worte des Psalmisten in den Sinn: „Laßt ab und erkennt, daß ich Gott bin." (Psalm 46:11.)[7]

Heute, nur 30 Jahre später, ist Deutschland unter einer demokratischen Regierung vereint, das Land hat zwei Tempel, und die Heiligen sind in 14 Pfählen organisiert.

Wenn uns die heutigen Ungewißheiten zu schaffen machen, können wir sicher sein, daß der Herr die Ereignisse letztlich für die rechtschaffenen Heiligen zum Guten lenken und daß er die Länder, in denen sie leben, segnen wird. ☐

FUSSNOTEN

1. Siehe Kahlile Mehr, „Die Mitglieder in Tschechien: ein hellerer Tag", und Marvin K. Gardner, „Jiří und Olga Snederfler: zwei tschechische Pioniere", *Der Stern*, September 1997, 10–24.
2. Siehe James B. Allen, Jessie L. Embry und Kahlile B. Mehr, *Hearts Turned to the Fathers: A History of the Genealogical Society of Utah, 1894–1994* (1995), 255.
3. Siehe Alvin R. Dyer, *The Challenge* (1962), 119f.
4. Siehe Russell M. Nelson, „Spannende Ereignisse auf der europäischen Bühne", *Der Stern*, Mai 1992, 8–23.
5. Siehe Thomas S. Monson, „Gott sei gedankt", *Der Stern*, Juli 1992, 55–57; Thomas S. Monson, *Faith Rewarded* (1996), 132–35.
6. Siehe „Gott sei gedankt", 55; *Faith Rewarded*, 53, 88, 104–106.
7. Siehe „Gott sei gedankt", 55f.; *Faith Rewarded*, 2–7.



Symbole der Heilung, *links:* Im Gemeindehaus der Kirche in Györ, Ungarn. *Unten:* Hinter Günter Schulze aus Dresden entstehen in der Stadt, die durch den Krieg und die jahrelange Vernachlässigung fast zerstört war, neue Häuser. Anders als die meisten Städte in Osteuropa gibt es in Dresden seit 1855 kontinuierlich eine Einheit der Kirche.

ABDRUCK DES FOTOS MIT FREUNDLICHER GENEHMIGUNG VON JOHN TOTH

ABDRUCK DES FOTOS MIT FREUNDLICHER GENEHMIGUNG VON J. M. HESLOP



Daniel in der Löwengrube, **von Briton Riviere (1840–1920)**

Abdruck mit freundlicher Genehmigung der Walker Art Gallery, Liverpool, England

Daniel, ein junger Hebräer, der in Babel in Gefangenschaft lebte, erlangte die Gunst des Königs. Die neidischen Beamten verschworen sich gegen ihn und zwangen den König, Daniel zum Tod in der Löwengrube zu verurteilen. Aber weil Daniel dem Herrn gehorsam war, wurde er gerettet. Zerknirscht erklärte der König: „Im ganzen Gebiet meines Reiches soll man vor dem Gott Daniels zittern und sich vor ihm fürchten. Denn er ist der lebendige Gott.“ (Daniel 6:26.)



„Durch die Zeitschriften der Kirche können die Worte der lebenden Propheten und Apostel regelmäßig zu uns nach Hause gelangen und uns und unsere Familie anleiten und inspirieren. Wir fordern alle Mitglieder in der ganzen Welt auf, abonnieren Sie die Zeitschriften der Kirche, und lesen Sie sie.“

– Die Erste Präsidentschaft

Siehe „Eine Zeitschrift für die ganze Welt,“ Seite 32.

